

Deutsche Zeitung

Wochen-Ausgabe.

São Paulo.

Vormals „Der Neue Hausfreund“

Brasilien.

Generalvertreter für Europa: Johannes Neider, Schöneberg-Berlin, Kaiser Friedrich-Strasse 7.

Redaktion und Expedition:
Rua Libero Badaró Nr. 64—64-A. Caixa do Correio Y

Abonnementspreis: Jährlich 12\$000 Ausland 20 Mark
Einzelne Nummern 300 rs. Inserate nach Uebereinkunft.

Nr. 27

São Paulo. 31. Dezember 1909

V. Jahrg.

Zur Hochzeit des Herzog-Regenten in Braunschweig.

Am 15. Dezember d. Js. fand in Braunschweig unter Beteiligung Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin die Vermählung Seiner Hoheit des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, Regenten des Herzogtums Braunschweig, mit der Prinzessin Elisabeth zu Stolberg-Rossla statt. Wir sind in der Lage, hier das Bild des hohen Paares zu bringen. Seine Hoheit hat die schwarze Uniform der Braunschweigischen Totenkopf-Husaren angelegt.

Der Herzog-Regent bringt den deutschen Auslandsbeziehungen besonderes Interesse entgegen, was äusserlich daraus hervorgeht, dass er schon lange Zeit als Präsident die Geschäfte der über ganz Deutschland verbreiteten Kolonialgesellschaft leitet.

Wir glauben daher einer Pflicht der Dankbarkeit zu genügen, wenn wir als deutsches Kolonialblatt dem hohen Paare unsere ehrerbietigsten Glückwünsche darbringen.

Wie wir erfahren, ist von den hier lebenden Braunschweigern bereits am Hochzeitstage ein Glückwunschtelegramm an Seine Hoheit den Regenten abgesandt worden.

Seine Hoheit wurde am 8. Dezember 1857 als Sohn des Grossherzogs Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin geboren. Er war in erster Ehe mit der Prinzessin Elisabeth von Sachsen-

Weimar-Eisenach vermählt, die ihm durch den unerbittlichen Tod am 10. Juli 1908 entrissen wurde.

Nach dem Tode des ersten Regenten von Braunschweig, Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Albrecht von Preussen, wurde Herzog Johann Albrecht am 28. Mai 1907 zum Regenten gewählt. Durch sein ausserordentliches Interesse für alle braunschweigischen Angelegenheiten und seinen humanen Sinn hat er sich im Fluge die Herzen aller Braunschweiger erobert. Da auch des Regenten hohe Gemahlin den Braunschweigern nahe steht, so sprechen wir mit dem „Braunschweigischen Anzeiger“ den Wunsch und die Hoffnung aus, dass diese Vermählung „dem Braunschweigischen Lande zum Segen reichen möge.“

Wenn wir jetzt auf unser ge-eintes deutsches Vaterland stolz sein können, so welsen wir bei dieser Gelegenheit insbesondere darauf hin, dass sowohl der Vater wie der Grossvater des letzten Braunschweigischen Herzogs Wilhelm auf den Schlachtfeldern von Jena und Quatebras für Deutschlands Ehre und Freiheit kämpften und dort den Heldentod starben. Erst dem Enkel und Sohne war es vergönnt, Deutschlands Einheit und Grösse zu erschauen.



Seine Hoheit Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg
Regent des Herzogtums Braunschweig
mit der Durchlaucht Prinzessin Elisabeth zu Stolberg-Rossla.

OS. RAAB
1909

Südbrasilianische Eisenbahnfragen.

Von Dr. Paul Rohrbach (Berlin).

Das allmählich seinem Zusammenschluss entgegengehende Ueberland Verkehrssystem Südbrasilien zwischen der Hauptstadt Rio de Janeiro im Norden und Porto Alegre samt Rio Grande im Süden wird bisher durch eine bunte Kombination internationalen Kapitals beherrscht. Den nördlichen Teil des Systems kontrolliert im wesentlichen verbündetes amerikanisch-französisches Kapital, das, im Besitz der Itararébahn mit rund 600 km Länge und der von São Francisco ausgehenden São Paulo—Rio Grande-Bahn das weit gesteckte Ziel verfolgt, eine Verbindung zu schaffen zwischen Mittel- und Südamerika mit Paraguay und Missiones und im weiteren mit Uruguay und La Plata. Zu diesem letzteren Zweck bedarf es allerdings noch einer Vereinigung mit den Bahnen in Rio Grande do Sul, die ihrerseits im wesentlichen in den Händen zweier englierten belgischen Gesellschaften sich befinden. Die amerikanisch-französische Gruppe hat in Rio Grande do Sul selbst neuerdings die Konzession zu dem Ausbau des wichtigsten Hafens von Südbrasilien, Rio Grande, erworben. Die amerikanisch-französische Gruppe und die belgische Gruppe standen einander bisher fremd oder selbst gegensätzlich gegenüber. Ihre Schienennetze berührten einander noch nicht und eine durchgehende Ueberlandverbindung zwischen der Hauptstadt Rio de Janeiro und dem Süden Brasilien war erst im Verlaufe einiger Jahre zu erwarten, wenn die belgischen und französische Linien beim beiderseitigen Weiterbau aufeinander stiessen.

In diesem Stadium des südbrasilianischen Eisenbahn-Problems trat auch ein deutsches Unternehmen auf den Plan. Die Santa Catharina Eisenbahn-Aktiengesellschaft, von der deutschen Kolonie Blumenau nach Westen auf das grosse brasilianische Hochland anstrebend. Bei dieser deutschen Konzession handelt es sich vorläufig noch um keine bedeutende Strecke, aber sie erhält dadurch doch grosse Wichtigkeit, dass an keiner anderen Stelle für eine von der Küste kommende Eisenbahn der ausserordentlich schwierige Aufstieg auf das brasilianische Hochland technisch verhältnismässig so leicht überwunden werden kann, wie hier. Die Trace der deutschen Konzession folgt dem Laufe des Flusses Itajahy. Etwas nördlich davon bemüht sich die bereits genannte São Paulo—Rio Grande-Eisenbahn gleichfalls mit einer besonderen Verbindungslinie zwischen der Küste und dem oberen Bahnsystem

der Gesellschaft, das Hochland zu gewinnen, doch bisher ohne Erfolg. Insbesondere sind es politische Eifersüchteleien zwischen den beiden brasilianischen Bundesstaaten Paraná und Santa Catharina, deren ersterer durch den Ausbau der von São Francisco ausgehenden Linie nach dem Hochland einen Abfluss seines Handels nach dem brasilianischen Hafen São Francisco befürchtet und deshalb mit allen Mitteln gegen den Ausbau dieser Linie sich sträubt. Die Bahngesellschaft hat deshalb im vorigen Jahr versucht, durch einen scharfen Vorstoss gegen die deutsche Baugesellschaft sich der dieser konzessionierten Trace zu bemächtigen, um, weit nach Süden ausholend, in das Itajahytal vorzudringen und dort den Aufstieg auf das innere Hochland vorzunehmen. Die angeblich strategische Bedeutung der von São Francisco nach dem Hochland führenden Eisenbahn musste für die Berechtigung des Vorgehens der Amerikaner damals herhalten, wenn auch nicht einzusehen ist, weshalb nicht auch der Ausbau der deutschen Linie denselben strategischen Interessen ebenso gut würde dienen können. Deutscherseits ist es damals gelungen, diesen Angriff abzuschlagen, und es scheint als ob die Amerikaner den Versuch, ins Itajahytal einzudringen, zunächst wenigstens aufgegeben haben, um ihn vielleicht zu wiederholen, wenn der Ausbau der deutschen Linie nicht in dem Tempo vor sich geht, wie es der brasilianischen Regierung wünschenswert erscheinen muss. Dass tatsächlich dieser durch das Itajahytal führenden Bahn von massgebender Seite strategische Bedeutung beigegeben wird könnte man aus der Tatsache schliessen, dass kurz vor Fertigstellung der jetzigen Eisenbahn Blumenau-Hansa der Ausgangspunkt der Bahn, Blumenau, mit Truppen belegt ist.

Inzwischen hat sich eine Verständigung angebahnt zwischen den amerikanisch-französischen Bahninteressenten im Norden, die zugleich an dem Ausbau des Hafens Rio Grande beteiligt sind, und den belgischen Gesellschaften, die das Eisenbahnnetz für Rio Grande do Sul in Händen haben, und zwar in der Weise, dass die französisch-amerikanische Gruppe einen anscheinend nicht unerheblichen Teil des Aktienbesitzes der belgischen Gesellschaften erworben und damit einen Einfluss auf die Eisenbahnpolitik dieser Gesellschaften erlangt hat. Es ist anzunehmen, dass diese Vereinigung beiden Interessentengruppen zu gute kommt und ihren Einfluss nicht unwesentlich stärken wird.

Unter diesen Umständen gewinnt das Verhalten der brasilianischen Regie-

rung gegenüber der deutschen Eisenbahnkonzession der Santa Catharina Eisenbahn-Aktiengesellschaft ein erhebliches Interesse. Die ursprüngliche, jetzt eben vollendete Bahn geht von Blumenau aus, das etwa 60 Kilometer oberhalb der Mündung des Itajahy liegt. Jetzt ist von den Brasilianern nicht nur eine Erweiterung der Konzession nach beiden Seiten angeboten worden, sodass Ausgangspunkt der Bahn fortan der Hafen von Itajahy sein soll, sondern auch eine Bausubvention. Der Hafen von Itajahy ist bisher zwar ziemlich vernachlässigt, aber das Baumaterial für die Santa Catharina-Eisenbahn hat doch mit Daupfern von 3000 bis 4000 Tonnen Gehalt hineingebracht und gelöscht werden können. Es wären keine grosse Aufwendungen erforderlich, um die nicht sehr bedeutende Barre vor der Mündung des Itajahy zu beseitigen und damit den Hafen auch für grosse Dampfer zugänglich zu machen. Es ist deutlich, dass die brasilianische Bundesregierung durch die Bewilligung der Subvention an die deutsche Gesellschaft, für den Fall, dass diese sich zur Fortführung des Baues entschliesst, ihr Interesse nicht nur an dem betreffenden Bahnbau selbst, sondern auch an seiner Ausführung durch deutsches Kapital bewiesen hat, namentlich wenn man die Ablehnung der Anträge des mächtigsten amerikanisch-französischen Syndikats, das in die deutsche Interessensphäre einbrechen wollte, durch die Regierung mit in Betracht zieht. Ein Entschluss der deutschen Interessenten, jetzt die einmal in ihrem Besitz befindliche Konzession nach Möglichkeit auszubeuten, würde sehr wahrscheinlich unsere gesamten wirtschaftlichen Interessen in Südbrasilien erheblich fördern und im weiteren Verlauf dazu führen, dem deutschen Kapital einen nennenswerten Anteil an der Beherrschung des zukünftigen Gesamteisenbahnnetzes von Südbrasilien zu sichern.

Dafür fällt namentlich die bereits erwähnte Tatsache ins Gewicht, dass die deutschen Konzessionäre auf einer sehr langen Strecke der brasilianischen Küste über den einzigen praktikablen Aufstieg auf das innere Hochland verfügen, und dass die Bahn mit der jetzt geplanten Verlängerung einen wirtschaftlich wichtigen Punkt erreichen würde, der wegen seiner günstigen Lage am Zusammenfluss zweier zeitweise schiffbaren, jederzeit flössbaren Flussläufe und an mehreren zum Hochland führenden Strassen als provisorische Endstation besonders geeignet wäre. Man würde es daher nicht ganz leicht verstehen, wenn die betreffenden deutschen Finanzkreise das Entgegen-

kommen der brasilianischen Regierung jetzt nicht in dem angedeuteten Sinne benutzen würden. Im gegenwärtigen Zustand bildet die Santa Catharina-Eisenbahn einen Torso ohne Anfang und ohne Ende; erst durch die Erweiterung kann und wird sie zu einem Gedeihen gebracht werden. Die finanziellen Ergebnisse der benachbarten amerikanisch-französischen und der belgischen Bahnen sind, wie die Jahresberichte der betreffenden Gesellschaften zeigen, für die Investitionen deutschen Kapitals beim Ausbau des brasilianischen Eisenbahnnetzes an so günstiger Stelle nicht weniger als entmutigend. (Frankf. Ztg.)

São Paulo.

24. Dezember 1909.

— Der Banco Agricola wird ermächtigt werden, sein Kapital von 2 Millionen auf 3 Millionen Pfund Sterling zu erhöhen.

— Der Staatspräsident wird den nachgesuchten Urlaub nicht vor Mitte Januar antreten. Dr. Albuquerque Lins heabsichtigt in Begleitung seiner Familie einen Badeaufenthalt in Poços de Caldas oder Caxambú zu nehmen.

— Ein wahres Unicum ist, was bei uns mitunter in Bezug auf die Erhebung von gänzlich vernunftwidrigen Steuern geleistet wird. So ist Santos z. B. der einzige Hafen auf der Welt, wo auf als Ballast für Schiffe dienende Steine und Sand Einfuhrzoll erhoben wird. So unglaublich dies klingt ist es dennoch Tatsache. Der Zoll beträgt per Kilo annähernd 1 Real und die ganze Zolleinnahme auf diesen «Importartikel» betrug im Jahre 1907 etwas über einen Conto de Reis. Bis vor kurzem war sogar eine eigene Lancha vorhanden, um ja alle Schmuggelei dieses kostbarsten aller Einfuhrgüter zu verhindern, da man indessen doch einsah, dass die Gehälter des Personals mehr ausmachten, als der ganze Ertrag, wurde sie fallen gelassen. Und da rede man uns noch von Schilda und den Streichen seiner Bewohner!

— Der Spielplan der deutschen dramatischen Gesellschaft Gustav Bluhm, die sich bekanntlich hier das S. José Theater gesichert hat, besteht aus folgenden Stücken: «Kabale und Liebe», «Alt Heidelberg», «Zapfenstreich», «Husarenfieber», «Die Ehre», «Der Herr Senator», «Jugend», «Pension Schöllner», «Renaissance», «Charleys Tante», «Im weissen Rössl», «Hans Hucklebein.»

— Wie Drohbriefe entstehen, ersehen wir aus dem «Deutschen Volksblatt» in Porto Alegre. Dort wurde ein Mann von 30 Jahren aus angesehenen Familie verhaftet, der im Verdacht steht, aus krankhafter Veranlagung heraus die

Drohbriefe geschrieben zu haben, die zwei Firmen in Porto Alegre vor einigen Tagen erhielten.

— Gesucht. Hermann Neumann, Deutschrusse, vor ca. 16 Jahren von der Kolonie Capivary bei S. Bernardo im Staate S. Paulo nach Porto Alegre verzogen, wird gebeten, einem früheren Freunde seine jetzige Adresse an die Expedition der «Neuen Deutschen Zeitung» in Porto Alegre bekannt zu geben. Auch diejenigen, welche über den Verbleib desselben Auskunft geben können, wollen dies gefl. mitteilen.

— Wie wir hören soll zu Gunsten des «Pastor» Bibiano Castro, über dessen Vergehen wir eingehend berichteten, ein Habeas Corpus-Gesuch eingereicht werden. Auch beabsichtigen die Prediger verschiedener protestantischer Sekten eine Publikation zu erlassen, in der sie klar legen, dass Bibiano keiner der hiesigen protestantischen Gemeinden angehört.

— Die beiden Kutscher Victor Vicente und Miguel Pignataro nahnten schon längst einen tödlichen Hass aus Professionsneid aufeinander, der gestern zu einem verhängnisvollen Abschluss führte. Beide Kutscher hatten ihre Wagen in der Remise von Silverio Altieri in der Rua da Graça N. 25 stehen und Pignataro war vorgestern benachrichtigt worden, dass ihn Vicente am anderen Tag nicht in die Remise lassen wolle, um sein Gefährt heraus zu holen. Trotzdem nun Vicente als gefährlicher Raufbold der schon mehrmals mit der Polizei in Berührung kam, bekannt ist, ging Miguel gestern früh nach der Cocheira, um seinen Wagen zu holen und sein Tagewerk zu beginnen. Sofort bei seinem Eintritt überhäufte ihn Vicente mit Schmähungen, er habe hier nichts zu suchen und müsse heraus, selbst wenn er Gewalt anwenden müsste. Miguel bemerkte ihm, er habe hier nichts zu befehlen, sondern lediglich der Eigentümer der Stallung. Vicente, ausser sich, bewaffnete sich mit einem Stück Holz und begann auf seinen Gegner einzuschlagen. Nun begann aber Pignataro gleichfalls zu reagieren und versetzte seinem Gegner 4 tödliche Messerstiche in Brust und Seite. Der Verwundete wurde in hoffnungslosem Zustand nach der Santa Casa gebracht und der Täter verhaftet.

— In Rocinha hatten sich die drei Brüder syrischer Nationalität, Kalil, Feres und Assum mit einer Hutfabrik etabliert, die auch prosperierte, doch entstanden vor kurzem Meinungsverschiedenheiten zwischen den Brüdern, so dass sich Kalil von der Firma zurückzog. Vorgestern mittag 3 Uhr suchte nun Kalil seine Brüder auf, um die noch schwebenden Geschäfts-Differenzen

zu liquidieren. Assum war nicht anwesend, nur Feres und einige Arbeiter der Fabrik. Feres und Kalil konnten aber nicht einig werden. Ein Wort gab das andere und schliesslich kamen die Brüder ins Handgemeine, wurden aber von den Arbeitern getrennt. Blind vor Wut und Hass eilte Feres in sein Zimmer und kehrte mit einem Revolver bewaffnet zurück, den er auf Kalil abdrückte. Kalil war gleichfalls bewaffnet und nun entspann sich ein mörderisches Duell zwischen den beiden, bis sie schwer verwundet am Boden lagen. Feres, der 3 Schüsse in die Brust erhalten hatte, starb kurz darauf, Kalil liegt im Sterben. Ersterer hinterliess eine Witwe mit kleinen Kindern.

— Vor einigen Tagen berichteten wir über den Trik einiger Paulistaner Fazendeiros, die ihren Kaffee als von Minas kommend, verschicken, um dem Zoll ad valorem zu entgehen und von der Reiso des Schatzamtssekretär Coronel Luiz Gonzaga de Azevedo nach jenen Gegenden. Die Inspektionsreise jenes Beamten ergab die Notwendigkeit, noch einige Fiskalposten in den verschiedenen Orten jener Zone zu schaffen und unterzeichnete der Finanzsekretär bereits gestern die Dekrete, die zwei dem Rentamt von Socorro unterstellten Fiskale ernennen, von denen der eine an jeder Bahnstation und der andere in Ponte de Cima seinen Sitz haben wird.

— Die Pflanzen enthalten bekanntlich alle Nährstoffe, die zum Leben nötig sind. Diese Nährstoffe sind aber im natürlichen Zustande nicht vollständig verdaulich. Unterwirft man sie jedoch einem Aufschliessungsverfahren, wie dies z. B. Knorr tut, so gewinnen die pflanzlichen Nahrungsmittel denselben Wert, wie Fleisch. Knorr's sämtliche präparierte Mehle aus Hafer, Erbsen, Reis, Grünkern sind deshalb leicht verdaulich und werden vom Organismus vollständig ausgenützt.

— Um Unannehmlichkeiten, wie sie kürzlich einem Transport für die Nordwestbahn bestimmter Arbeiter vorgekommen sind, die von unserer löblichen Polizei als vermeintliche Capangas verhaftet wurden, zu vermeiden, telegraphierte gestern die Rio-Polizei der hiesigen Behörde, dass ein neuer Transport von 25 Mann für die Nordwestbahn nach hier unterwegs sei und ersuchte um «providencias». Die Herren Delegados in Rio scheinen Sinn für Ironie zu haben.

— Von der höheren Knaben- und Mädchenschule der Fräulein Marie Gräbe erhielten wir den Lehrplan zugesandt und ersehen daraus, dass die Lehrfächer folgende sind: Deutsche, portugiesische, französische und englische Sprache



(fakultativ auch Latein und Griechisch), Geschichte, Geographie, Naturgeschichte, Physik, Chemie, Rechnen, Algebra, Schreiben, Zeichnen, Singen, Turnen, Handarbeit für Mädchen und eventuell auch Turnen für Mädchen. Ein vielumfassender Lehrplan, der, wenn gut durchgeführt, den Schülern vorzügliche Kenntnisse fürs Leben vermitteln muss. Wir wünschen Fräulein Grothe dazu den besten Erfolg auch im neuen Schuljahr.

— Welche scharfe Konkurrenz der Staat Minas den landwirtschaftlichen Exporteuren des Staates Rio Grande do Sul macht, geht aus folgender Gegenüberstellung hervor: Im Jahre 1908 haben ausgeführt:

Gattung	Rio Grande do Sul	Minas Geraes
Reis	161:831\$	3.217:885\$
Kartoffeln	235:822\$	981:607\$
Bohnen	2.280:000\$	2.007:550\$
Milch	41:949\$	3.755:067\$
Butter	53:824\$	4.148:333\$
Eier	173:749\$	574:148\$
Speck	15:797\$	4.650:652\$
Schmalz	9.149:60\$	72:198\$
Tabak	1.742:471\$	5.838:902\$

— Herr Custodio Netto, Teilhaber einer in Campo Largo do Paraná etablierten Sägerei beklagte sich beim 1. Delegado, dass ihm gelegentlich seines Umzuges eine Handtasche mit wertvollen Dokumenten und verschiedenen Staatstiteln abhanden gekommen sei. Der Polizei gelang es mittelst einer Annonce, worin dem Finder dieser Handtasche eine Belohnung versprochen wurde, diese zu entdecken. Herr Custodio Netto erhielt einen Brief, in dem er ermächtigt wurde, seine Handtasche gegen die Aushändigung der versprochenen Belohnung bei einem Herrn José Estacio de Oliveira Lapa, im Bureau des Schreibers des 2. Officio im Forum in Empfang zu nehmen. Im Einverständnis mit der Polizei suchte er nun Oliveira Lapa im Forum auf, der ihn zu einer Venda in der Rua Santa Rosa No. 65 begleitete, wo die Handtasche deponiert war. Da Oliveira Lapa keine genügende Auskunft über den Fundort der Tasche geben konnte, wurde er verhaftet und eine Untersuchung eingeleitet.

— Auf der Fazenda des Herrn Anna Ciutra in Itapira ermordete wegen einer Zwistigkeit der als gefährliches Individuum bekannte Schwarze Antonio Elisbeo, vulgo «Meia-Noite» seinen Arbeitskollegen, den Mulatten Thomaz auf scheussliche Art und Weise. «Meia-Noite» schlug ihm mit seinem schweren Stock den Schädel ein und als Thomaz schon leblos dalag, kehrte er immer wieder zu dem Leichnam zurück, den er solange bearbeitete, bis der Kopf eine unförmliche Breimasse war. Der rohe Mörder und seine Frau, die ihm beigestanden hatte,

wurden verhaftet und nach Itapira gebracht.

— Im Schaufenster unserer Kollegin «O Estado» ist ein Bild des neuen Panzers «São Paulo», von Herrn Karl Balliester gemalt, ausgestellt.

Kaffee und Kaffee-Surrogate in Deutschland Der «Verein Deutscher Kaffee-Grosshändler u. Röster», mit dem Sitze in Köln, fährt unentwegt fort im Kampfe gegen den hohen Einfuhrzoll auf Kaffee in Deutschland und gegen den Unfug, der mit den sogenannten Ersatzmitteln des Kaffees getrieben wird. Neuerdings richtete der Verein in dieser Sache Ende vorigen Monats, folgende Eingabe an den deutschen Reichstag:

«Die Befürchtungen, die wir anlässlich der Kaffeezollerhöhung über deren Wirkungen ausgesprochen haben, die aber als übertrieben bezeichnet wurden, sind weit übertroffen worden. Wir müssen heute folgendes feststellen:

1. Der Kaffeehandel, einer der bedeutendsten Zweige des gesamten deutschen Handels, ist auf das schwerste geschädigt worden. Der Konsum geht ständig zurück, was umso begreiflicher erscheint, als die Marktpreise für Rohkaffee infolge schlechter Ernte-Aussichten im Steigen begriffen sind.

2. Bei dieser Sachlage ist es für den Kaffeehandel unmöglich geworden, den Betrag des erhöhten Zolles in der ganzen Höhe auf den Konsumenten abzuwälzen, geschweige denn, dass er aus der Zollerhöhung hätte Nutzen ziehen können, wie hier und da wahrheitswidrig behauptet worden ist. Tatsache ist, dass der Röster einen Teil des Zolles trägt, der unannehmlich 37½ Pfg. für ein einziges Pfund gebrannten Kaffees beträgt, notabene ungefähr soviel, als ein Pfund Rohkaffee kostet. Wer hierdurch getroffen wird, das ist vor allem ein Teil des Mittelstandes, der infolge der Valorisation und vieler anderer Umstände schon seit Jahren Not leidet.

3. Unter dem Schutze der Reichsgesetzgebung bleiben nicht nur Erzeugnisse, die als Konkurrenz-Produkte auftreten, steuerfrei, vielmehr gestattet ihnen auch noch die Reichsgesetzgebung, die Bezeichnung «Kaffee» zu führen. So wird denn mit Erfolg für geröstete Möhren, Datteln, Getreide- und andere Produkte alias «Kaffee» die Weibetrommel geschlagen. Namentlich einzelne dieser «Kaffee-Fabrikanten» tun sich in dieser Beziehung hervor. Mit Aufwand von Millionen wird dem Publikum pseudowissenschaftlich suggeriert, dass der Kaffeegeuss gesundheitsschädlich sei. Es wird dem Publikum vor Augen geführt, dass es bedeutende Ersparnisse erziele, wenn es die angepriesenen sogen. «Kaffees» an Stelle wirklichen Kaffees konsumiere, für den es tat-

sächlich keinen Ersatz gibt. Obgleich der gesunde Menschenverstand sich sagen müsste, dass, wer solche Unsummen, wie es geschieht, für Reklame ausgibt, seine Ware nicht billig hergeben kann, lässt sich das Publikum gewissermassen Steine für Brot geben. Dasselbe lässt sich auch darüber täuschen, dass die angepriesenen Surrogate, so z. B. Malzkaffee, abgesehen von der Unvergleichbarkeit mit dem Kaffee, bei weitem nicht die Ausgiebigkeit dieses Naturproduktes besitzen und dass sonach die behauptete Sparsamkeits-Möglichkeit nicht besteht. So bedarf man für den Aufguss einer Tasse Kaffee 3 Gramm, während von den Surrogaten das zwei- bis dreifache Quantum erforderlich ist.

Ein umfangreiches Material haben wir der Reichsregierung vorgelegt, von der wir erwarten, dass sie ihre Hand dazu reicht, Abhilfe zu schaffen. Auch an den hohen deutschen Reichstag richten wir die Bitte, in gleicher Richtung zu wirken. Zuvörderst aber sprechen wir die Hoffnung aus, dass ohne Verzug nach dem Vorgehen anderer Staaten eine gesetzliche Bestimmung getroffen wird, wonach es untersagt wird, den Surrogaten die Bezeichnung «Kaffee» weiterhin beizulegen.»

Vorstehende Eingabe wurde auch als Gegenwehr gegen die Reklamen der Surrogatfabriken in den grössten deutschen Tageszeitungen veröffentlicht.

Bundeshauptstadt.

— Im Saale des «Jornal do Commercio» veranstaltete der erst seit kurzer Zeit wieder hier weilende Virtuose Charley Lachmund ein zweites Konzert. Den ersten Teil des Programmes umfasste Beethoven, Sonate op. 2 N. 3; R. Schumann, Carneval op. 9. scènes miguones sur quatre notes. Im zweiten Teile brachte der Künstler Mazurkas, Preludes, eine Polonaise, ein Nooturno und ein Scherzo von Chopin zum Vortrage. Schon einige Virtuosen hatten wir Gelegenheit zu hören, einen solchen aber, wie ihn uns Herr Lachmund vorgeführt, noch nicht. Die Aufführung der Beethovenschen Sonate mit ihren Anklängen an Haydn'sche Compositionsart war eine grossartige Leistung. Wie herrlich perlteten die Töne, hervorgehoben durch die Künstlerhand und verstand es Herr Lachmund den Unterschied Beethovenscher Art von Haydn'scher so scharf zu charakterisieren. In dem Schumann'schen Carneval kam beim Vortrage der sehr bunten Scenen die Virtuosität ebenso zur Geltung. Vorzüglich kam bei der Ausführung der Chopin'schen Musik das elegante, stolze und von einer sanften, melancholischen Poesie durchdrungene Wesen derselben zum Ausdruck. Man hörte es in den klaren und jeder

Schwulstigkeit und Ueberstürzung abholden Tönen, wie des Meisters Seele mit ihnen verwoben ist. Es ist nicht nur die grossartige Technik des Künstlers, sondern noch mehr sein wirklich künstlerisch ideales inneres Spiel, das beim Vortrag zum Ausdruck kommt und Herrn Lachmund dadurch hoch über die Zahl der Virtuosen emporhebt. Die zahlreich Erschienenen belohnten den Künstler mit lebhafte Beifallsbezeugungen. Wie wir hören hat Herr Ch. Lachmund vom Leipziger Konservatorium den Beethoven-Preis errungen und gedenkt sich hier niederzulassen. Wohl dem Schüler, der an der Hand eines solchen Lehrers sich dem musikalischen Studium widmet. Eines sicheren und edlen Musikverständens und Lernens kann er sicher sein.

B.

— Nach einer Mitteilung des «Jornal do Brasil» wird sich die Bundesregierung wahrscheinlich zur Aufnahme einer neuen Anleihe genötigt sehen, um die in Angriff genommenen materiellen Verbesserungen in der Bundeshauptstadt zum Abschluss bringen zu können. Die Ausführung der Arbeiten erfordert nämlich viel mehr Geld, als nach den Kostenvorschlägen bestimmt worden war.

— Der Abenteurer Sebastião Magali, der s. Zt. mit einer Handvoll anderer Leute seines Schlages Brasilien erobern wollte und im Staat Bahia gelandet war, wurde von dem Schwurgericht in Itapagibé freigesprochen und in Bahia in ärztliche Beobachtung genommen; es stellte sich dabei heraus, dass Magali nicht zurechnungsfähig ist, woran man kaum zweifeln kann, wenn man die Blödsinnigkeit seines damaligen Unterfangens in Betracht zieht.

— Wie wir hörten, beabsichtigt der «Turoverein zu Rio de Janeiro» am Sonntag, den 26. d. Mts. ein Pic-nic nach dem schön gelegenen «Bom Retiro», (ca. 1 Stunde von Alto da Boa Vista da Tijuca entfernt) zu machen. Wir wünschen dem jungen Verein, der hiermit seinen passiven Mitgliedern das erste Fest herichtet, und sich grosser Sympathien zu erfreuen hat, eine sehr zahlreiche Beteiligung und ein gutes Gelingen. Frisch, fromm, fröhlich, frei!

— In Begleitung der Aerzte Herren Ismael Rocha und Esteves de Assis inspizierte der Post-Minister heute das Gebäude in dem die hiesige Postverwaltung funktioniert. Dabei regten dieselben Herren Aerzte einige unumgänglich notwendigen Verbesserungen an, wie die Einbauung von Ventilationschächten und die Ersetzung des Gaslichts durch elektrisches Licht, ebenso wird für Zukunft beim Auskehren der Fussboden zuvor mit ölhaltigen Substanzen bespritzt und mit antyseptischen Mitteln das Aufwaschen besorgt. Hierauf

besuchten die beiden Aerzte den alten Mercado und äusserten die Meinung, dass auf demselben Platz eine neue Markthalle errichtet werden kann.

— Bei unserer neuen Dreadnought «Minas Geraes», deren offizielle Uebergabe von Monat zu Monat hinausgeschoben wird, scheint etwas nicht zu stimmen. Jetzt verläutet in Marinekreisen, dass der Chef unserer Schiffshaukommission in Europa, Admiral Maurity, sich weigert, den «Minas Geraes» zu übernehmen, da die elektrischen Anlagen seitens der Firma Armstrong mangelhaft ausgeführt worden wären.

— Morgen wird im Supremo Tribunal die hekaunte Grenzstreitigkeit der Staaten Paraná und Santa Catharina zum Austrag kommen. Der Anwalt von Paraná ist Dr. Ualdino do Amaral während der Visconde de Ouro Preto die Rechte Santa Catharinas verteidigen wird.

— Der «Banco Italo-Brasiliano» deponierte gestern 250.000 Dollars in die deutsche Bank 145.000 Dollars in Gold in der Konversionskasse. Gestern waren es 3 Jahre, dass diese Kasse funktioniert.

— Am Sonnabend, den 18. ds. Mts. fand in der hiesigen Deutschen Schule eine schöne Weihnachtsfeier statt. Mit Rücksicht auf die Ende März k. J. stattfindende Jahresschlussfeier, welche einen grösseren Rahmen einnehmen wird als bisher, wurde die Weihnachtsfeier nur kurz gestaltet. Der Schülerchor dankte: «Wir treten an zum Beten» eröffnete die Feierlichkeit. Dieser Chor sowie die übrigen im Laufe des Festes gesungenen Chöre: «Stille Nacht», «Es ist ein Ros entsprungen» und «Dem Vaterland» klangen sehr gut. Die Deklamationen der einzelnen Schüler der unteren Klassen wurden frisch und mit gutem Ausdruck vorgetragen. Den Reigen der Deklamationen eröffnete Berth. Kaden mit «Weihnachten», dann folgten Weihnachtslied (Elly Gieseler), S. Niklas (Marg. Kaden), Weihnachtslied (Herta Licht), das Christkind (Luise Nitzsche), Weihnachten (Fritz Dannemann), Am Weihnachtsabend (R. Mondt), Wihnachten (Grete Riemer), Der Traum (H. Richers). Zwischen den einzelnen Deklamationen erfreute ein Violinquantett aus den Schülern Mario Ronchini, Hans Albrecht, William Burgum und Luiz Licht zusammengesetzt, die Anwesenden durch drei verschiedene Quartette: «O sanctissima», «Frühlingslied» und «Tochter Zion freue dich», welche unter der Leitung des Herrn Worrath eingeübt vortrefflich zum Vortrag gelangten. Ebenso gut waren die beiden Vorträge der 3 Geschwister Carlos, Julianna und Margarete Schlosser, die ihre 6-händigen Stücke: «Fanfare militaire» und Bolero ausgezeichnet spielten. Guiomar Brito und Wilhelm Prechel haben durch ihr flottes vierhändiges Zu-

sammenspiel: Spanische Tänze, Proben ihres guten Könnens abgelegt; nicht minder die beiden Schülerinnen Amalie Krug und Olga Oliveira, welche in Begleitung von Herrn Busseman Klavierstücke zum wohlgelungenen Vortrag brachten. Reicher Beifall belohnte die Deklamatoren und Musikausführende für ihre guten Leistungen. Eine grosse Anzahl Mitglieder der deutschen Kolonie hatten sich zur Feier eingefunden und besonders waren die Damen sehr stark vertreten. Für ihr Erscheinen sei allen herzlicher Dank ausgesprochen.

Aus den Bundesstaaten.

Paraná. Während der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag brachen Diebe in das Geschäftshaus der Herren Corrêa & Bittencourt in Paranaguá ein und rauhten Waaren und Geld. Die Polizei nahm von dem Einbruch Kenntnis und eröffnete eine Untersuchung.

Santa Catharina. Am 5. d. Mts. fanden in Joinville die Wahlen von Deputierten zum Staatskongress statt. Die allgemeine Beteiligung daran war eine sehr flauere, denn vier Fünftel der Wähler gingen nicht zur Urne. An dem Tisch in der Catharinenstrasse erschien nicht ein einziger Wähler, trotzdem wurden 70 abgegebene Stimmen gezählt! Die Zeitungen in Joinville haben der Presse der Hauptstadt davon Meldung gemacht, dass bei dieser Wahl kolossal geschwändelt wurde. Weiter sei vorläufig nichts zu machen schreibt «Joinvill. Ztg.»

Rio Grande do Sul. Die deutsche dramatische Theatergesellschaft des Herrn Gustav Blum, die im Monat Mai in Porto Alegre auftreten wird, kann S. Leopoldo nicht besuchen. Es werden per Ahead mindestens 2 Conto verlangt und da der grösste Saal in S. Leopoldo nur ca. 400 Personen fasst, müsste der Preis per Person auf 5—6 Milreis festgesetzt werden, was zur Folge hätte, dass der Saal kaum einmal gut besetzt würde, aber nicht drei bis viermal.

— In Sta. Maria da Bocca do Monte gab es an den letzten Abenden etwas Seltsames zu schauen: Die Ladengehilfen und -Verkäufer sangen auf den Strassen lustige Lieder und baten in flehenden und mitleiderregenden Tönen die Bewohnerschaft, sie möchte doch zugeben, dass um 8 Uhr abends die Geschäfte geschlossen würden, sie möchten doch vor 8 Uhr ihre Einkäufe machen, damit die Jünglinge länger und besser den Damen den Hof machen könnten. (D. P.)

— In Porto Alegre wurde gestern eine Nagel- und Schraubenfabrik eingeweiht.



Als Urheber des Wiener Giftmordanschlages

ist der Oberleutnant Hofrichter in Linz festgestellt worden, der auch dem Generalstab angehört, aber noch nicht zum Hauptmann befördert worden war.

Hofrichter suchte am 9. November um Urlaub nach Reichenberg nach, blieb dann aber noch vier Tage in Linz, wo er in der Apotheke zwölf Oblatenkapseln kaufte angeblich um sie mit Pulver für seinen kranken Hund zu füllen. Am 13. November abends fuhr er nach Wien wo am 14. November früh die Briefe mit den Giftpastillen in einem Postamte des Bezirkes aufgegeben wurden.

Hofrichter gehörte zu den ersten Anwärtern zur Einberufung in den Generalstab im Falle eines abnorm grossen Abganges. Sein unmittelbarer Vorgänger im Rang, ein Oberleutnant in Przemysl, erhielt als einziger von den sogenannten Zurückgesetzten die Giftmischung. Alle anderen Empfänger sind sogenannte Berücksichtigte. Hofrichter hat, wie er selbst angibt, Hektographenapparate besessen; er sagt, er wisse nicht mehr, ob einen oder zwei, er will sie vor zwei oder drei Wochen verbrannt haben.

Als der Oberleutnant Hofrichter auf Beschluss des Obersten Gerichtsherrn Feldmarschalleutnant Weigl von drei Offizieren dem Bureau des Gerichtsherrn zugeführt wurde, erschien er ohne jede Spur von Erregung und ohne auch nur mit der Wimper zu zucken. Erst nach einer Konfrontation mit der Verkäuferin des Papiergeschäftes, in dem er die Schachteln gekauft hatte, musste er zugeben, dass er diese Schachteln, und zwar 9 Stück, persönlich gekauft habe. Wenige Tage später habe er durch seinen Diener noch weitere Schachteln holen lassen. Hofrichter behauptet nun, er habe die Schächtelchen zur Aufbewahrung eines Nähzeuges gekauft, da sie sich für diesen Zweck aber als unbrauchbar erwiesen hätten, so habe er sie bis auf eine verbrannt, die er dann später zur Verpackung eines Ulkpräsensts an einen Kameraden zu dessen Namenstage verwandte. Auf der Schachtel, die mit Juckpulver gefüllt war, hatte er geschrieben in Rundschrift: «Zum Namenstage, den 9. 11. 1909.» Die Schrift deckt sich vollständig mit derjenigen des Zirkulars. Es wurde ferner festgestellt, dass Hofrichter Photograph und ein Meister in der Herstellung graphischer Arbeiten war. Es wurde ferner festgestellt, dass er in der Kronenapotheke in Linz zwanzig Stück Oblaten gekauft und sich nach der besten Art der Einfüllung von Pulver in diese

Oblaten erkundigt hatte. Auch hatte der Verhaftete in einer anderen Apotheke in der Nähe des Theaters noch zehn solcher Oblaten gekauft und sich auch hier nach der rechten Art der Herstellung erkundigt. Die Vertreter der Wiener Polizei nahmen in der Wohnung des verhafteten Offiziers eine zweite Haussuchung vor, bei der in einem Wäschekasten versteckt sechs geschlossene Oblaten, die mit dem gelb-roten Pulver gefüllt waren, vorgefunden wurden. Der Offizier wurde sofort gefragt, was es mit diesen Pulvern für eine Verwandnis habe. Er erklärte, sie enthielten ein Mittel, die Bandwürmer von Hunden zu vertreiben. In seinem Bureau wurden zwei derartige Schachteln vorgefunden, wie sie bei den Giftsendungen verwendet wurden. Auf einer war der Name der Firma noch nicht ausgekratzt. Ausserdem fand man im Schreibtisch ein Fläschchen mit Hektographentinte, identisch mit jener in den Briefen der Giftsendungen. Festgestellt konnte ferner werden, dass ein solcher Giftbrief auch an den unmittelbaren Vordermann des Verhafteten, einen in Przemysl stationierten Offizier, gelangt war. Allem Anschein nach wollte der Verhaftete also durch das Gift zehn Vordermänner beiseitigen. Als Hofrichter abgeführt wurde, erklärte er noch einmal, dass er nicht schuldig sei. Wenn er sich schuldig fühle, so würde er sich im Augenblick seiner Vorführung sicher erschossen haben. — Oberleutnant Hofrichter gehört einer angesehenen Offiziersfamilie an.

Ueber den Geisteszustand Hofrichters ist eine sehr interessante Mitteilung aus Hermannstadt eingetroffen, wo Hofrichter seinerzeit in Garnison stand. Er war dort als kluger, gebildeter und fleissiger Offizier sehr geschätzt, führte aber trotzdem den Beinamen «der närrische Leutnant». Man bemerkte schon damals an ihm, dass er imstande war, sich in eine Idee völlig zu verbrennen und um keinen Preis davon wieder abzubringen war, und zwar sowohl in dienstlicher Beziehung wie auch im privaten Leben. Einmal liess er sich einen langen Bart wachsen und erklärte, er wolle die Lebensweise der Naturmenschen annehmen. Er wurde Vegetarier und nährte sich lange Zeit nur von Wurzeln, Nüssen und Kräutern.

Der Bursche Hofrichters soll angegeben haben, dass er tatsächlich von seinem Herrn nach Cyankali ausgeschickt worden sei und bei dem Drogeriebesitzer Ritzberger vorgesprochen habe. Es wird ferner bekannt, dass aus dem militär-geographischen Institut, in dem ein naher Verwandter Hofrichters Beamter ist, vor einigen Wochen eine

grössere Menge Cyankali abhanden kam. Nach Angabe eines Käsehändlers aus Linz kaufte Hofrichter bei ihm ein leeres Gefäss. Man neigt zu der Annahme, Hofrichter habe das Gefäss zum Erhitzen von Blutlaugensalz benutzt, um daraus Cyankali zu gewinnen.

Oberleutnant Hofrichter ist am 28. November unter Bedeckung in Wien eingetroffen und dem Garnisonsgericht überwiesen worden. Trotzdem sich das Beweismaterial sowohl wegen der Aehnlichkeit der Handschrift des Begleitschreibens, als der Schächtelchen und Oblaten, sowie des Aufenthalts Hofrichters in Wien immer mehr zu einem wahrhaft erdrückenden Schuldbeweis verdichtet, blieb Hofrichter bei seinem hartnäckigen Leugnen.

Die Gattin Hofrichters ist ganz gebrochen und hat in Linz bei der Gemahlin des dortigen Divisionärs Baron Weigl, der Hofrichter so liebte und protegierte, Zuflucht gefunden.

Das militärgerichtliche Verfahren gegen Hofrichter wird wegen Meuchelmordes, begangen an Hauptmann Richard Mader, beziehungsweise Versuches dieses Verbrechens, verübt an den übrigen Adressaten der Giftsendungen, geführt. Als Meuchelmord charakterisiert sich die Tat auch dem österreichischen Militärstrafbuch ebenso wie nach dem Allgemeinen Strafgesetzbuch, wenn der Mord «durch Gift oder sonst in tückischer Weise geschieht». Die Strafe, die auf dieses Verbrechen gesetzt ist, lautet auf Tod durch den Strang, und wegen versuchten Meuchelmordes auf 10 bis 20 Jahre Zuchthaus. Mit der Verurteilung zum Tode durch den Strang ist gegen Verbrecher mit Offiziersrang zugleich auf die Kassation zu erkennen.

Ueber die Beweggründe zur Tat wird folgendes berichtet: In der Regel ist in Oesterreich einem von der Generalstabszuteilung mit einer gewissen Rangkompensation zur Truppe rückversetzten Oberleutnant unter normalen Umständen der Weg zum Generalstab für immer verschlossen. Mit den im November schon Ernannten und den im Mai zu Ernennenden ist der volle Stand erreicht, und im kommenden November stehen schon wieder die Kriegsschüler des nächsten Jahrganges als Aspiranten da. Aber Hofrichter war so hoch in der Rangliste — man sagt, dass er bis zu den «Begünstigten» nur drei oder vier Vordermänner hatte — dass er, falls drei oder vier Offiziere dem Anschlag zum Opfer gefallen wären, aller Wahrscheinlichkeit nach im Mai hätte avancieren müssen.

Bisher hat Hofrichter nicht gestanden trotz den schweren Indizien gegen ihn.

São Paulo.

27. Dezember 1909.

— Ueber einen schweren Fall, der, wenn er sich so verhält, wie er geschildert wird, einen öffentlichen Beamten schwer belastet und wofür wir die Verantwortung der Kollegin überlassen, berichtet der vorgestrige «São Paulo». Der argentinische Zahnarzt Pedro A. Martins war irgend eines Vergehens halber zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden, das er in der hiesigen Cadeia abbüßte. Martins ist verheiratet, hat eine erwachsene 17-jährige Tochter und seine Angehörigen besuchten ihn regelmäßig im Gefängnis. Der Gefängniswärter Francisco Gonçalves do Nascimento verliebte sich in diese Tochter, der er einredete, ihr Vater müsse noch zwei Jahre weitersitzen und würde event. als Wahnsinniger und Argentinier erschossen. Er entführte sie und schickte sie nach Amparo, wo sie bis jetzt war. Als Martins wieder auf freiem Fuss kam, suchte er nach seiner Tochter und als er ihren Aufenthalt ermittelte, liess er sie — alles auf seine Kosten — von dem Gerichtsdienere des dritten Waisenamts von Amparo holen. Sollte dem beleidigten Vater seitens der hiesigen Polizeibehörde nicht die nötige Genugtuung werden, so will er die Intervention des argentinischen Gesandten anrufen.

— Der Staatspräsident unterzeichnete am Freitag das Dekret, das die Regierung zu verschiedenen Vergünstigungen an drei zu erbauende und allen modernen Anforderungen entsprechende Hotels ermächtigt. Soviel man vernimmt, werden der Regierung verschiedene Pläne und Vorschläge von Interessenten vorgelegt werden, worunter der eines französischen Syndikats, das gegenüber dem Munizipaltheater ein Hotel errichten will, das die gesamte Baufläche der Rua Conselheiro Christiniano zwischen der Rua 24 de Maio und Barão de Itapetininga einnehmen wird. Das Kapital dieses Syndikats soll 5 Millionen Franken betragen.

— Unser Staatspräsident wird, da er als Kandidat für die Vizepräsidentschaft der Republik die am 1. März stattfindende Wahl plädiert, Mitte Februar sein Amt seinem verfassungsmässigen Nachfolger, dem seitherigen Vizepräsidenten des Staates, Coronel Fernando Prestes, übergeben.

— Hier befindet sich gegenwärtig der nordamerikanische Schriftsteller Herr Nevin Otto Winter, der ein Buch über das «Kaffeeland Brasilien» herausgeben will, sowie ein speziell dem Staat São Paulo gewidmetes Werk, ähnlich wie er bereits Bücher über Mexiko und Guatemala herausgegeben hat.

— Der Kaiserlich deutsche Kousul für Florianopolis, Herr Dr. Jur. Grienke

beehrte uns auf der Durchreise nach dem Süden mit seinem Besuche. Verbindlichsten Dank.

— Nach einem unterm 19. Oktober ergangenen Nachtrag zu dem von dem Untersuchungsrichter in Stettin am 7. und 29. April d. J. gegen den Postassistenten Friedrich Otto Kühnemund erlassenen Haftbefehls nennt sich der Verfolgte vielleicht auch Linke. Er ist in dem Besitze des Militärpasses des zu gleicher Zeit mit ihm bei dem Kaiserlichen Postamt in Ahlbeck beschäftigt gewesenen Oberpostassistenten Linke gekommen, und wird diesen Pass möglicherweise auf seiner Flucht zu seinem Ausweise benutzen. Auch ist nicht ausgeschlossen, dass der Angeschuldigte Kühnemund vielleicht unter der Bezeichnung Lederhändler Walter Junge aus Fretenwalde bei Sohnewalde (Bezirk Halle an der Saa/e) auftritt. Es ist nämlich ermittelt worden, dass er unter diesem Namen von der Deutschen Bank in Berlin einen Kreditbrief über 5500 Kronen sich hat ausstellen lassen, zahlbar bei bestimmten Bankhäusern in Wien, Salzburg oder Linz. Dieser Kreditbrief ist bei jenen Bankhäusern nicht zur Abhebung gelaugt, sondern der Deutschen Bank durch die Post zugesandt worden.

Kühnemund ist ungefähr 162 cm gross, schwächlich, schmales blasses Gesicht, dunkel gewellte Haare, schwarzer Schnurrbart und Spitzbart, diesser vielleicht inzwischen angenommen, vorübergebeugte Kopfhaltung, goldener Kasper, spricht sächsischen Dialekt.

Auf die Ergreifung des Kühnemund ist eine Belohnung von 3000 M. ausgesetzt.

— In einem Teiche in der Nähe der Coacara des Herrn Dr. Arnaldo Vieira de Carvalho ertränkte sich vorgestern die schwarze Izabel Sarah da Costa, die schon längst Spuren von Geistesgesundheit gezeigt hatte.

— Dr. Candido Rodrigues, unser früherer Ackerbauminister, der sich für einige Monate auf seine Fazenda in S. José do Rio Pardo zurückzieht, sandte uns eine liebenswürdige Abschiedskarte. Besten Dank für die Aufmerksamkeit.

— Der Obstzüchter Caschoal Celio unterzeichnete am Freitag einen Vertrag, wonach er sich verpflichtet, im Jahre 1910 dem Früchte-Exporteur Lourenço Rusazzam eine Million zur Ausfuhr bestimmter Abacaxi zu liefern. Von diesem Abschluss wurden 25.000 bereits in diesem Monat dem Exporteur geliefert.

— «Platée» tritt in ihrer Freitags-Nummer den übertriebenen Zahlen, die gewisse antizivilistische Zeitungen in Rio über den Empfang Kuy Barbosas publizierten, und wonach allein die Ausschmückung der Stadt und das ihm zu Ehren gegebene Bankett über 65 Contos

gekostet hätte' entgegen. Demgemäss stellt das Blatt fest, dass die Ausschmückung mit Herrn Gonçalo Corrot für Rs. 6:400\$000 abgeschlossen war und das Bankett in der Rotisserie, woran nicht ganz 120 Personen teilnahmen 80\$000 per Gedeck kostete. Ebenso wurde die Zahl der von Dr. Ruy Barbosa und seinem Gefolge bewohnten Räumlichkeiten bedeutend übertrieben. Er selbst bewohnte 3 Zimmer und sein Gelolge nahm weitere 6-7 Räumlichkeiten ein. Ganz entschieden protestiert die Kollegin gegen die Behauptung, dass bei dem Bankett am Sonnabend unser Finanzsekretär Dr. Olavo Egydio dem Gast ein Gastgeschenk von 100 Apoliceen des Staates im Betrag von 1 Conto per Stück eingehändigt habe. — Wir meinen, dass dieser Protest absolut überflüssig ist, denn bei dem bekannten Dalles, in dem sich unser Staatsschatz gegenwärtig befindet, verrietet sich ein derart nobles Gastgeschenk von selbst.

Deutsche Schule Rio Claro Am 21. ds. wurden die Prüfungen in dieser Schule abgehalten. Wir in Rio Claro haben das Glück, eine deutsche Schule schon seit mehr als 25 Jahren zu besitzen, dank der autoperfenden Mühe und Arbeit des Gründers Herrn Pastor Zink und seines Nachfolgers Herrn Pastor Kölle. Was Ausdauer, zielbewusste Methode, und vor allen Dingen Liebe zum Werke vermag, wurde uns so recht klar bei der gestern abgehaltenen Prüfung. Schon viele Jahre hat Schreiber dieses den jährlichen Prüfungen dieser Schule beigewohnt, und stets Freude empfunden über die schönen Resultate, welche in den im Rahmen einer Volksschule gehaltenen Unterrichtsfächern erzielt wurden. Im letzten Jahre hat aber unsere Schule einen grossen Schritt vorwärts getan. In einem sehr zweckmässig eingerichteten neuerbauten Schulhause leitet Herr Pastor Kölle mit zwei Töchtern (in Deutschland ausgebildet) den Unterricht. Zwei weitere Lehrer sind angestellt für die französische und englische Sprache. In drei Klassen (sieben Abteilungen) werden heute 85 Kinder unterrichtet. Wir sahen unter diesen Kindern auch Brasilianer, die einen Privat-Unterricht empfangen zur Erlernung der deutschen Sprache. Und wie leicht, spielend muss man sagen, hörten wir Fräulein Auguste Kölle diesen Kindern im Anschauungsunterricht die Sprache lehren!

Den früheren Unterrichtsfächern sind im letzten Jahre neue hinzugefügt, so z. B. geometrisches Rechnen, Französisch und Englisch (diese beiden fakultativ). Die Kenntnisse, welche die Kinder im Lesen, Schreiben, Rechnen Grammatik (deutsch und portugiesisch) Geographie, Weltgeschichte, Deklamation, Gesang,

Französisch und Englisch zeigten, veranlasste uns nicht alleine den Kindern sondern auch den unermüdeten Lehrern unsern aufrichtigsten Glückwunsch auszusprechen. Der Unterricht in Handarbeiten für Mädchen steht unter der besonderen Leitung von Fräulein Sophia Kölle, und eine Ausstellung zahlreicher schönen Sachen zeugte von grossem Fleisse auch auf diesem Gebiete des Unterrichts. Der Prüfung wohnten viele Eltern der Kinder und Freunde der Schule bei. Möge unsere deutsche Schule noch recht lange blühen und gedeihen!

Just.

— Im grossen Saale des Geographischen Instituts hielt Dr. Oliveira Botelho unter dem Vorsitz des Präsidenten der Antituberkulose-Liga, Dr. Clemente Ferreira, vor einem zahlreichen, aus Aerzten und ihren Damen zusammengesetzten Publikum seinen dritten Propaganda-Vortrag zur Bekämpfung dieses Würgengels der Menschheit. Der Vortragende beleuchtete in eingehender Weise die modernen Prozesse zur Diagnostik der Tuberkulose, beschrieb die verschiedenen in den schweizer Kurhäusern angewendeten Heilmethoden; kritisierte die Organisation der deutschen Volkspitäler für jene Krankheit und führte seine Hörer an der Hand fesselnder Rede an den Küsten der «Côte d'Azur» entlang nach Portugal und von da in die Sanatorien auf Madeira. São Paulo mit anderen europäischen Grossstädten vergleichend findet er die Sterblichkeit an jener Krankheit hier im Verhältnis kleiner und kommt zum Schluss auf das ideale Höhenklima für die von Tuberkulose Befallenen in Campos do Jordão zu sprechen. Rauschender Beifall lobte den Redner für seinen interessanten Vortrag.

— Auf der Fazenda des Dr. Albuquerque Lius in Limeira ermordete Antonio de Carvalho aus nichtiger Ursache seinen Arbeitskollegen Francisco durch einen Messerstich. Der Täter wurde verhaftet.

— Ruy Barbosa beginnt seine Koffer zur Rückreise zu packen. Gestern während des Tages empfing derselbe noch verschiedene Besuche in der Rotisserie und machte dann in der Privatwohnung des Staatspräsidenten, bei verschiedenen Staatssekretären, Senatoren und Deputierten Abschiedsbesuche. Morgen wird Dr. Ruy Barbosa mittelst an den 7 Uhr 10 Zug angehängten Sonderwagen in Begleitung seiner Familie und Gefolge nach Rio de Janeiro zurückkehren. Am Bahnhof wird sich die offizielle Welt zur Verabschiedung einfinden.

— Nach gut fundamentierten Berechnungen wird die nächste Kaffeernte auf 12.099.279 Sack geschätzt, die sich wie folgt auf die einzelnen Zonen ver-

teilen: Paulista 4.316.363 Sack; Mogyana 4.268.393 Sack; Sorocabana . . . 1.770.892; Englische- und Zentralbahn 872.254; Sul de Minas 848.000 und Paraná 3250 Sack. Rechnet man von der Gesamtzahl 500.000 Sack für den Konsum im Lande ab, so kommen zum Export über Santos 11.599.279 Sack in Betracht.

— Ein recht hübsch und sinnig arrangiertes «Julfest» feierte am Weihnachtsabend in den Vereinsklokalitäten der «Lyra» Skandinavisk Forening «Nordlysets.» Mitten im Saale brannte ein reich gezierter mächtiger Weihnachtsbaum und an der Wand prangten die Banner Dänemarks, Schwedens und Norwegens. Die Familien der skandinavischen Kolonie waren sehr zahlreich erschienen und hatten ihre Kinder mitgebracht, denen ja das Fest hauptsächlich gewidmet ist. Auch viele Gäste aus der deutschen Kolonie waren anwesend. Nach einem flotten Orchestervertrag wurde das Fest mit dem allgemeinen Gesang nach der Melodie «Stille Nacht, heilige Nacht» eröffnet, worauf eine Kinderpölonaise um den Weihnachtsbaum stattfand. Herr Lehrer Wünnberg begrüßte sodann die Anwesenden durch eine Ansprache. Hierauf sang der Gemischte Chor unter der Direktion des Herrn Lehrer Keller recht nett die schwedische Nationalhymne. Dieser folgte ein Duett, das die Herren Aldinger und Wennberg vortrugen, worauf der Gemischte Chor die dänische Nationalhymne sang. Fräulein Paulo Nielsen sang alsdann mit kräftiger melodischer Stimme ein hübsches Weihnachtslied das Frau Fischbacher vorzüglich auf dem Piano begleitete. Hierauf folgte Vortrag für Violine und Piano aus der Oper «Faust» in der Frau Mortensen ihre Kunst als geschickte Violinistin zur Geltung brachte, und Frau Fischbacher sich als geübte Pianospilerin zeigte.

Mit dem norwegischen Fahnenlied, das der Gemischte Chor flott sang, endete der musikalische Teil des Festes. Alle diese musikalischen Darbietungen gefielen ausserordentlich und ernteten reichen Beifall; Fräulein Nielsen musste sogar noch ein anderes Lied als Zugabe singen. Es folgte nun die Bewirtung der Damen und Kinder mit Chokolade und Kuchen, die Verteilung der Geschenke an die Kinder, die Plünderung des Weihnachtsbaumes und eine Verlosung, bei der jedes Loos gewann, so dass kein Besucher des hübschen Festes leer ausging, und jeder ein wertvolles, nützlich oder angenehmes Geschenk mit nach Hause nehmen konnte. Ein flotter Ball bei einem guten Orchester, der unter allgemeiner Fröhlichkeit bis zum andern Morgen anhielt, beschloss das gütige Fest.

— Bei der Verlosung des gestifteten Oelgemäldes für die Evang. Kirche ist Nr. 33 die Gewinnnummer.

Personalnachrichten Ihre Verlobung zeigen an: Fräulein Margaretha Heyder und Herr Henrique Benilba Dias in São Paulo. Wir gratulieren.

In Sorocaba starb am vergangenen Donnerstag im hochbetagten Alter die allgemein geschätzte Frau Katharina Raszl, die eine zahlreiche Nachkommenschaft hinterlässt, denen wir unser aufrichtiges Beileid aussprechen.

Am Freitag starb in Campinas Frau Elisa Wiedner, eine Verwandte des Herrn Dr. Belliger. Den trauernden Hinterbliebenen unser Beileid.

— Mit Bezug auf die von uns gebrachte Notiz über den Ausbruch der Karbunkelkrankheit unter dem Vieh in Ribeirão Pires, stellte der Veterinär Dr. Piccolo im Auftrag des Direktors des Posto Zootecnico fest, dass die Seuche nur einige Stücke betraf, die gegenwärtig keine Milch liefern, so dass eine Uebertragung durch Milchgenusses ausgeschlossen ist.

— Die Companhia Telephonica Bragantina hat die Verlängerung ihrer Linien nach Santos, ca. 60 km weit, fertig. Mitte Januar dürfte wohl die Linie nach unserer Nachbarschaft ganz fertig sein und dem Verkehr übergeben werden.

— Hier befindet sich gegenwärtig in Begleitung seiner Familie der Coronel Herr Jordão de Couto Silva, der in Itararé eine grosse Fazenda mit Millionen von Pinheiros, sowie Eisenerzen, Kohlen, Marmor und anderen kostbaren Bodenschätzen besitzt. Wie es scheint, beabsichtigt Herr Couto, Kapitalisten zur Ausbeutung dieser Naturschätze zu gewinnen.

Bundeshauptstadt.

— «Jornal do Commercio» veröffentlicht in seiner Abend-Ausgabe vom Donnerstag ein Interview, das einer seiner Redakteure mit dem früheren Municipalpräfekten, Dr. Passos, hatte. Während desselben äusserte der populäre Ex-Präfekt, dass seine Nachfolger leider nur teilweise sein Werk fortsetzen und im grossen Gaczen sich eben beschränkten, die von ihm angefangenen Bauten, wie das Municipaltheater und einige Schulgebäude, zu vollenden, ohne indessen die Initiative zu weiteren Verbesserungen zu ergreifen. Im weiteren Verlauf des Interview findet Dr. Passos die zur Bepflanzung der verschiedenen Avenidenausgewählte Baumart wenig geeignet; das Pflaster sehr vernachlässigt und der Styl der Neubauten ohne Eleganz. Vom Municipalrat erwartet Dr. Passos nichts erpressliches, solange das bestehende Wahlrecht nicht geändert würde. Ueber die Finanzlage meint derselbe, dass

wenn Schwierigkeiten entstehen würden, solchen abzuwenden wäre. Er habe im Jahre 1906, als er die Präfektur abgab, von der letzten Anleihe von 30.000 Contos noch 18.000 Contos zur Verfügung seines Nachfolgers gelassen, dabei seien sämtliche Gehälter und andere Zahlungen à jour gewesen. Der Dienst der Strassenreinigung findet der Expräfekt vorzüglich. Was die gebauten Arbeiterhäuser anbetrifft, so sei es seine Absicht gewesen, dieselben direkt so an Arbeiter zu vermieten, dass die Miets das aufgewandte Kapital zu 6 1/2 Prozent verzinsen. Der Präfekt Sousa Aguiar habe die Häuser indessen Zwischenhändlern ausgefolgt, die dieselben weiter vermieten und dadurch wurde die ganze Absicht des Bauens illusorisch. Der Expräfekt erwähnt noch, dass in den europäischen Städten auf den öffentlichen Plätzen Musikkapellen ohne besondere Einrichtungen konzertieren, während in Rio, trotzdem man kostspielige Pavillons dafür errichtet habe, keine Musik auf einem öffentlichen Platze zu hören sei. — Wie man ersieht, hat der Expräfekt bei seiner Europareise die Augen offen gehalten und was er sagt trifft alles den Nagel auf den Kopf.

— In dem unter dem Vorsitz des Bundespräsidenten am letzten Freitag stattgehabten Ministerrat wurde im Ressort des Verkehrsministers eingehend die Frage der Eisenindustrie erörtert. Die Eisenbahngesellschaft Viktoria e Minas erbietet sich, den Export von Eisenmineral zu beginnen und unabhängig von jeder Vergünstigung der Regierung ein bedeutendes Verhüttungswerk anzulegen. Ferner will sich diese Bahn verpflichten, binnen 3 Jahren den Betrieb ihrer Linien zu elektrifizieren und die technischen Bedingungen derselben derartig zu modifizieren, dass sie die Kilometertonne Eisenerz zu 8 Reis transportieren kann, ebenso wird sie ihre Linien derartig mit rollendem Material ausstatten, dass dieselben jährlich den Transport von 3 Millionen Tonnen bewältigen können. Dieses Unternehmen schloss bereits mit 4 Schiffahrtsgesellschaften Verträge behufs Transport des Eisenminerals ab und erlangte von denselben die Reduzierung der Frachtrate für Kohlen um 50%. Die Gesellschaft erklärt ferner mit der Ebssner Steel Company, eine Lieferung von 2 Millionen Tonnen Eisen jährlich abgeschlossen zu haben und fügt ihren Eingaben an das Ministerium, die in 8 verschiedenen Laboratorien Englands gemachten Analysen der brasilianischen Eisenerze bei, welche sämtlich einen Gehalt von 70% Metalleisen aufwiesen und ausserdem von den Kruppwerken noch als schwefelfrei befunden wurden. Die Umwandlung

des Betriebs der Bahn soll keine Kosten für die Regierung verursachen und das Kapital ausschliesslich aus dem Ertrag des Mineraltransportes verzinnt werden. Der Ueberschuss dieses in abgesonderter Buchführung geführten Einkommens wird in die Totalerinnahme der Bahn eingeschlossen und mit der Zinsgarantie verrechnet, die die Gesellschaft jetzt schon genießt. Die Bahn, deren Konzession nach dem gegenwärtigen Kontrakt immerwährend ist, wird nach einer Reihe festzusetzender Jahre Eigentum der Regierung werden. — Wir halten die vorgeschlagenen Bedingungen für die Regierung für sehr günstig, da ihr daraus keinerlei Verbindlichkeiten erwachsen und wie es scheint, nicht einmal die vom Bundespräsidenten in Vorschlag gebrachte Zinsgarantie beansprucht wird. Damit wäre ein gewaltiger Fortschritt zur Erschliessung und Verwertung unserer Bodenschätze getan.

— Wie festgesetzt war fand gestern im Theater Municipal das zu Ehren von Dr. Wenzeslau Braz gegebene Bankett statt, an dem Marschall Hermes Fonseca der militaristische Präsidentschaftskandidat, sämtliche Minister, der Präsident der Deputiertenkammer Senador Pinheiro Machado, Francisco Glycerio und viele Senatoren, Deputierte und sonstige politische Persönlichkeiten teilnahmen. Ueber die während des Banketts gehaltenen Reden, sowie über den Inhalt der von Marschall Hermes Fonseca verlesenen Plataforma wird unser Rio-Korrespondent eingehend berichten. Das Bankett endigte gegen 12 1/2 Uhr nachts und waren die Logen und Stühle des Theaters während der ganzen Zeit von Familien besetzt. Die Zahl der Teilnehmer betrug ca. 400.

Aus den Bundesstaaten.

Paraná. Die Nachricht von der Entscheidung der Grenzstreitigkeiten zu Gunsten Santa Catharina rief unter dem Vor dem «Diario da Tarde» der Entscheidung harrenden Volk einen grossen Entrüstungsturm hervor. Es bildete sich sofort einen Protestzug, der unter Pereatrufen auf die parauenser Vertretung im Bundeskongress, die das Volk für die Niederlage verantwortlich machte, und verschiedene Strassen durchzog. Die Polizei griff ein, um den Zug aufzulösen, was von Seiten der Volksmasse allgemeinen Unwillen und Protest hervorrief. Bei dem darauffolgenden Angriff der Polizei auf das Volk wurde ein Herr Geraldo Cordeiro schwer durch einen Schuss verwundet. Auch zwei Polizisten erlitten Verletzungen. In der Stadt herrscht grosser Unwillen gegen die Polizei, die den Konflikt hätte vermeiden können.

Als am 25. die Mitglieder der

Municipalkammer in Begleitung einer grossen Volksmasse vor den Regierungspalast zogen, feuerte die Palastwache, obwohl der Präsident dem Volke Garantien zu freien Vereinigungen gegeben hatte, auf das waffenlose Volk.

Durch die Salven der Palastwache wurden verschiedene Personen verwundet und ist der Unwillen gegen die Regierung allgemein. Die an der Pharmacia Coriôa, wo die Verwundeten verbunden wurden, vorüberziehenden Polizeipatrouillen wurden ausgepöflet. Das Kommando zum Feuern für die Palastwache soll vom Kommandanten derselben ausgegangen sein. Der Zustand einiger Verwundeten ist schwer und der des Herrn Geraldo Cordeiro, dem das Schlüsselbein zerschmettert und die linke Lunge verletzt wurde, hoffnungslos. Man ist gespannt, was die Nachricht von der Entscheidung des Supremo Tribunal im Innern für einen Widerhall finden wird. Gestern lud die Municipalcammer das Volk zu einer Versammlung, in der ein Widerstandskomitee gegen die Entscheidung des Supremo Tribunals gewählt werden soll, doch will das Volk nicht eher erscheinen, als es für die von der Polizei erlittene Willkür Genugtuung erhalten hat. Die Staatsregierung erliess einen Aufruf an das Volk, worin sie zur Ruhe und Besonnenheit rät und erklärt, dass sämtliche Massregeln, sowohl was die schwer verletzten Rechte des Staates in der Grenzfrage, als auch was die bedauernden Vorfälle in der Stadt selbst anbelangt, getroffen wären. Es wurde ein Komitee ernannt, das einen Aufruf an die Nation erlassen wird und das Sorge tragen wird, dass sich die bedauernden Vorgänge vom 25. nicht wiederholen.

Auch in Ponta Grossa, Palmas und Porto de União fanden Protestkundgebungen statt. Aus Ponta Grossa wird berichtet, dass die Bevölkerung des strittigen Gebiets sich für unabhängig erklärt hat und einen eigenen Staat bilden will. Eine Regierungsjunta ist ernannt worden.

Hotel Albion

89 - Rua Brig. Tobias 89

In der Nähe des englischen und Sorocabana-Bahnhofes, mit elektrischer Strassenbahn vor der Tür, empfiehlt sich dem reisenden Publikum.

Der Eigentümer: **Albert Schwab.**

Sachsen in der Fremde verlangen in ihrem Interesse gratis u. franco Probenummern ihrer Heimatzeitung vom Verlag der **Sachsen-Post**, es Drden-A., Güterbahnhofstrasse 12.

Die neue Zeit.

Zwanglose Betrachtungen eines Deutsch-Brasilianers

XII.

Die Erhaltung des Deutschtums in Brasilien ist für dieses grosse Land zweifellos eine Frage von höchster Bedeutung, mag man auf dem Standpunkte derer stehen, welche es lieber heute als morgen vernichten möchten und sein vollständiges Aufgehen im Brasilianertum verlangen, oder wie wir, der Meinung sein, dass die Erhaltung des Deutschtums ein gar nicht hoch genug zu schätzender Vorteil für Brasilien ist und immer sein wird.

Es giebt noch eine dritte Partei, welche die Erhaltung des Deutschtums von einem alldeutschen Standpunkt, ohne Rücksichtnahme auf brasilianische Interessen behandelt und gefördert wissen möchte. Ein solcher Standpunkt ist ebenso wenig haltbar, wie der nativistische gewisser brasilianischer Kreise. Er ist unvereinbar mit den Pflichten derjenigen Deutschen, welche durch Geburt oder freie Wahl brasilianische Bürger sind, unvereinbar mit dem Prinzip der Gegenseitigkeit, welche, wenn man es in dieser wichtigen Frage ausser acht lassen wollte, unsere Bestrebungen sehr erschweren, wahrscheinlich sogar zum Scheitern bringen würde.

Ich verstehe unter Erhaltung des Deutschtums in Brasilien nicht das Fortbestehen jenes übermässigen Abgeschlossenenseins gegen alle Brasilianische in Vereinen, Gemeinden und Schulen, welches unsere Söhne unfähig macht, im öffentlichen Leben der Nation, die ihnen gebührende Stellung einzunehmen und das zu fördern man auch von dem fremdenfreundlichsten Brasilianer nicht verlangen kann. Es hat eine Zeit gegeben, in der dieser fast hermetische Abschluss, wenn nicht berechtigt, so doch erklärlich war. Die Armut der Eingewanderten, ihre Abgeschlossenheit von allem Verkehre mit der Aussenwelt, die geringe Expansionskraft der alten Heimat und viele andere Gründe, die aufzuzählen ein Buch füllen würde, sind die Gründe für das Schneckenhausleben, welches wir seit beinahe einem Jahrhundert in Südamerika geführt haben und das uns unfähig gemacht hat, das brasilianische Volk an den Errungenschaften germanischer Kultur zu teilnehmen zu lassen, wie es wünschenswert gewesen wäre. So sind viele von uns entweder Fremde in einem Lande geblieben, in dem schon ihre Grosseltern geboren wurden, oder, wenn sie am öffentlichen Leben der Nation teilnehmen, dem Deutschtum entfremdet worden.

Was ich anstrebe, ist ein lebendiges Deutschtum, welches unser brasilianisches Volk durchsetzt mit der höchsten Kultur der Gegenwart, mit der deutschen. Wir wollen unser Teil dazu beitragen, dass die Welt erobert wird, nicht mit deutschen Kanonen, Kriegsschiffen und Soldaten, aber mit deutschem Geiste, mit unserer unvergleichlichen Literatur mit unseren Anschauungen über Moral und Pflicht.

Daran hat natürlich auch Brasilien ein Interesse, weil das ein grosser, gewaltiger Gewinn für das Land sein würde. Auch politisch ist ein solches starkes Deutschtum, wie es mir vorschwebt wichtig, denn es würde das denkbar stärkste Band zwischen dem mächtigen deutschen Reiche und dem aufblühenden Brasilien sein, seine Wichtigkeit für den Güteraustausch der beiden Länder liegt so auf der Hand, dass es nicht nötig sein dürfte, sie besonders zu begründen.

Die Erstrebung eines solchen lebendigen Deutschtums ist unsere Pflicht, die, wenn wir sie versäumen, sich bitter an uns rächen und uns der Lächerlichkeit anheim geben wird. Wir brauchen nur ein wenig die Augen zu öffnen, um die Wahrheit dieser Worte zu erkennen.

Das deutsche Reich ist heute keine Kontinentalmacht mehr, es ist ein Weltreich geworden. Alle politischen Erwägungen in Europa haben Germania zum Mittelpunkt, sie drehen sich darum, ob für oder wider diese Stärke, man fürchtet und bewundert sie, ihr bloßes Wort hat noch kürzlich, als Oesterreich-Ungarn stark in's Gedränge geriet, der Welt den Frieden erhalten. Sie dient in militärischen Dingen, in Handel und Industrie, in sozialer Fürsorge, in Kunst und Wissenschaft der Welt als Vorbild. Die deutsche Sprache hat in den letzten Jahren eine ungeahnte Ausdehnung genommen, in Asien, ganz besonders in China und Japan wird sie in fast allen höheren Schulen gelehrt, nicht minder in England und neuerdings auch in Brasilien. Viele Brasilianer nehmen aus freien Stücken, zu teuren Preisen, deutsche Privatstunden, an verschiedenen höhern Schulen hat der deutsche Sprachunterricht den in andern Sprachen verdrängt, oder ist ihm an die Seite gestellt worden. Noch kürzlich traf ich in einem Ministerium vier hohe Würdenträger, die sämtlich deutsch sprachen darunter einige ganz geläufig. Der Zustrom von Brasilianern nach Deutschland mehrt sich von Jahr zu Jahr.

So erfreulich diese Tatsachen an sich sind, so erscheinen sie auf den ersten Blick fast beschämend für uns Deutschbrasilianer, denn bisher konnten

wir zur Verbreitung deutscher Kultur in Brasilien nicht allzuviel tun. Es könnte daher fast den Anschein erwecken, als ob wir bei den sieghaften Einzügen, den deutschen Wissen, den die deutsche Sprache nun auch in Brasilien hält, so gut wie unbeeiligt gewesen und auch in Zukunft entbehrlich seien.

Wenn dem so wäre, so müsste sich uns die bittere Frage aufdrängen, ob denn unser brasilianisches Deutschtum als werbender Kulturfaktor überhaupt in Betracht zu ziehen sei. Eine Verneinung dieser Frage wäre unser moralisches Todesurteil.

Aber wir können sie ehrlich und erhabenen Hauptes bejahen. Wir haben unter erschwerenden Umständen unsere, wenn auch vielleicht bescheidene Kulturarbeit geleistet und sind für die grössere, welche die neue Zeit von uns verlangt, unentbehrlich.

Wir konnten nicht mit solchen Riesenschritten vorwärts eilen, wie unsere Stammesgenossen daheim, die von einer machtvollen, weitsichtigen Regierung gefördert und geschützt wurden. Wir haben vielleicht Jahrzehnte lang schwer um unsere Existenz gekämpft. Mehr wie einmal drohten Ereignisse, die wir nicht verhindern konnten, uns das Erworbene wieder zu entreissen. Uns fehlte der Impuls, der Rückhalt, den nur ein starkes Mutterland gewähren kann und das Germania erst geben konnte, nachdem es selbst in harter Arbeit erstarkt war.

Diese unsere unermüdliche, fleissige Arbeit, welche nicht im Sturme Freunde wirbt, hat ihren Eindruck auf unsere luso-brasilianischen Mitbürger nicht verfehlt. Sie war ihnen gleichsam eine lebende Illustration zu den Riesenerleistungen des deutschen Reiches, ein Anschauungsunterricht, wie man ihn trefflicher sich nicht denken kann. Wir haben Hunderttausenden von Deutschen und Nachkommen von Deutschen deutsche Sprache und Sitte erhalten. Wir haben getreulich das Fundament zusammengetragen und aufgemauert, auf dem weiter gebaut werden muss. Wir haben das uns von den Vätern anvertraute Gut nicht verschleudert.

Jetzt zieht eine neue Zeit herauf, wir hören und kennen ihre Forderungen, sie soll uns gerüstet und willig finden zu tun, was unsere Pflicht ist, als Söhne unserer Mutter Germania, als Bürger des jugendlichen Brasiliens, mit dem wir, uns in freier Wahl verbunden haben, das die Mutter unserer Kinder geworden ist.

Solche grosse Aufgaben lassen sich nicht in kurzer Zeit lösen. Wir Alten können uns nicht von heute auf morgen zu anderen Menschen machen. Viele von uns hat der Kampf ums

Leben, der nicht bei allen ein erfolgreicher war, müde gemacht, aber auch die noch Starken haben ihre Kräfte nötig, um das Erworbene festzuhalten. Unsere Blicke richten sich daher auf die heranwachsende Jugend und von ihr ganz unwillkürlich auf die Schule. Tatsächlich ist es die deutsche Schule, der in der Gegend die grosse Aufgabe zufällt, unsere Söhne und Töchter zu Menschen heranzubilden, die fähig sein werden, in Brasilien ein lebendiges Deutschum zu erhalten, von dem Kraft und Gesundheit für das ganze Land ausgeht.

Amerikaner und Ordensgeistliche verschiedener Nationalität haben uns gezeigt, welche werbende Kraft der Schule innewohnt. Nun möchte ich keineswegs raten, unsere Schule etwa nach amerikanischem Muster einzurichten oder zu Klosterschulen zu machen wenn wir auch manches von beiden lernen können. Jedenfalls muss unseren Schulen der deutsche Charakter gewahrt bleiben, geht der verloren, so kann sie keine kulturelle Aufgabe erfüllen. Der Charakter einer Schule zeigt sich in ihrem Innenleben, jeder Schüler nimmt davon ein Stück mit nach Hause, überträgt ihn leise, unbemerkt auf das Elternhaus, teilt ihn seiner Umgebung mit, er begleitet ihn durchs ganze Leben, bestimmt also im letzten Grunde Glück und Unglück, Erfolg und Misserfolg des Menschen, der ganzen Nation. Die äussere Form der Schule berührt dieses Innenleben wenig. Wir können daher, nach meiner Ansicht, die Art der brasilianischen Censuren-Erteilung und der jährlichen Examen sehr wohl akzeptieren, ohne dass dadurch dem Charakter der Schule Abbruch getan, ohne dass die Erreichung des gesteckten Zieles erschwert wird.

Das letzte Ziel meiner Wünsche ist, dass die deutsche Schule Gemeingut des brasilianischen Volkes wird. Gern gebe ich zu, dass dieses Ziel nach menschlichem Ermessen nicht zu erreichen sein wird. Ist es darum weniger erstrebenswert? Ich glaube nicht. — Jedenfalls giebt es schon heute viele Lusobrasilianer, die gern mit uns gemeinschaftlich den gleichen Weg gehen würden, wenn wir die Initiative ergreifen und ihnen den Weg zeigen. Das ist also ein Ziel, welches erreichbar ist, auch nicht von heute auf morgen, auch hierzu gehört jahrelange Arbeit, eine Entwicklung aus innen heraus, aus eigener Kraft. Der Erfolg wird die aufgewandte Mühe und Ausdauer reichlich lohnen.

Was ich hier sage, ist nichts neues: die deutsche Schule in Belgien verfolgt seit Jahren mit gutem Erfolge das oben bezeichnete Ziel und, wie mir von

kompetenter Seite mitgeteilt wird, sind die deutschen Schulen in Rumänien nicht weniger erfolgreich.

Wie ich mir den Weg denke, den wir beschreiten müssen, um das mögliche Ziel zu erreichen, werde ich in einem andern Artikel näher auseinandersetzen. Heute sei nur zweierlei bemerkt, erstens müssen wir einig sein und eine grosse Organisation schaffen, welche alle Gleichgesinnten in ganz Brasilien umfasst, und ferner muss der Unterricht, vom ersten Schuljahre an ein vollkommen zweisprachlicher sein, so dass die Abiturienten Deutsch und Portugiesisch ganz gleichmässig beherrschen.

* * *

XIII.

Es ist eine durch die Statistik erwiesene und in Deutschland bekannte Tatsache, dass nirgends in Uebe:see so viele deutsche Schulen vorhanden sind, wie in Brasilien. Wir besitzen hunderte von Elementar-Schulen und verschiedene höhere Schulen, aus beiden Kategorien sind tüchtige Männer hervorgegangen, die die Leistungen dieser Schulen zur Ehre gereichen. So ist es unter anderem vorgekommen, dass Abiturienten der deutschen Hilfsvereins-Schule in Porto Alegre, die damals, einschliesslich der Vorschulklassen, 7 Klassen umfasste, in Deutschland das Examen zur Erlangung der wissenschaftlichen Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst gut bestanden haben; andere in verhältnismässig hohe Klassen höherer Schulen Deutschlands Aufnahme fanden. Trotz dieser erfreulichen Resultate wird jeder aufrichtige Freund unserer Schulen zugeben, dass sie bei diesen Leistungen nicht stehen bleiben dürfen.

Wir sehen, dass gerade unsere besten Schüler frühzeitig unsere Schulen verlassen, um ihren Bildungsgang auf nationalen Gymnasien oder in Deutschland zu vollenden. Ferner sehen wir, dass die lusobrasilianischen Familien im allgemeinen, Ausnahmen bestätigen die Regel, uns ihre Kinder entweder nur anvertrauen, wenn sie in der Nähe der Schule wohnen, oder wenn sie auf nationalen Schulen nicht vorwärts kommen konnten. Daraus folgt, dass ihr Eintritt ein sehr unregelmässiger ist und daher in manchen Schulen geradezu hindernd auf den geregelten Fortgang des Unterrichts wirkt. Es ist das umso bedauerlicher als eine starke Beteiligung aus brasilianischen Kreisen für die Entwicklung unseres Schulwesens von höchster Bedeutung ist.

In Anbetracht dieser Tatsachen ist es erklärlich, dass es seit Jahren der Wunsch unserer höheren Schulen ist, für sie die Gleichberechtigung mit bra-

silianischen Gymnasien zu erlangen, um unsern Abiturienten die akademische Laufbahn zu eröffnen.

Wir könnten dieses erstrebenswerte Ziel bisher in keinem Falle erreichen, trotzdem die Staatsregierungen, mindestens die in Porto Alegre, derartigen Bestrebungen durchaus sympathisch gegenüber stehen, ja selbst zu Geldopfern bereit wären, um deren Verwirklichung zu erleichtern.

Eine vollberechtigte Schule verlangt drei Vorschul- und sechs Gymnasialklassen. Einige unserer höheren Schulen sind dieser Klassenzahl bereits ziemlich nahe gekommen, aber die oberste Klasse war bislier stets schwach besucht, so dass die für sie aufgebrachten Opfer in Anbetracht der meist beschränkten Mittel, die unteren Klassen schädigten und die Schulvereine mit einem jährlichen Deficit rechnen mussten. Es ist nicht unmöglich, dass es einer oder der andern Schule gelungen ist, ihre jährlichen Ausgaben und Einnahmen zu balancieren, etwas genaueres ist mir hierüber nicht bekannt, aber in diesem glücklichsten Falle liegt für den Schulverein die Versuchung nahe, weitere Ausgaben nun erst recht zu vermeiden. Die Folge ist, dass alles beim Alten bleibt. Die schwache Schülerzahl der obersten Klasse erklärt sich aus dem bereits weiter oben angeführten Umstand, dass gerade die besten Schüler die Neigung zeigen, die nicht vollberechtigte Schule frühzeitig mit einem Gymnasium zu vertauschen; die unausbleibliche Folge, dass wir, anstatt Lusobrasilianern Verständnis für deutsches Wissen und deutschen Geist einzuflössen, umgekehrt uns gerade unsere Besten entfremden.

Es genügt aber noch nicht, dass wir eine vollberechtigte Schule erhalten, sondern dieselbe muss, wenn sie ihren Zweck erreichen soll, geradezu eine Modell-Schule werden.

Hervorragende Leistungen kann man natürlich nur mit hervorragenden und reichlichen Lehrkräften erzielen, diese kann man nur erwerben und dauernd fesseln, wenn man grosse Geldmittel zur Verfügung hat. Aber im allgemeinen sind unsere, für Schulzwecke zur Verfügung stehenden Geldmittel nicht nur nicht grosse, sondern geradezu unzulängliche, wie die permanenten Defizits beweisen.

Unsere Lehrer verdienen vollstes Lob und Anerkennung, aber es sind eben auch nur Menschen. Ohne Pensionsberechtigung, oft nur mit einem bescheidenen Gehalte ausgestattet, suchen sie ihre Einnahmen durch Privatstunden zu erhöhen, wodurch ihre Leistungsfähigkeit gewiss nicht erhöht wird, oder auch sie verlassen uns, sobald sich

ihnen etwas besseres bietet. Ferner ist in einzelnen Fällen die Zusammensetzung des Lehrkörpers eine sehr ungleiche, wodurch der kollegiale Geist zum Schaden der Schule leidet. Die Schulleitung ist abhängig von dem Schulvorstand, der von dem betreffenden Schulverein gewählt wurde.

Wer je Mitglied eines Schulvorstandes war, wird mir zugeben, wie mühevoll und undankbar dieses Amt ist. Die Mitglieder können, und wenn sie Friedensengel wären, ihres Amtes nicht walten, ohne sich, manchmal bittere, Feinde innerhalb der Kolonie zu machen. Die Mitglieder sind Kaufleute, Industrielle oder Handwerker und kaum einer unter ihnen so unabhängig, dass er seinen Weg gehen könnte, ohne auf seine Beziehungen zu seinen Mitbürgern Rücksicht nehmen zu müssen. Hinzu kommt das drohende Defizit, welches sich vergrössert, wenn die feindliche Partei ihre Kinder aus der Schule nimmt. Es ist daher natürlich, wenn immer und immer wieder Zugeständnisse gemacht und Kompromisse geschlossen werden müssen, auf die einzugehen sich der Schulleiter nicht weigern kann. Er ist ausserdem zur Diskretion verpflichtet, auch zwingt ihn der Selbsterhaltungstrieb dazu, es nicht mit dem Vorstand zu verderben. Die Lehrerschaft, welche die Vorgänge hinter den Kulissen nicht immer kennt, zögert natürlich nicht, den Direktor scharf zu kritisieren, die Eltern schütteln den Kopf und schliesslich geht die ganze Schule rückwärts, bis ein neuer Direktor kommt — der Direktor ist nämlich immer der Schuldige. Dann geht es eine zeitlang gut bis sich nach einiger Zeit dasselbe Lied wiederholt.

Ich habe bei diesen Ausführungen keine bestimmte Schule im Auge, nicht einmal speziell unsere deutsch-brasilianischen. Ich wollte nur im Interesse der Sache ein Bild von dem Schicksal geben, dem fast alle Vereinsschulen in der ganzen Welt verfallen. Es trifft dabei keineswegs eine einzelne Person oder Verein die Schuld, es sind das Verhältnisse, denen auch der Stärkste Rechnung tragen muss, begründet in der geringen Autorität, welche alle Vereinsschulen haben, wenn ihnen eine staatliche Berechtigung mangelt. Das Bild ändert sich sofort, wenn eine grosse Organisation vorhanden die von dem Einfluss der Eltern unabhängig ist und wenn die Schule die staatliche Berechtigung zum Universitäts-Besuch erhalten kann.

Unser Ziel muss also eine vollberechtigte, unabhängige Schule sein, deren Leistungen mindestens über das Durchschnittsmass der jetzt in Brasilien bestehenden Gymnasien hinausgeht.

Dieses scheinbar ferne Ziel ist erreichbar, wenn wir eine wahrhaft grosse Organisation schaffen, die unter Beiseitesetzung aller persönlichen und lokalen Sonderbestrebungen nur das eine grosse Ziel vor den Augen hat, selbst die Geldfrage wird sich dann unschwer lösen.

Mein Vorschlag geht dahin, dass sich die Schulvereine von Rio de Janeiro, São Paulo, Rio Grande do Sul, Porto Alegre, kurz aller der Städte, in denen höhere deutsche Schulen vorhanden sind, zu einem Bunde zusammenschliessen, dessen Mitglieder sowohl Vereine als auch einzelne Personen werden können.

Dieser Bund wird es sich zur Aufgabe machen, dass alle ihm angehörenden Schulen möglichst einen gleichen Lehrplan haben, so dass z. B. ein Schüler aus der 4. Klasse der einen Schule mit dem Versetzungszeugniss für die nächst höhere Klasse, ohne weiteres in die entsprechende Klasse einer andern, dem Bunde angehörenden Schule eintreten kann. Der Unterricht müsste vom ersten Schuljahre an vollkommen zweisprachlich sein, so dass die Abiturienten sowohl deutsch wie portugiesisch ganz gleichwertig beherrschen. Es ist von grösster Wichtigkeit, dass die Kinder unserer lusobrazilianischen Mitbürger von ersten Schuljahre an die Schule besuchen. Um dieses zu erreichen, wäre es empfehlenswert, in landessprachlichen Zeitungen entsprechende Aufklärungen zu geben und zu den jährlichen Schlussprüfungen die Behörden und angesehenen lusobrazilianische Familien einzuladen.

Der Bund würde dahin streben, dass zunächst eine der ihm angeschlossenen Schulen die volle Gymnasialberechtigung erhalte, was in Anbetracht des einheitlichen Lehrplanes aller Schulen für die Schüler keine Schwierigkeiten ergeben würde. Man würde damit auch für die höchsten Klassen eine genügende Schülerzahl erreichen und den oben mehrfach erwähnten frühzeitigen Abgang von Schülern verhindern. Mit der steigenden Schülerzahl und den steigenden Mitteln kann die Zahl der vollberechtigten Schulen vergrössert werden.

Zur Erhaltung der Gleichmässigkeit des Lehrplanes würde es empfehlenswert sein, wenn von Zeit zu Zeit ein Austausch der unverheirateten Lehrer unter den Schulen des Bundes stattfände. Ferner sollte man Gewicht auf die Heranziehung tüchtiger einheimischer Lehrkräfte legen und geeigneten Herren eventl. Gelegenheit geben, sich in Deutschland an einer höheren Lehranstalt weiter auszubilden. Ferner

würde ich raten, sich mit einer deutschen Rentenversicherungs Gesellschaft in Verbindung zu setzen, um den Lehrern eine Pension zu sichern und sie so dauernd an unsere Schulen fesseln zu können, auch der kollegiale Geist der Lehrer unter einander und die Disziplin würde hierdurch sehr gewinnen. Die Censurenerteilung und die jährlichen Schlussprüfungen würden sich den landesüblichen anpassen. Im übrigen würden die Schulen sich ihren eigenen Charakter wahren und sich etwa unsere deutschen Real-Gymnasien zum Vorbilde wählen. Vielleicht in der Weise, dass lateinisch eben nur soweit getrieben wird, wie es nach den brasilianischen Schulgesetzen unvermeidlich ist, dagegen den kaufmännischen Wissenschaften: Rechnen, Buchführung, Korrespondenz und Warenkunde ein möglichst grosser Raum überlassen würde.

In Rio Grande do Sul bestehen ein grosser evangelischer und ein nicht weniger grosser katholischer Lehrerverein. Beide dienen wohl zur Zeit in erster Linie Standesinteressen, immerhin könnte von hier aus vielleicht die Anregung zu der von mir gedachten Organisation ausgehen, umso mehr, wenn sie alle Schulen umfassen würde. Es könnte das erreicht werden, indem die Kolonie-Schulen ihren Lehrplan möglichst dem Unterbau der höheren Schulen anpassen, so dass Knaben nach Absolvierung der Kolonie-Schule ohne Schwierigkeit in die Stadt-Schule übergehen könnten, es würden sich in den grösseren Kolonie-Centren Mittelschulen entwickeln, die etwa bis Quarta reichen. — Es fehlt nicht so sehr an geeignetem Lehrpersonal, wie man im Allgemeinen annimmt und das vorhandene könnte durch Lehrer-Fortbildungskurse, da wo es nötig erscheint, auf eine höhere Stufe gehoben werden. Es würde mit der Zeit ein Bund entstehen, welcher das gesamte Deutschland umfasst und alle in ihm ruhenden Kräfte lebendig macht.

Ein einzelner Schulverein, mag er noch so reich sein, wird die hier kurz skizzierten Aufgaben niemals erfüllen können, aber wenn wir einig sind, so werden wir das Ziel erreichen und zwar leichter und schneller, als sich viele von uns träumen lassen.

Alle Welt organisiert sich heute, selbst die deutschen Richter, um grosse gemeinsame Ziele zu erreichen, warum sollten wir da nicht diesen Weg beschreiten, der so viele vor uns zu einem Ziele geführt hat, welches der einzelne nie erreicht haben würde.

São Paulo.

28. Dezember 1909.

— Im Senat behandelte gestern in längerer Auseinandersetzung der Senator Dr. Almeida Nogueira noohmals den Rekurs Guinie gegen Light. Dr. Almeida Nogueira vertrat die Ansicht, dass der Rekurs zulässig sei und beantragte zum Schluss, dass die Rekurskommission sich noohmals mit demselben beschäftige. Dr. Dino Bueno stimmte diesem Antrag zu und derselbe wurde angenommen. — Vielleicht werden wir in letzter Stunde eine Aenderung an dem verhassten Monopol der Light and Power erleben.

— Der «Diario Official» der Union publiziert die Dekrete 7566 und 7549, wonach das Gesetz über die Handwerkerschulen insofern abgeändert wird, dass solche nicht nur in Staatshauptstädten, sondern auch in anderen Städten des Landes eingerichtet werden können, sobald ein geeignetes Gebäude dafür vorhanden ist.

— Das grosse Loos der spanischen Lotterie im Betrag von 5 Millionen Pesetas wurde durch die Vermittlung der Deutschen Bank hier verkauft und sind die glücklichen Inhaber die Herren Firmino Lopes de Souza und Ricardo Arruda, beide hier wohnhaft.

— Aus seiner Wohnung entfernte sich gestern der Angestellte der Light & Power, Constantino Camutan, und kehrte bis spät nachts nicht mehr zurück. Die Polizei wurde von seinem Verschwinden in Kenntnis gesetzt.

— Der Pastor einer protestantischen Gemeinde, Herr José Ribeiro, hatte für vorgestern mit Erlaubnis der Polizei eine Versammlung von Gläubigen einberufen, um gegen die vom Schwarzen Bibiano de Castro im Namen der evangelischen Kirche verübten unmoralischen Handlungen zu protestieren. Die Versammlung fand in der Braz auf einem freien Platze nahe der Rua Sagão Lobato statt. Während nun der Pastor José Ribeiro sprach erschien an der Spitze von ca. 200 katholischen Fanatikern das Individuum Alfredo Guimaraes und zerstreute die Versammlung mit Prügelhieben und unter Schmährufen auf die protestantische Religion; der Redner konnte sich nur mit Mühe der Wuth der Fanatiker entziehen und in seine Wohnung flüchten, die zum Ueberfluss von den Angreifern noch mit Steinen beworfen wurde. Der Alferes Torres der Guarda Civil vertrieb die exaltierten Katholiken und die Polizei leitete eine Untersuchung ein. Es fehlte nur noch, dass die «Heldenthaten» Bibianos in der Braz einen Religionskrieg hervorrufen.

— Die Herren Balcielli & Bulgarelli ersuchten um Patentschutz für ein von ihnen erfundenes neues Sargsystem, das, wenn der Sarg einmal zu ist, den Leich-

nam hermetisch abschliesst, so dass unangenehme Gerüche vermieden werden. In der Höhe des Kopfes befindet sich eine starke Glasplatte, durch die man den Leichnam erkennen kann.

— Heute Abend um 1/8 Uhr findet in der Rotisserie das von der Majorität der Staatsdeputiertenkammer den Herren Dr. Carlos de Campos, Präsident und Dr. Julio Mesquita, «Leader» der Kammer, angebotene Bankett statt.

— Nächsten Donnerstag werden mit dem von Rio um 7 Uhr 50 Minuten früh ankommenden Zuge die Offiziere des gegenwärtig im dortigen Hafen liegenden französischen Geschwaders in Begleitung des Geschäfts-trägers von Frankreich, Herrn Gaillard Lacombe hier eintreffen. Die französische Kolonie wird die Besucher festlich empfangen und ihnen ein Bankett in der Rotisserie und am Freitag einen Ehrenlunch eben daselbst veranstalten.

— «Estado» reklamiert mit Recht gegen die saumselige Art und Weise wie in der Delegacia Fiscoal der Umtausch der zerrissenen Noten und des einzu-ziehenden Papiergeldes vollzogen wird. In diesem Monat wurde dieser Dienst am 13. begonnen und am 18. wieder eingestellt, «por motivo de força maior» wie die Delegacia angiebt. Dabei wurde in diesen 5 Tagen der Umtausch nur von 11—1 Uhr vollzogen. Auf diese Art und Weise kann man den Einzugs-termin bis auf den jüngsten Tag verlängern, ohne damit fertig zu werden.

— In Santos trafen gestern mit den Dampfern «Ortega» und «Corse» 104 auf eigene Rechnung gekommene Einwanderer ein.

— Die Schreiber und Hilfsschreiber der verschiedenen Polizeidelegacien richteten gestern eine Eingabe an den Justizsekretär, worin sie um Aufbesserung ihrer wirklich sehr bescheidenen Gehälter ersuchen. Sie begründen dies damit, dass seit Abschaffung der rentablen Justifikationen und der Polizei-Strafen sie gar kein Nebeneinkommen mehr haben.

— Das Münzhaus wird dieser Tage der hiesigen Delegacia Fiscal 650:050\$000 in Konsumsteuermarken zusenden.

— In politischen Kreisen erzählt man sich, dass sobald Dr. Ruy Barbosa nach Rio zurückkehrt sein wird, Piuheiro Machado im Senat die Rede beantworten wird, die derselbe hier im Casino hielt, und worin er den Riograndenser Senator so scharf angriff.

— Die Schienen der S. Paulo—Goyaz-Bahn erreichten gestern den Kilometer 20 in der Nähe der Fazenda des Coronel Cherubim Franco. Daselbst soll eine Haltestelle angelegt werden. Die Arbeiten werden eifrig fortgesetzt und hofft man, bis Mitte nächsten Monats mit dem Legen der Schienen nach Monte Azul zu gelaugen.

— Die Kaffeefirma Nortz & Comp. in Havre schreibt in ihrem soeben eingelaufenen Zirkular vom 4. Dezember u. a.:

Seit ein paar Tagen hat das Kost- und Fracht-Geschäft mit Santos so gut wie aufgehört. Die in Ladung begriffenen Dampfer haben volle Fracht engagirt, und da keines der Santoshäuser riskiren will, um 1 % Kommission zu gewinnen, mit 20 0/0 Exportzoll belegt zu werden, so wartet man eben ab. Vorgestern waren es 1.591.000 Sack, die noch verschifft werden konnten. Wieviel auf dieses Quantum bereits verkauft ist, wissen wir nicht; jedenfalls ist das Quantum, das noch zum Verkauf gelangen kann, sehr beschränkt. Das Ausbleiben von Offerten übt auf den Markt nachhaltigen Einfluss — führt es doch zum erstenmal in sehr greifbarer Form dem Handel den Ernst der Lage vor Augen, und die Notwendigkeit, sich mit den gegebenen Verhältnissen abzufinden. Es ist denn auch heute ganz unverkennbar das Aufkommen zweier neuer und sehr wichtiger Faktoren im Artikel zu konstatiren: von Meinung und Vertrauen. Es kommen Kauforders aus Kreisen und Gegenden, wo man sich lange recht ablehnend gegen Kaffee verhalten hatte, und der Artikel wird unbestreitbar wieder populär. Wir glauben, dass diesem Umstande gar nicht genug Wichtigkeit beigemessen werden kann. Meinung ist ein Element, dessen Wirken sich schwer definiren lässt, dessen Einfluss aber jenem konkreter Ziffern weit übersteigt und dem am wenigsten durch Alltags-Argumente beizukommen ist. Diese Meinung ist es, welche geeignet erscheint, gerade in den nächsten Monaten des bestehenden Exportlimites dem Markt immer weitere Interessentenkreise zuzuführen, aber auch als Ausdruck neunjüngter Jugendkraft des Artikels in Bewegungen zur Erscheinung zu kommen, die man vor nicht langem noch für unwahrscheinlich gehalten hätte. Und der Grund zu diesem Umschwung: Die Wahrscheinlichkeit einer kommenden kleinen Ernte und die Möglichkeit weiterer rückgängiger Produktionen — beide düften, dem niedrigen Preisstand des Artikels entsprechend, die Aufmerksamkeit immer weiterer Interessentenkreise während den kommenden Monaten auf den Artikel ziehen.

Es ging in letzter Zeit das Gerücht von einer baldigen Aufhebung des Exportlimites. Die Aufhebung der Exportbeschränkung für die laufende Kampagne ist eine Unmöglichkeit. Dagegen ist es nahezu sicher, dass anlässlich der kommenden kleinen Ernte Schritte ergriffen werden, die zur Aufhebung des Exportlimites führen dürften.

Die gestern erschienene Weltstatistik



ergibt eine Zunahme der Vorräte im November von nur 131.000 ca. Der Abzug im November hewies sich als sehr befriedigend.

— Der «São Paulo» beging am 25. ds. Mts. den einjährigen Jahrestag seines Erscheinens in neuer Phase. Unseren nachträglichen Glückwunsch.

— Mit Weihnachts- und Neujahrsgratulationen heehrten uns: Sociedade União dos Viajantes in Ribeirão Preto, die Herren Adolf Petersen in Pernambuco, Pachoa Segreto in Rio, Heinz Eckart in Santos, Julio Stern in Rio Claro, Guilherme Bannitz und Frau Etisa Navaes Bannitz in Dous Coregos, Guilherme Zülke in Campinas, Administrator dos Correios de S. Paulo, Victor Strauss, Familie Angenstejn, H. von Brewer und Familie und Felipe Neumann. Indem wir für diese Aufmerksamkeit danken, erwidern wir die Wünsche bestens.

— Der Allgemeine Arbeiter-Verein São Paulo hält am 31. Dezember im Lokale der Turnerschaft von 1890 eine Sylvesterfeier mit Gesang, Theater und Ball ab, wozu wir eine freundliche Einladung erhielten. Besten Dank und allen Teilnehmern viel Vergnügen.

— Einer liebenswürdigen Einladung der Herren Arração, Guimarães & Cia. folgend, wohnten wir gestern der Beleuchtungs- und Akustik-Probe des von ihnen erhaltenen Theaters São José bei. Die Beleuchtung ist sehr reich und geschmackvoll verteilt, was die Akustik anbelangt, scheint uns an derselben nichts auszusetzen zu sein. Das Orchester der Operetten-Gesellschaft Lahoz spielte die Nationalhymne und die Protophonie aus «Guarany» und kamen sämtliche Nuancen dieses schönen Musikstücks ausgeprägt zur Geltung. Das Theater präsentiert sich sehr elegant und bietet Sitzplätze für annähernd 2000 Personen. Was uns besonders gefiel, war die schöne Anordnung und die saubere Ausführung der Stühle des Parkets. Sonst ist aber auch namentlich das «Paraiso» sehr gut und bequem ausgestattet und sieht man vom hintersten Platz der Galerie sowohl wie von irgend einem andern Platz des Theaters immer die ganze Bühne vor sich. Das Publikum jener Plätze wird es der Empreza durch reichlichen Besuch zu danken wissen, dass sie in derartiger Weise auch für die Bequemlichkeit der Minderbemittelten sorgte.

Eine der Restaurationen, die an der Ecke vis a vis dem Theater Municipal gelegene, hat der bekannte Oekonom der Germania, Herr Franz Kossutha, übernommen. Er verfügt über ein hochelegantes Restaurationslokal zu ebener Erde, unmittelbar an der Strasse gelegen und über grosse Küchenräumlichkeiten im

Untergeschoss. Wie wir hören beabsichtigt Herr Kossutha das Lokal auch an Abenden, an denen nicht gespielt wird und tagsüber zur Verfügung seiner Gäste zu halten und sind wir überzeugt, dass der rührige Wirt damit einen guten Griff tut.

Deutsche Schule. Der Vorstand des «Vereins Deutsche Schule» versendet gegenwärtig an alle ihm bekannten Adressen das nachstehende Zirkular. Wir drucken dasselbe ab, um denjenigen, denen es nicht zuzuging, seinen Inhalt zu vermitteln:

«Mehr als 30 Jahre sind es her, dass aus dem damaligen Vereine Germania heraus die deutsche Schule in São Paulo begründet und am 7. Januar 1879 eröffnet wurde. Diese lange Zeit hindurch hat sie sich trotz aller ihr erwachsenen Schwierigkeiten stark und kräftig erhalten, sie hat vielen tausenden von Kindern eine gründliche Vorbildung für das Erwerbsleben mitgegeben und ist der deutschen Sprache in São Paulo immer die treueste Förderin und beste Hüterin gewesen.

Die letzten Jahre hatten ihr durch mancherlei Wirnisse besondere Nachteile gebracht, so dass nach deren Abschluss erst Monate vergehen mussten, um die Nachwirkungen zu überwinden. Nunmehr steht aber die deutsche Schule mit ihrem erprobten und bewährten neuen Direktor Helmuth Schulz an der Spitze wieder festgefügt da, mit straffer Ordnung und Disziplin, mit genau ausgearbeitetem Lehrplane, und verheisst eine neue vorwärtsgelende Entwicklung. Dazu ist jedoch notwendig, dass sie in weitesten Kreisen wohlwollende und helfende Unterstützung findet.

Deshalb wendet sich der unterzeichnete Vorstand des «Vereins Deutsche Schule São Paulo» an die ihm bisher noch fernstehenden deutschen und deutschfreundlichen Firmen, an alle Deutschsprechenden und an die Freunde der deutschen Sprache mit der Bitte, dem Verein heizutreten und durch die Zahlung eines selbst zu bestimmenden Jahresbeitrages zur Erreichung der von ihm verfolgten Ziele mitzuarbeiten.

Diese Ziele sind: Erhaltung der deutschen Schule in São Paulo und deren Erweiterung auf den Stand von 9 Klassen (gegenwärtig 7) mit der entsprechenden Zahl von tüchtigen Lehrkräften und dem Lehrplane einer gehobenen deutschen Bürgerschule. Erhebung eines mässigen Schulgeldes unter ganzem oder teilweisem Erlasse an arme, jedoch fleissige und gesittete Kinder.

Veranstaltung von Festen, Vorträgen, Aufführungen usw., die geeignet sind, Interesse und Liebe für die deutsche Sprache zu erhalten und zu pflegen, oder in ferner stehenden Kreisen zu wecken und zu fördern.

Bitte, helfen Sie gütigst daran mit durch die Zahlung eines Beitrages und andererseits durch die Empfehlung der deutschen Schule an befreundete und bekannte Familien für deren Kinder.»

Wir wünschen dem Verein Deutsche Schule einen ansehnlichen Zuwachs von Mitgliedern und neuen Schülern und sind überzeugt, dass die Eltern, die ihre Kinder dieser Lehranstalt anvertrauen, keine Fehlgriff tun, da die Leitung der Schule gegenwärtig eine energische und zielbewusste ist. Wegen etwa erwünschter eingehenderer Mitteilungen über den Stand der Schule, Unterricht, Schulgeld usw. wolle man sich an Herrn Direktor Hellmuth Schulz, São Paulo, Deutsche Schule, Rua Florencio de Abreu 31, wenden, der gern jede Auskunft erteilt.

Munizipien.

Santos. Hier wird am 1. Januar eine Arbeiterschule eingeweiht.

-- Die Hafenz Polizei verbot heute den Kapitinnen Paulina Schwarz und Cima Benamovite, welche mit dem französischen Dampfer «Formosa» von Marseille gekommen waren, das Betreten des Landes.

— Bei einem Matrosen des französischen Dampfers «Quessant» wurden 10 Revolver, die derselbe einschmuggeln wollte, beschlagnahmt.

Campinas. Eine Kommission des Munizipalrates hesichtigte am Freitag die kürzlich neu aufgemachte Strasse nach dem städtischen Schlachthaus.

— Hier entlebte sich am 22. d. Mts. der 19jährige José Marotta durch einen Revolverschuss in das rechte Ohr. Unglückliche Liebe soll das Motiv der Tat gewesen sein. Der Selbstmörder, der Sohn eines angesehenen Kaufmannes ist, hinterliess keinerlei Erklärungen.

Bundeshauptstadt.

— Heute tritt das Kriegsgericht zusammen vor dem sich General Souza Aguiar auf eigenes Gesuch wegen der im September stattgehabten Studententode verantworten wird.

— Der Ackerhauminister unterzeichnete gestern die Ernennungen des Personals für die Handwerkerschule im Staat São Paulo.

— Der Verkehrsminister hilligte die Preise und Regulamente der Schlafwagen, die vom 1. Januar ab auf der Sorocabana- und São Paulo Rio Grande Bahn in Verkehr gegeben werden.

— Der Bundespräsident konferierte gestern mit dem Minister des Innern und dem Munizipalpräfekten Dr. Serzedello Correia über die Angelegenheit des Munizipalrates. Wie man hört soll diese Körperschaft neuerdings wieder aufgelöst werden.

— Der Ackerbauminister Herr Rodolfo Miranda wird, sobald das Per-

sonal seines Ministeriums ernannt ist, die Installation eines Veterinärdienstes für Haustiere vornehmen. Zum Chef dieses Dienstes soll ein ausländischer Veterinär, der Lente dieses Faches an einem bedeutendem Unterrichtsinstitute ist, berufen werden.

— Die Gemahlin des Ingenieurs Dr. Brasílio Tahorda nahm, um eine leichte Heiserkeit zu bekämpfen, aus Versehen statt Chloratpillen mehrere solche von Suhlmat zu sich. Die Folgen der Vergiftung äusserten sich rasch und trotz aller ärztlichen Bemühungen war die unglückliche Frau, die erst 25 Jahre zählte, nicht mehr zu retten.

— Der Direktor der Zentralbahn konferierte am Freitag mit dem Verkehrsminister, dem er Vorschläge über die Verwendung des Ueberschusses jener Bahn machte, der seiner Ansicht nach zur Anschaffung von rollendem Material für diese Bahn verwendet werden muss.

— Dem Vernehmen nach wollen die hiesigen Schuharbeiter einen Generalstreik in Szene setzen.

— Der Bundespräsident empfing gestern zahlreiche von Curityba kommende Telegramme, die sich mit den dortigen Ereignissen anlässlich der Entscheidung der Grenzfrage durch das Supremo Tribunal befassen.

— In eingeweihten politischen Kreisen erzählte man sich gestern, dass bei der Unmöglichkeit für die Präsidentschaft des Staates Rio eine allen seinen Anhängern genehme Persönlichkeit zu finden, Nilo Peçanha selbst diese Wahl plädieren werde, und deshalb die Bundespräsidentschaft dem Senatspräsidenten Herrn Quintino Bocayuva übertragen werde. Für den Gang der Ereignisse bei der Präsidentenwahl wäre dies von keinem Unterschied. Da Quintino und er die ganz gleichen Ideen vertreten und Nilo faktisch weiter regieren würde, nur dass für ihn gestimmt werden könnte.

— Vor zahlreichem und illustrem Publikum verhandelte das Supremo Tribunal am Freitag zum zweiten Male über die Grenzstreitigkeiten zwischen den Staaten Paraná und Santa Catharina. Den Vorsitz führte der Vizepräsident des Gerichtshofes Dr. Ribeiro de Almeida, da der effektive Präsident, Dr. Pinda-hyba de Mattos, sich als «Partei» bezeichnet hatte. Das Gericht bestätigte nach längeren Debatten seinen früheren Ausspruch wodurch es zu Gunsten Sta. Catharinas entschied und wies die von Paraná eingebrachten Einwände zurück. Anwalt der Interessen von Santa Catharina war der Visconde de Ouro Preto, während Dr. Ubaldino do Amaral Paraná vertrat.

— Der Conde Figueiredo nahm die auf ihn gefallene Ernennung zu einem der neuen Direktoren des Lloyd nicht an.

— Der Verkehrsminister nahm die neuen Fahrpläne der Itarólinie an.

— Der Rechtsrichter Costa Riheiro pronunzierte gestern den des Mords an dem bekannten Schriftsteller Euclydes da Cunha angeklagten Militärschüler Dilermando de Assis.

— Der Verkehrsminister konferierte gestern lange Zeit mit dem Kriegsminister und dem General Siqueira de Menezes, welcher die Massnahmen klarlegte, die er gelegentlich des Eisenbahnstreiks in Bahia veranlasste. Auch der neuernannte Generalsuperintendent der Bahia-Eisenbahnen, Joaquim Proença, und der Regierungsemissär Castro Barbosa wurden zu dieser Konferenz zugezogen. Der neue Superintendent reist am 3. Januar nach Bahia ab, um die Leitung der Bahn zu übernehmen.

— Das Schiedsgericht, welches, um die Seitens Boliviens gegen Brasilien erhobenen Reklamationen zu entscheiden, eingerichtet wurde, erkannte 2 gegen Brasilien gerichtete Ansprüche ganz und 29 teilweise für herechtigt. Die Totalsumme dieser anerkannten Forderungen beträgt Rs. 1.803:371\$192. Der Minister des Aeussern ersuchte bereits seinen Kollegen, den Finanzminister, um Eröffnung der zur Zahlung an die Reklamanten nötigen Kredite.

— Trotz der Reklamationen, die der Finanzminister tagtäglich von allen Teilen Brasiliens über den Mangel an Kleingeld erhält, wurde von seiner Seite absolut noch keine Schritte getan, diesem abzuwehren. Es müsste doch leicht sein, die verschiedenen Delegacias Fiscaes des Landes mit Noten im Werte von unter 50\$ und Silbermünzen der letzten Prägung von 1\$, 2\$ und 500 Reis im Umtausch gegen Noten von 200\$ und 500\$ zu versehen.

— In hiesigen politischen Kreisen wird lehhaft kommentiert, dass der Bundeskongress in seiner Sitzung vom letzten Donnerstag die Nachtragsklausel des Abgeordneten Ceiso Bayma angenommen hat, wonach im Budget die Gehälter für jene Beamte, welche mehrere Aemter gleichzeitig ausüben und hierzu gesetzgemäss ernannt wurden, beibehalten werden. Diese Bewilligung stellt tatsächlich das Dekret des Bundespräsidenten vom 14. August, wonach Aemteranhäufungen abgeschafft werden, und den Betreffenden bestimmt wird, sich für ein Einziges zu entscheiden, auf den Kopf.

Aus den Bundesstaaten

Minas Geraes. Der Staatspräsident Dr. Wenzeslau Braz wird morgen in Bello Horizonte wieder von Rio zurück erwartet. Es wird ihm ein festlicher Empfang bereitet werden.

Pará. In Amapá beabsichtigt der Industrielle Coronel Franklin Tavora

demnächst eine Käsefabrik einzurichten

— Wie günstig der Kredit des Staates Pará im Auslande beurteilt wird, das zeigt der Erfolg der Anleihe, die derselbe dieser Tage am Londoner Markt aufnahm. Der Staatspräsident war vom Kongress ermächtigt, 400.000 £ aufzunehmen, doch hielt er 200.000 £ für genügend, um sämtlichen Schuldanforderungen des Staates zu genügen. Diese 200.000 £ zum Emissionskurs von 95 und Zinsfuss von 6%, wurden bei ihrer Lancierung auf den Markt sofort von einer Gruppe paráanser Kapitalisten und einigen englischen Finanzgruppen gezeichnet, so dass das breitere Publikum gar nicht in Anspruch genommen wurde. Die Anleihe ergab für den Staat Pará netto 180.000 £ frei von allen Kommissionen und Spesen, was als sehr günstiges Resultat im Vergleich mit anderen Anleihen brasilianischen Ursprungs zu bezeichnen ist.

Pernambuco. Major Manuel Clementino der, in Begleitung einer Verwandten nach seiner bei Gravatá gelegenen Fazenda ritt, wurde unterwegs von mehreren maskierten Männern überfallen und durch Prügelhiebe über den Kopf ermordet. Auch seine Begleiterin erlitt Verwundungen.

Maranhão. In São Luiz wurde unter besonderen Feierlichkeiten der Schlussstein der neuen Kaibauten eingefügt.

Sta. Catharina In Florianopolis rief die Nachricht von der Entscheidung in der Grenzfrage zu Gursten Santa Catharinas begreiflichen Jubel hervor. Ein Volkszug von über 5000 Personen mit 3 Musikkapellen durchzog die Stadt und hegrüsste die Zeitungen, sowie die Regierung im Palaste. Der Staatspräsident erhielt von vielen Seiten Glückwünsche.

— Am 12. Dezember feierte der deutsche Gesangsverein «Sängerbund» in Joinville sein 50.-jähriges Stiftungsfest durch Konzert, Theater und Ball.

— Die Cubatãbrücke ist am Sonntag, den 12. Dezember von der betr. Kommission, welche den Bau kontraktlich von der Regierung übernommen hatte, in festlich-feierlicher Weise dem öffentlichen Verkehr übergeben worden.

— Herr Peter Mayerle in Joinville hat seitens der Bundesregierung die Bestätigung als österr.-ung. Konsularagent erhalten.

Rio Grande do Sul. Vom 1. Januar ab müssen die Geschäftshäuser in Porto Alegre um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr nachts geschlossen werden.

— Eine Feuersbrunst zerstörte in Villa Olga bei Porto Alegre den Palast des Dr. Luiz Engler. Das abgebrannte Gebäude war nicht versichert.

Aus aller Welt.

(Postnachrichten)

— Der Stadtrat von Hamburg beschloss soeben, 20.000 Mark zur Unterstützung der Witwe und Kinder des vor nicht langer Zeit verstorbenen Dichters Detlev v. Liliencron zu bewilligen.

— Die Fabrik für Zahnpflegemittel, welche den Benediktinern von Soula gehörte, ist laut Telegramm vom 9. aus Bordeaux abgebrannt. Der Schaden wird auf 1 Million Fr. berechnet.

— Wegen Geldstreitigkeiten ermordete am 11. in Marseille ein Weinhändler seine Mutter, seine Frau und drei Söhne, seine Tochter verwundete er schwer. Nach der Tat beging er Selbstmord.

— Aus Stockholm wird vom 9. ds. die definitive Verteilung der Nobelpreise gedrahtet. Den Preis für Physik erhalten Marconi und der Strassburger Professor Braun, den für Chemie Prof. Wilhelm Ostwald von der Universität Leipzig. Den Preis für Physiologie und Medizin erhält der Berner Gelehrte Prof. Theodor Kocher, den für Literatur die schwedische Schriftstellerin Selma Lagerlöf. Die Kommission des norwegischen Storting hat den Friedenspreis noch nicht vergeben.

— Wegen Mangels an Geldmitteln musste die Radiumschürfung in Oberwiesenthal im sächsischen Erzgebirge vorläufig abgebrochen werden. Die Erwartungen, die an dieses Bergwerk geknüpft worden waren, haben sich nicht erfüllt; man fand kein Uranerz. Trotzdem wird gehofft, dass der sächsische Landtag die Mittel zur Weiterarbeit bewilligen werde.

— In der bayerischen Festung Ingolstadt soll die Firma Krupp eine Filiale errichten wollen. Da der Privatbetrieb billiger ist, beabsichtigen die Staaten Preussen und Bayern, ihre militärischen Waffenfabriken an die Privatindustrie zu verkaufen. Eine Filiale Krupps in Ingolstadt wäre sowohl für diesen Ort als auch für ganz Bayern von grossem Nutzen.

— Graf Zeppelin hat seine Memoiren geschrieben, die nächstes Frühjahr herausgegeben werden sollen. Man darf darauf gespannt sein; denn es ist noch in Aller Erinnerung, mit wie grossen Schwierigkeiten der Graf zu kämpfen hatte, bis er die wohlverdiente Anerkennung und Unterstützung der offiziellen Kreise fand, die ihm heute am eifrigsten huldigen. Wie er sich über diese Kämpfe mit der Verständnislosigkeit der hohen und höchsten Kreise ausspricht, dürfte vielleicht das Bemerkenswerteste in Zeppelins Lebenserinnerungen sein.

— Der Geheime Ober-Regierungsrat und vortragende Rat in der deutschen Reichskanzlei, Arnold Wahnschaffe, ist zum Unterstaatssekretär und Chef der Reichskanzlei ernannt worden. Arnold Wahnschaffe ist am 14. Oktober 1865 in Rosenfelde, Kreis Deutsch Krone, geboren. Er widmete sich dem juristischen Studium und wurde am 27. Dezember 1886 zum Gerichtsreferendar ernannt. Am 11. Oktober 1889 trat er zur Regierung über, wurde am 3. Dezember 1892 Assessor und als solcher am 6. Oktober 1897 mit der Verwaltung des Landratsamtes Landsberg a. d. Warthe betraut. Am 20. Mai 1898 folgte seine Ernennung zum Landrat dieses Kreises. Von Landsberg wurde Wahnschaffe am 3. Dezember 1905 als kommissarischer Hilfsarbeiter in das Landwirtschaftsministerium berufen und dort am 26. Mai 1906 zum Geheimen Regierungsrat und vortragenden Rat ernannt. Er war Kommissar des Ministers für Landwirtschaft usw. in der Ansiedlungskommission in Posen. Am 1. Juni 1907 folgte seine Berufung in die Reichskanzlei als kommissarischer Hilfsarbeiter. Vier Wochen später wurde er zum Geh. Oberregierungsrat und vortragenden Rat in der Reichskanzlei ernannt. Der Vorgänger Wahnschaffes als Unterstaatssekretär in der Reichskanzlei war bekanntlich der jetzige Wirkliche Geheime Rat und Oberpräsident v. Loebell, der beim Rücktritt des Reichskanzlers Fürsten Bülow aus diesem Amte schied. — Unterstaatssekretär Wahnschaffe ist Besitzer des Rittergutes Rosenfelde, seiner Geburtsstätte.

— Der seit mehr als einem Jahre verwitwete Herzogregent von Braunschweig, Johann Albrecht zu Mecklenburg-Schwerin, hat sich mit der Prinzessin Elisabeth von Stolberg-Rossla verlobt. Der Regent ist 52 Jahre alt und war in erster Ehe mit der Prinzessin Elisabeth von Sachsen-Weimar verheiratet, die ihm ein grosses Vermögen mitbrachte. Diese Ehe war kinderlos geblieben. Der Herzog hat sich besonders durch seine Bestrebungen für die Kolonien bekannt gemacht; seit 1895 ist er Präsident der Deutschen Kolonialgesellschaft. Seine Braut zählt 34 Jahre.

— Jüngst hatte die reichsdeutsche Tagespresse wieder einmal Veranlassung, über den Prozess des Bankiers Friedberg zu berichten. Das Reichsgericht wird sich mit dieser Sache in nächster Zeit beschäftigen, und es ist nicht ausgeschlossen, dass wir dieses Finanzdramas Szenerie in Moabit noch einmal sich aufrollen sehen werden. Man weiss, dass Friedbergs Transaktionen nicht allein in der Burgstrasse

aufseherregend wirkten, sondern auch in der nächtlichen Friedrichsstrasse. Auch Venus hatte ihren Anteil an den Verdiensten dieses Jüngers Merkurs. Eine bevorzugte Stellung unter allen Damen, denen Friedberg Gunst und Scheine schenkte, nahm Else Mittwoch ein, der ihr wertvoller Besitz an Edelsteinen den Namen Brillanten-Eise einbrachte. Ihre Beziehungen zu dem falliten Bankier hat sie natürlich abgebrochen, denn «wo nichts ist, hat die Liebe auch ihr Recht verloren». Else aber ist sogar in der Veränderung ihrer Liebesgewohnheiten noch weiter gegangen. Sie hat ihren besten Schmuck, die goldene Freiheit geopfert und hat sich — verheiratet. Bei Elses Vorliebe für «Goldsachen» gewiss ein bemerkenswerter Schritt. Der glückliche Besitzer des hübschen Weibes ist der Tierarzt Dr. Hans Wernicke geworden, und in aller Stille ging die Trauungszeremonie in London vor sich. Die Lebewelt hat wieder einen «Star» verloren. Else war angeblich allen ihren Geliebten treu hoffentlich weicht sie von dieser Gewohnheit ihrem «Legitimen» gegenüber nun nicht ab.

— Die Betriebskrankenkasse der Hamburg-Amerika Linie blickt am 1. Dezember dieses Jahres auf ein 25-jähriges Bestehen zurück. Bei ihrer Eröffnung zählte die Kasse 291 Mitglieder. Durch die fortschreitende Vergrösserung der Betriebsverhältnisse der Gesellschaft und durch Ausdehnung des Versicherungszwanges auf immer weitere Kreise der Arbeiter und Angestellten — im Jahre 1904 wurden durch Novelle zum Krankenversicherungsgesetz auch die kaufmännischen Angestellten bis zu einer bestimmten Gehaltsgrenze Mitglieder der Kasse — erhöhte sich die Mitgliedsziffer erst langsam, dann in immer schnellerer Progression. Im Jahre 1888 betrug sie 393, im Jahre 1890 bereits 922, im Jahre 1907 wurde mit 5256 Mitgliedern der höchste Jahresdurchschnitt erreicht. Entsprechende Steigerungen zeigen sich natürlich auch in den Ausgaben und Einnahmen der Kasse. Im Jahre 1888 stellten sich die Jahresausgaben auf ca. 8700 Mark, im Jahre 1908 auf ca. 205.600 Mark. Die Beiträge der Mitglieder, die im Jahre 1888 insgesamt 6900 Mark betragen beliefen sich im Jahre 1907 auf 167.400 Mark. Von der Gesellschaft wurde 1888 ein Zuschuss von 3400 Mark, 1907 von 83.200 Mark geleistet.

Die „Deutsche Zeitung“ wird in Santos und Rio in den Lesestellen der ein- und anschlappenden Dampfer stets ausgelegt, so dass selbst die kleinsten Inserate Aussicht auf eingehende Beachtung haben.

Die neue Zeit.

Zwangslose Betrachtungen eines Deutsch-Brasilianers.

XIV.

Rio de Janeiro, den 27. Dezember 1909.

Wer gestern im Munizipl-Theater dem grossen Festessen beigewohnt hat, welches den Kandidaten für die Präsidentschaft und Vicepräsidentschaft der Republik, Marschall Hermes Rodriguez da Fonseca und Dr. Wenceslao Braz Pereira Gomes von ihren Freunden offeriert wurde, wird nicht nur den Eindruck mit hinweggenommen haben, dass er Zeuge eines hochwichtigen politischen Vorganges war, dass die besten Namen unserer Republik sich um die oben genannten Kandidaten geschaart haben, sondern auch den, dass hier keine leeren Phrasen und rednerischen Kunststücke zum besten gegeben wurden, dass vielmehr beide Redner, der Senator Quintino Bocayuva und Marschall Hermes da Fonseca unter Verschmähung allen phrasenhaften Beiwerkes in geradezu klassisch klarer und einfacher Weise gesprochen haben. Es war das feierliche, beinahe einem Eidschwur gleichkommende Gelöbnis ihrer Pflicht und ihrer schweren Aufgabe bewussten Männer. Keine glänzenden, übertriebenen Versprechungen, wie sie sonst Kandidaten, die der Stimmen der Wähler bedürfen, lieben, keine uferlosen Pläne, keine phantasievollen Luftschlösser, aber auch kein Wort der Kritik an der Gegenpartei oder deren Kandidaten gebrauchte der Marschall, wohl aber ernste Worte, die die Fehler der Gegenwart und die Schwierigkeiten der Zukunft nicht verschweigen, waren es, die in der Versammlung eine geradezu feierliche Stimmung hervorriefen.

Zuerst sprach der Senator Quintino Bocayuva, er führte aus, dass er hier eigentlich nicht persönlich spräche, sondern lediglich das Echo seiner Freunde sei, die, gleich ihm, vor der Nation die Verantwortlichkeit für die Aufstellung der beiden Kandidaten übernommen hätten, denen das heutige Fest gelte.

Er wies darauf hin, dass das Manifest vom 3. Dezember 1870 noch heute die «carta magna», das Tabernakel der politischen Ueberzeugung seiner Parteigenossen, die Grundlage unserer Verfassung sei, welchen grossen Anteil Heer und Flotte an der Aufrichtung der Republik genommen hätten. Beide könnten darum mit Recht auf die Dankbarkeit der brasilianischen Nation rechnen; aber diese Dankbarkeit gehe nicht soweit, der bewaffneten Macht eine Vorzugsstellung einzuräumen, die von letzterer auch gar nicht angestrebt

werde. Die Verfassung gewährleiste allen Bürgern gleiche politische Rechte, einerlei ob sie Militär- oder Civilpersonen seien. Der Marschall Hermes sei daher so gut ein bürgerlicher Kandidat wie irgend ein anderer und würde als Bundespräsident, lediglich der erste Beamte der Republik sein.

Zum Schlusse seiner Rede, die sich durch Kürze und Klarheit auszeichnete, rief er eine persönliche Erinnerung an den Morgen des historischen 15. November 1889 wach, indem er sich direkt an den Marschall wandte.

Er rief ihm zu: «Marschall, erinnere Dich, wie wir uns an jenem Morgen auf dem Campo da Acclamação, heutigen Praça da Republica trafen. Wir trafen uns als Revolutionäre, die Zukunft lag ungewiss vor uns, noch wussten wir nicht, würden wir am Abend Sieger oder Besiegte, tot oder lebendig sein.

Aber wir und mit uns andere Kameraden waren ganz erfüllt von unseren Ideen, überzeugt, dass wir eine patriotische Pflicht erfüllten und bereit, für sie unser Leben zu lassen.

Wir siegten, über unseren Häuptern wehte die Fahne der Republik. Unser Sieg bedeutete ein heiliges Versprechen, eine Verpflichtung, die wir gegenüber dem Brasilianischen Volke übernommen haben.

Ich bin ein alter Mann, der am Rande des Grabes steht, aber ich habe ein Recht fortzuleben in meinen Söhnen, meinen körperlichen und meinen geistigen, welchen ich lehrte dass die Republik das beste Regierungssystem für unser Land sei, dieses Land, welches der Allmächtige bisher so wunderbar geführt und beschützt hat

Seien wir dieses Landes würdig und wenn es Dir in wenigen Monaten das höchste Amt anvertrauen wird, für welches wir Dich vorgeschlagen haben, so sei ihm ein treuer Hüter und Beschützer, löse das Wort ein, welches Du und wir ihm verpfändet haben. Arbeite für das Glück, die Ehre und die Grösse der Vereinigten Staaten von Brasilien!»

Ich muss offen gestehen, als ich diese Worte hörte, schoss es mir feucht in die Augen, kam mir ein Schlucken in die Kehle. Ich sah diesen weisshaarigen Charakterkopf vor mir, der sprach mit der Begeisterung eines Propheten. Auch er hat geirrt und gefehlt, wie wir alle, aber was er da gesagt hatte, waren goldene Worte. Wer wie ich, seit beinahe einem Menschenalter in diesem schönen Lande wohnt, wer alle seine Schmerzen, seine Kämpfe sein Unglück und sein Glück miterlebt hat, wer diese Männer gekannt hat, wie sie voll jugendlicher Begeisterung

glaubten, das Glück im Sturme erobern und festhalten zu können, diese Jünglinge, die von der harten Arbeit des Regierens von der realen Wirklichkeit, die so himmelweit von ihren Idealen entfernt ist, so blutwenig verstanden, den erfasste gestern ein Gefühl der Beruhigung und der Sicherheit, als er diese Jünglinge von ehemals in ergrauten Haaren vor sich sah, heute erfahrene Männer, festentschlossen ihr vor 20 Jahren dem Volke gegebenes Versprechen einzulösen, einzulösen durch ernste, pflichttreue Arbeit.

Nachdem Quintino gesprochen, erhob sich der Marschall und las, der Ueberlieferung gemäss, seine «Plataforma» vor. Bekanntlich ist dieses Schriftstück von ihm gemeinschaftlich mit seinen Freunden auf das sorgfältigste gearbeitet worden.

Er hob hervor, dass er als alter Soldat und Republikaner, getreu dem Beispiel der Grössern vor ihm, falls das Volk ihn auf den höchsten Posten berufen würde, schon heute die Versicherung geben könne, dass seine Regierung getreu den Idealen der politischen Richtung, der er seine Wahl verdanke, handeln werde. Er werde nicht als Soldat regieren, sondern als Bürger der Republik, zu denen ja auch die Angehörigen der bewaffneten Macht gehörten. Er sei überzeugt, dass man ihn nicht wählen werde, weil er Soldat sei, sondern in der Ueberzeugung, dass er die Verfassung halten und die Rechte und die Freiheiten Aller verteidigen werde. Er würde daher an seinem Vaterlande ein Verbrechen begehen, wenn seine Handlungen von andern Motiven, als der der Liebe zu der Verfassung und denen einer guten Administration geleitet würden.

Noch sei unsere Verfassung eine junge und schon fehle es nicht an solchen, welche diese Verfassung ändern möchten, er sei gegen eine Verfassungsänderung, nicht aus Gründen einer konservativen politischen Anschauung, sondern weil unsere Verfassung, die der grossen nordamerikanischen Republik ausgezeichnete Dienst geleistet habe, bei uns noch nicht genügend erprobt sei. Das könne nur geschehen, wenn alle Freiheiten und Garantien voll zur Geltung kämen, wenn die Achtung vor dem, durch die Wahlen ausgedrückten Volkswillen und deren Folgen eine absolute und unwiederrufliche sei, wenn das Princip der Vertretung der Minoritäten voll zur Geltung komme. Eine ehrliche, überzeugungstreue Opposition, welche die Handlungen der Regierung scharf bewache, sei ein grosser Gewinn für das Land.

Er wies auf die Wichtigkeit einer



unabhängigen, billigen Gerichtsbarkeit hin, weshalb er dahin streben werde, dass Brasilien ein bürgerliches Gesetzbuch erhalte, mit dessen Ausarbeitung unsere ersten Rechtsgelehrten seit Jahren beschäftigt seien.

Ferner werde er die natürlichen Reichtümer des Landes zu heben suchen, indem seine Regierung alles aufbieten werde, um die freie Arbeit zu schützen und zu fördern. Vor allem sei es wichtig, dass Ackerbau und Industrie gehoben würden, durch Erleichterung der Exportmöglichkeiten und Erweiterung und Verbilligung der Verkehrswege.

Von grösster Wichtigkeit sei die fernere Hebung und Pflege der Einwanderung und damit im engsten Zusammenhang die Fortführung der von seinen Vorgängern mit so grossem Erfolge ins Leben gerufene sanitären Massregeln, sowie die Errichtung und richtige Verteilung von Ackerbaukolonien.

Die Hebung derjenigen Industrien, welche sich die Verwertung nationaler Produkte zum Ziel gesetzt haben, werde ebenso wie die Entwicklung des Handels seine vollste Aufmerksamkeit finden, da er der Ansicht sei, dass nur auf diese Weise dauernd die für uns so nötigen fremden Kapitalien ins Land gezogen und fest gehalten werden könnten. Er betonte dass wir fremde Kapitalien und Einwanderer haben müssten, weil wir noch keine in sich abgeschlossene, sondern vielmehr eine in der Bildung begriffene Nation seien.

Es ist das eine Wahrheit, die unsere Nativisten leider häufig nicht einsehen wollen und die klar die Geistesrichtung des Marschalls beleuchtet, die allein genügen sollte, um ihm unsere Stimmen zu geben.

Er berührte dann einen sehr wunden Punkt, nämlich die grosse Ungleichheit der Einzelstaaten in Bezug auf Ausdehnung und Reichtum, dass neben grossen, reichen Staaten, kleine arme vorhanden seien, die zum Teil noch unter Naturereignissen, gemeint sind die periodischen Trockenheiten in einigen Nordstaaten, zu leiden hätten, hier sei es nötig, das von der Gegenwärtigen Regierung begonnene Werk fortzusetzen, um diese Ungleichheiten möglichst auszugleichen.

Die politische und administrative Organisation des Bundesdistriktes müsse reorganisiert werden, ohne diesem Distrikt alle Selbstständigkeit zu nehmen.

Die Finanzlage des Landes erfordere allergrösste Aufmerksamkeit und werde er, bei grösster Sparsamkeit auf dem Wege fortschreiten, den seine Vorgänger beschritten hätten, um allen Ver-

pflichtungen pünktlich nachzukommen und die Uebernahme neuer zu vermeiden. Er sei in dieser Beziehung kein Optimist und erkenne wohl die Schwierigkeit der Lage, welche durch die Entwertung des Kaffees und anderer Produkte geschaffen worden sei, umso eifriger würde er danach streben, Einnahmen und Ausgaben in Einklang miteinander zu bringen.

Er erwähnt dann unsere friedlichen Beziehungen zu allen Ländern und unsere Uebereinstimmung mit den Zielen der Haager Friedenskonferenz. Er nennt hier den Namen des Barons Rio Branco und hebt die Tätigkeit unserer Delegierten im Haag lobend hervor.

Der Chef dieser Delegation war bekanntlich Ruy Barbosa. Wie vorteilhaft sticht dieses diskrete Lob seines Gegners gegen die Anschuldigungen ab, die jener in keiner seiner vielen Reden gegen den Marschall zu schleudern vergisst.

Er weist dann auf die Notwendigkeit einer starken Flotte und eines schlagfertigen Heeres hin, um die ruhige, friedliche Entwicklung des Landes zu sichern.

Fast hätte ich das wichtigste vergessen, nämlich die starke Betonung des Ausbaues des Schulunterrichts ich weiss persönlich, dass dieser Punkt seines Programmes dem Marschall ganz besonders am Herzen liegt, ja dass er ihn für den allerwichtigsten hält, um eine gesunde Entwicklung des Landes herbeizuführen. Er wird hierbei auf die rückhaltlose Mitarbeit aller Deutschbrasilianer rechnen können.

Zum Schlusse weist er darauf hin, dass zwar bei uns der soziale Kampf zwischen Kapital und Arbeit noch nicht so heftig entbrannt sei, wie in Europa, aber dass uns dieser glückliche Umstand nicht von der Verpflichtung sozialer Fürsorge entbinde, die einen Teil seines Regierungsprogrammes bilde, dem er, wenn er gewählt werden solle, ganz besondere Aufmerksamkeit schenken werde.

Ich hoffe, dass ich den Inhalt der «Plataforma» dem Sinne nach richtig wieder gegeben habe und dass die Leser daraus ersehen werden, dass Marschall Hermes das Vertrauen der Nation verdient. Sie wird ein wichtiges Dokument bleiben, auch wenn sich die Wählerschaft für seinen Gegner entscheiden sollte, denn dieses klare Programm wird keine Regierung ignorieren können, es ist ein wirkliches Parteiprogramm, frei von allem Personenkultus, frei von aller Phrase und schon darum ein wichtiges Dokument in der Geschichte Brasiliens.

São Paulo.

29. Dezember 1909.

— In der vorgestrigen Kammersitzung wurde von dem Deputierten Dr. Freitas Valle ein Gesetzentwurf eingebracht, der die Regierung ermächtigt, die Munizipalkammer von Santa Cruz do Rio Pardo mit 200 Contos für die auf deren Kosten gebaute Strecke der Sorocaba-Strasse zwischen Bernardino de Campos und jener Stadt, zu unterstützen. Für den Fall, dass die Regierung nicht mit dem haaren Gelde eintreten will, kann sie sich verpflichten, die Stadt auf ihre Kosten mit Leitungswasser und Kanalisation zu versehen.

— Unser erlauchter Gast, Dr. Ruy Barbosa, wohnte vorgestern in Begleitung des Justizsekretärs verschiedenen Uebungen unserer Polizeitruppe in der Luz-Kasernæ bei und machte dann im Laufe des Tages verschiedene Abschiedsbesuche. Gestern früh mit dem 7 Uhr 20 Zug reiste er dann in Begleitung seiner Familie und seines Gefolges in Sonderwagen nach Rio zurück. Am Nordbahnhof hatte sich der Staatspräsident, sämtliche Staatssekretäre, zahlreiche Senatoren, Deputierte und sonstige offizielle Persönlichkeiten, sowie die Vertreter der Presse zur Verabschiedung eingefunden. Auffällig bemerkt wurde bei sämtlichen zu Ehren Dr. Ruy Barbosas veranstalteten Festlichkeiten die Abwesenheit unseres Stadtpräfecten Dr. Antonio Prado.

— Aus Anlass des 20. Jahrestags des Ablebens der letzten Kaiserin Brasiliens, Donna Thereza Christina, liess das hiesige Centro Monarchista gestern eine Seelenmesse für die Verstorbene in der Sé-Kathedrale lesen.

— Mit Bezug auf die durch die Entscheidung des Supremo Tribunals wieder aktuell gewordene Besitzfrage um das strittige Grenzland zwischen Santa Catharina und Paraná ist es vielleicht interessant etwas Statistik zu hören, da bekanntlich Zahlen mehr sprechen als alle Beweise. Santa Catharina besitzt in dem strittigen Gebiete 3 Komarken, Paraná deren 2. Die Bevölkerung des von beiden Staaten in Anspruch genommenen Gebiets ist 62.000 Seelen, wovon 32.000 Catharinenser, 4000 Polen in der Kolonie Lucena, 8000 Rio Grandenser, verschiedene Orientalen, Bolivianer und höchstens 18.000 Paranaenser also ca. 12.000 weniger als Catharinenser sind. In Paraná hatte man sich *ipso facto* angewöhnt das Gebiet als zum Staate gehörig zu betrachten, und nie die Möglichkeit ins Auge gefasst, dass der Staaten schwebenden Prozess um dasselbe verlieren könnte, daher die kolossale Enttäuschung im Volke und der Widerstand gegen den Spruch des Supremo Tribunals. Doch dürfte die Paranaenser Regierung gut tun, dem Volke

L. Grumbach & Cia.

Rua S. Bento 89-91

São Paulo

In diesem Hause findet man das grösste und ausgewählteste Sortiment in Artikeln für den Hausgebrauch

Geschirre, Crystalle, Porzellan, Metalle, Filter etc.

Da wir sehr grosse Einkäufe machen und mit den ersten Fabriken in kontraktlicher Verbindung stehen, bieten wir die grössten Vorteile, sowie die billigsten Preise.

Repräsentanten der

2415

Metallwarenfabrik Christoffe

und Cristalwarenfabrik Baccarat.

Ruhe anzuempfehlen, da die Bundesregierung verfassungsgemäss dem Spruch des Höchsten Bundesgerichts event. mit Waffengewalt Geltung verschaffen muss.

— Die Polizei setzt ihren Feldzug gegen die in São Paulo wohnhaften Kaffe mit löblichen Eifer fort. Vorgestern liess der 5. Delegado Dr. Alarico Silveira eine ziemliche Anzahl männlicher und weiblicher Personen dieses Gelichters verhaften. Einer der Verhafteten, Perillo Cipione, war bereits früher nach Italien deportiert worden, von wo er heimlicher Weise zurückkehrte; bei seiner Verhaftung wurden in seinen Taschen verschiedene wertvolle Schmuckgegenstände gefunden. Die Verhafteten werden sämtliche prozessiert werden.

— Manuel Correa und João Ferreira versuchten vorgestern in der Morgenfrühe unter dem Vorgeben Polizeiautoritäten zu sein, die Taschen einiger sich auf dem Largo do Fiques unterhaltenden Personen zu revidieren. Die Betreffenden liessen sich indessen nicht verblüffen und piffen nach der Polizei, die die beiden «Autoritäten» hinter Schloss und Riegel brachte.

— Beim 3. Polizeidelegado beklagte sich gestern die von ihrem Manne getrennt lebende Maria Benedicta Pereira, dass ihr früherer Mann sie vorgestern in ihrem Hause überfallen und sie mit dem Kolben eines alten, schweren Revolvers bearbeitet habe. Der saubere Gatte ist entflohen.

— Vorgestern Mittag überfuhr ein Brodwagen der Padaria Java das 6-jährige Söhnchen Christoforo des Rua Paula Affonso Nr. 38 wohnenden Vizente Colombo. Das arme Kind erlitt Verletzungen sehr erster Natur.

— Auf der Fazenda «S. Jeronymo» im Munizip Limeira ermordete Antonio José Dias seinen Verwandten Lazzaro Martins Dias. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

— Für den in Campinas gegründeten Banco Rural de Campinas wurde folgendes Direktorium gewählt: Präsident, Barão Ataliba Nogueira; Vizepräsident Dr. Ralpho Pacheco; Kassierer Julio Franko de Arruda; Fiskale: Carlos Olympio Leite Penteado, Antonio Leite de Barros und Herculano Alves Couto.

— Wie wir vorgestern berichteten, beschloss der Senat auf Antrag von Dr. Almeida Nogueira der Rekurskommission den Rekurs der Firma Guinle gegen Light zu neuem Studium zurückzugeben. In ihrer Majorität gab nun jene Kommission erneut ein Gutachten ab, in der sie darauf besteht, dass der Senat keine Kenntnis von dem Rekurs nehme, da es nicht Sache des Senats sei, über die Auslegung der famosen Klausel «logares já occupados» zu entscheiden, nachdem die

Munizipalkammer als gesetzgebende Körperschaft derselben schon eine Interpretation gegeben habe.

— Der wegen des seiner Zeit in der Pension Milano an Armando Pontes verübten Mordes zu 21 Jahren Zellengefängnis verurteilte Pedro Reis hat nunmehr an den Staatspräsidenten ein Begnadigungsgesuch gerichtet. Pedro Reis, der bei jener Affaire einen Schuss in das Rückgrat bekam, ist in Folge dessen vollständig gelähmt und erblindet. Er wurde von dem Gefängnis in Bananal, wo er seine Strafe abbüsst, nach dem hiesigen Zellengefängnis verbracht.

— Dem «Propheten» Bibiano gelang es, als er noch in der Centralpolizei von vier Soldaten bewacht wurde, diese seine Wächter zu seiner Religion zu bekehren, so überraschte der kommandierende Sergeant die rührende Gruppe, als einer der Soldaten dem «Gottesmanne» ehrerbietig die Hand küsste, während die drei andern Hüter mit gesenkten Häuptern Gebete murmelten und Bibiano selbst, wie verzückt zur Decke seines Gefängnisses aufschaute. Die Gruppe hätte jedenfalls ein interessantes Modell für ein neuchristliches Gemälde abgegeben, das der schwarze Seelenhirte dann in seinem Tempel hätte aufhängen können. Die polizeiliche Untersuchung fördert noch immer neue Opfer des Satyrs an den Tag, so wurde erst gestern wieder dem Delegado Dr. Coutinho Filho durch den Waisenrichter Dr. Clementino de Castro ein noch nicht 16-jähriges Mädchen präsentiert, das ebenfalls von jenem schmutzigen Heiligen entehrt wurde.

— Mit zwei eleganten Abreisskalendern für 1910 beehrte uns die Sociedade Mutua de Peculio e Garantia do Capital

Tranquillidade, Rua Bonifacio 11 A sobrado, und Herr Gustavo Figner, Besitzer der bekannten Casa Edison, Rua 15 de Novembro 27 und Rua S. Bento 26, erfreute uns mit freundlichen Wünschen beim Jahreswechsel. Wir erwidern diese bestens und danken für die Aufmerksamkeit.

— In Monte Mór bei Friedburg hat sich, wie man uns von dort freundlichst mitteilt, ein deutscher Verein gebildet, der den Zweck hat, deutsche Sprache und Sitte hochzuhalten, sowie auch seine Mitglieder in Unglücksfällen zu unterstützen. Auch für die Jugend ist Sorge getragen, da im Verein eine Abteilung für Turnübungen eingerichtet wurde. Der Verein wurde durch Beschluss der konstituierenden Versammlung auf den Namen «Germania» getauft. — Wir gratulieren unseren Landsleuten in Monte Mór zu ihrem Vorgehen bestens und wünschen diesem jüngsten deutschen Verein in unserem Staate ein fröhliches Wachsen, Blühen und Gedeihen.

— Der Vorstand des D. M. G. V. Lyra beehrte uns mit einer liebenswürdigen Einladung zu seiner am 31. Dezember stattfindenden Sylvester-Feier, zu der ein interessantes Programm aufgestellt ist. Wir danken dafür verbindlichst und wünschen allen Teilnehmern viel Vergnügen.

— Die Sterblichkeit in der Hauptstadt betrug in der vergangenen Woche 138 Fälle worunter auf Pocken 2, Mässern 6, Keuchhusten 1, Grippe 1, Typhus 1, Ruhr 2, Tuberkulose 5, Wochenfieber 5, Krebs 6, Nervenkrankheiten 8, Herzkrankheiten 13, Hals- und Lungenkrankheiten 17, Magen- und Darmkrankheiten 38, Nieren- und Blasenkrank-

heiten 8, Geschlechtskrankheiten 1, Hautkrankheiten 1, angeborene Schwäche 4, Altersschwäche 1, Verletzungen 3, Schlangengift 1, unbestimmte Krankheiten 2 und Totgeborene 12 Fälle kamen. 66 der Verstorbenen waren männlichen und 72 weiblichen Geschlechts; 112 Brasilianer 26 Ausländer; 73 Fälle betrafen Kinder unter 2 Jahren. In der gleichen Woche wurden 174 Geburten und 51 Verhehlungen registriert. Geimpft oder wieder geimpft wurden 1133 Personen.

— In der Rotisserie fand gestern das den Herren Dr. Carlos de Campos und Dr. Julio Mesquita seitens der Deputiertenkammer gegebene Bankett statt. Anwesend waren der Staatspräsident und die Staatskretäre, der Präsident des Senats, der Municipalkammer und andere Senatoren und Deputierten. Dr. Fontes begrüßte die Gefeierte, worauf Dr. Julio Mesquia dankte. Den Toast auf den Staatspräsidenten brachte Dr. Carlos de Campos aus.

— Seit gestern übernahm die Leitung des Casinotheaters der von seiner Wirksamkeit als Direktor des Moulin Rouge bestbekannte Herr J. Saldanha. Die langjährige Erfahrung und die grosse Sympathie, die Herr Saldanha hier in den Kreisen des jene Art Vergnügens besuchenden Publikums genießt, garantieren der Unternehmung den glücklichen Griff, den sie mit seinem Engagement getan hat.

— Gestern war der französische Konsul, Herr Jaques Dupas im Palast und teilte dem Präsidenten die Ankunft des Admirals Aubert und der Offiziere seines Geschwaders mit, das heute im Hafen von Rio eintreffen wird. Der Präsident wird seinen Adjutanten zum Empfang an die Nordstation, wo sich auch die Staatssekretäre einfinden werden, senden. Die Light stellte der Festkommission der Bond Ypiranga zur Verfügung. Bei dem Festbankett in der Rotisserie wird Herr Charles Hü im Namen der französischen Kolonie die Gäste willkommen heißen und Oberst Balagny im Namen der französischen Militär-Instruktionsmission das Wort ergreifen.

— Die hier vorgestern eingetroffenen Ingenieure Luiz Schnoor und Moraes, welche die Bahnlinie der Goyaz-Eisenbahn erforscht haben, kamen zur Ueberzeugung, dass ein Passieren der Bahn über Pyrenopolis und Jaraguá unmöglich ist. Nach ihrer Ansicht muss die Bahn der Route Bomfim, Antas, Curralinho und Goyaz geborchen.

— Die Angestellten der bedeutenden graphischen Anstalt der Herren Weiszflog Irmãos werden am Neujahrstage ein Pic-Nic in der Cantareira veranstalten. Nach dem aufgestellten Programm ist der Sammelpunkt um 1/2 8 Uhr morgens am Geschäftslokale, wo die Zutrittskarten verteilt werden, und erfolgt die Abreise

vom Mercado mit dem 8 Uhr 15 Zug. Im Pavillon der Cantareira wird ein grosser Lunch stattfinden, dem sich ein Tanzvergnügen anschliessen wird.

— Beim zweiten Polizeidelegado beklagte sich gestern die 35jährige Elisa Herbst, dass sie von ihrem Liebhaber Antonio Alves Teixeira verlassen worden wäre, nachdem sie derselbe barbarisch durdgeprügelt hatte. Elisa wies an ganzen Körper Spuren der erlittenen Misshandlungen auf.

— «Correio Paulistano» dementiert die Nachrichten zweier gestriger Abendblätter, dass er in andere Hände übergehen würde.

— Mit Herrn Conde Asdrubal de Nascimento als Vorsitzenden wurde hier eine anonyme Gesellschaft mit der Benennung «Empreza de Melhoramentos Urbanos de Paranaguá» gegründet. Die Gesellschaft will, wie schon ihr Name besagt, die Hafenstadt Paranaguá mit vielen Verbesserungen, worunter Zuführung von Leitungswasser u. Kanalisations-system ausstatten. Die Direktoren der Gesellschaft werden die Herren Coronel Richard Guimaraes und Dr. Conrado Erickson Filho, ein paranaenser Ingenieur, sein.

Theater u. Konzerte. Polytheama. Dieses Vergnügungsort wird heute nach kurzer Pause wieder eröffnet und zwar mit der kinematographisch dargestellten Operette «Die lustige Witwe», mit der die heute hier debütierende Gesellschaft in Rio de Janeiro grosse Erfolge erzielte.

Moulin Rouge. Der Besuch in diesem Musentempel ist stets ein zahlreicher. Die ausgezeichneten und prachtvollen Varieté-Vorstellungen finden immer grossen Beifall. Heute zwei Debüts. Es treten u. a. auf die spanische Tänzerin La Morenita und die französische Sängerin Laure de Sade.

Bijou-Theater. Trotz des anhaltenden Regenwetters war der Besuch in diesem dauernd sich in der Gunst des Publikums erhaltenden kinematographischen Theater ein sehr guter. Heute wieder hochinteressante Neuheiten u. a. «Die Entführung» und «Die Probe der zwei Bräutigams.»

Büchertisch. Von der bekannten Photographie H. Eckmann in Santos, Praça da Republica 28, die schon auf der Landesausstellung in Rio im vergangenen Jahre mit der goldenen Medaille und ausgezeichnet wurde, erhielten wir ein reichhaltiges Album mit 25 sehr guten Ansichten aus unserer Hafenstadt und ihrer Umgebung. Schon das erste Bild zeigt das prächtige Panorama der Stadt aus der Vogelperspektive mit dem von Dampfern belebten Meer und der gewaltigen Bergkette. Aber auch die 24 anderen Ansichten sind reizend und

äusserst interessant und geben von der Stadt und ihrer an Naturschönheit reichen Umgebung einen grossartigen Eindruck. Dieses Album eignet sich ausserordentlich gut zu Geschenkzwecken und bildet eine dauernde angenehme Erinnerung an Santos. Aber auch zu Propagandazwecken eignet es sich ganz vorzüglich, da es einen Begriff gibt von der Bedeutung, die Santos als Hafenstadt hat. Nicht minder interessant sind die Ansichten von der berühmten Bergbahn, die aus von Santos nach der Hauptstadt führt. Das hochinteressante Album schliesst mit dem historischen Bild von der Entdeckung Brasiliens durch Pedro Alvares Cabral im Hafen von S. Vicente bei Santos im Jahre 1500. Besten Dank für die Zusendung.

Munizipien.

Santos. Die Agencia des Banco do Brasil in Santos begann vorgestern mit dem System der kleinen Conta Corrente-einlagen für Sparzwecke. Gleich am ersten Tage wurden 50 Conta Corrente-hefte für diesen Zweck ausgestellt. Der arbeitenden Klasse ist dadurch eine sichere und rentable Anlage ihrer Ersparnisse geboten.

— An Bord des «Asturias» trafen gestern 146 auf Kosten der Regierung gekommene Einwanderer ein, die für den Kaffeebau bestimmt sind.

— Der Koch der Polizeikaserne, Abrahão Lotti erlitt gestern eine schwere Verbrühung, indem der Inhalt eines Kessels sich über ihn ergoss, er wurde nach der Santa Casa verbracht.

— Christal Varsino wurde beim Ausladen des englischen Dampfers «Asturias» schwer durch eine Ausladevorrichtung verwundet und gleichfalls ins Spital gebracht.

Bundeshauptstadt.

— Dem Vergehen nach hat die Companhia Cantareira eine Anleihe von 10 000 Contos aufgenommen, welche zur Ausführung des Kontrakts der Kanalisation von Nictheroy verwendet werden sollen.

— Die Plataforma des Marschalls Hermes wurde von seinem Bruder, Fonseca Hermes nach einem Konzept, das ihm der Marschall gegeben hatte, ausgearbeitet.

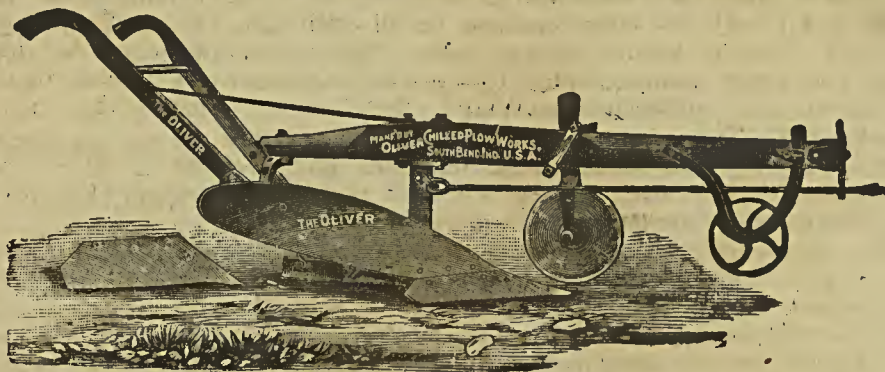
— Viel kommentiert wird hier die Tatsache, dass bei dem politischen Bankett zu Ehren des Marschalls Hermes und Wenzeslau Braz nicht ein einziger Repräsentant Paraná in der Bundeskammer vertreten war.

— Der Marineminister erhielt heute Telegramme von England, in denen ihm mitgeteilt wird, dass der Uebernahme des «Minas Geraes» kein ernstliches Hindernis im Wege steht, sondern die



Oliver Pflüge

sowie sämtliche Landwirtschafts-Geräte



Rio de Janeiro
Caixa N. 745

Hasenclever & Co.

São Paulo
Caixa N. 79

Verzögerung lediglich durch die Ersetzung einiger hydraulischen Zylinder und elektrischer Motore entstanden ist. Uebrigens wurde die kontraktliche Zeit der Uebergabe noch nicht überschritten.

— In der vergangenen Woche betrug die Sterblichkeit in der Bundeshauptstadt 236 Fälle, wovon nicht weniger als 56, also beinahe der vierte Teil durch Tuberkulose verursacht wurden. Dies ergibt einen erschreckenden Koeffizienten. Geburten wurden 273 und Verhehlungen 110 registriert.

— Dem Verkehrsminister sind bereits die Pläne zur Erbauung eines grossen Stauwerks in Soledade im Staat Parahyba vorgelegt worden. Eine in Ceará sich befindende Ingenieurskommission reiste nach dem Innern dieses Staates, um die topographischen Verhältnisse der von der Trockenheit betroffenen Region festzulegen.

— Der Ackerbauminister veranlasste den Inspektor Amandio Sobral, einen Veterinär nach Uberaba zu senden, um Massregeln zu treffen, dass die in Matto Grosso unter dem Vieh grassierende Maul- und Klauenseuche nicht nach Minas und S. Paulo verschleppt wird, da auf jenem Platz fortgesetzt grosse Herden aus Matto Grosso eintreffen.

— Mit dem Dampfer «Amazona» kommen von Buenos Aires für die deutsche Bank hier 1 000 000 Mark und 325 000 Dollars in Gold an, die in der Konversionskasse deponiert werden. Auch die River Plate Bank erhält mit demselben Dampfer 150 000 Dollars.

— Die «Liverpool School Tropical Medicine» wird im Januar eine wissenschaftliche Expedition zur Erforschung Brasiliens ausrüsten. Die Expedition wird

ihre Arbeiten im Amazonastal beginnen.

— In London hat Mr. Pearson im Lokal der «Soyal Society of Encouragement of Arts M. C.», deren Vorsitzender der Prinz von Wales ist, im Beisein der amtlichen Welt einen Vortrag über die Brillanten Brasiliens gehalten. Der brasilianische Gesandte am englischen Hofe, Dr. Regis de Oliveira, hatte das Präsidium bei der Sitzung übernommen.

Minas. In Monte Santo entsprangen aus dem Gefängnis in der Nacht vom 23. auf den 24. d. M. 6 schwere Verbrecher, worunter der berüchtigte «Dente de Ouro», dessen Fang der paulistaner Polizei s. Zt. so viel Mühe machte. «Dente de Ouro» sollte sich vor der nächsten Jury wegen eines an einem 18-jährigen Burschen begangenen Mordes verantworten.

Pará. Bis Sonnabend betrug die Zufuhr an Gummi in Belém 2,657.917 kg, wovon 1,133.600 kg aus Pará; 1,322.739 aus Manaus und 151.758 kg aus Perú kamen.

Paraná. Die Hauptstadt ist jetzt etwas beruhigter geworden, da die Bevölkerung annimmt, dass der Spruch des Supremo Tribunal annulliert werden kann und der Advokat des Staates, Dr. Ubaldino do Amaral, der Regierung telegraphierte, dass er dieser Entscheidung noch Rekurse entgegensetzen könne, die er gelegentlich einbringen werde.

— Die Städte Palmas, Rio Negro, Porto União da Victoria und Clevelandia proklamierten das Missionsgebiet als unabhängigen Staat. Aus Palmas telegraphierte der Indianer, Leutnant André, und bot der Regierung 90 bewaffnete Bugres an, um die Aushän-

digung des strittigen Gebiets mit Waffengewalt zu verhindern.

Rio Grande do Sul. In Porto Alegre griffen Gruppen von Bundesoldaten die Polizei an, die sie der Ermordung eines Kameraden beschuldigten und verwundeten drei Polizisten. Der Intendant Montany und der Oberst des Jägerbataillons, Mesquita, eröffneten eine Untersuchung.

— Nach dem vom Finanzsekretär des Staates ausgearbeitetem Relatorium betrug die Ausfuhr im vergangenen Jahre 75,035 Contos, wovon Waaren im Wert von 58,336 Contos nach nationalen Häfen gingen. Die von der Bundesregierung erhobene Rente betrug 33,911 Contos. In den letzten 8 Jahren hat sich die Ausfuhr des Staates, die 1901 noch 44,128 Contos betrug, nahezu verdoppelt, was zum grossen Teil auf Rechnung der, durch die Ausbaugung des Eisenbahn- und Strassennetzes begünstigten industriellen und landwirtschaftlichen Entwicklung zu schreiben ist.

Noch grösser wird diese Entwicklung werden, wenn einmal die Oeffnung der Barre, dieser sehlichste Wunsch aller Rio Grandenser eine Tatsache sein wird.

In seinem Relatorium weist der Finanzsekretär auf den im grossen Massstab betriebenen Schmuggel hin, durch den der Staatschatz schwer geschädigt wird und der trotz der strengsten Wachsamkeit nicht zu unterdrücken ist. Diesem Schmuggel könne eventuell nur durch weniger hohe Zollsätze gesteuert werden, die denselben nicht mehr lohnend machen, nur dadurch würde seiner Ausbreitung auch auf die angrenzenden Staaten Einhalt getan, wenn einmal die São Paulo-Rio Grande Bahn ganz in Verkehr gesetzt ist

Aus aller Welt.

(Postnachrichten)

— Unter dem üblichen höfischen Zeremoniell ist am 30. November der deutsche Reichstag zusammengetreten, das heisst, die Vertreter des deutschen Volkes fanden sich im königlichen Schloss ein, brachten das übliche Hoch auf den Kaiser aus und hörten die Thronrede an. Die diesmalige Thronrede war verhältnismässig kurz sehr sachlich, sehr nüchtern, sehr geschäftsmässig. Das war zu erwarten. Die Regierung steht der neuen Reichstagsmehrheit durchaus geschäftsmässig gegenüber, oder wahrn wenigstens den Anschein solcher Geschäftsmässigkeit. Das musste auch äusserlich zum Ausdruck kommen. Bemerkenswert scheint, dass der Finanzreform ohne alle Anerkennung für ihre Macher gedacht wurde als einer Quelle neuer Einnahmen, mit denen die finanzielle Stellung des Reiches befestigt werden müsse. Es ist früher wiederholt in Thronreden mit anerkennenden Worten der Arbeit vergangener Sessionen gedacht worden — dass es hier nicht geschah, mag auf konservativer Seite manchen enttäuscht haben, und kann ausserdem kaum als Beweis dafür angesehen werden, dass die neue Reichsregierung dem schwarzblauen Block durch Dick und Dünn zu folgen gedenkt. Was die Thronrede über Deutschlands auswärtige Politik sagt, fällt aus dem gewohnten Rahmen nicht heraus. Es wird natürlich des Dreibundes erwähnt, vor allem aber des vor dreissig Jahren geschlossenen deutsch-österreichischen Bündnisses. Dass von Italien erst an zweiter Stelle gesprochen wird, könnte als eine kleine Verstimmung für Raconigi gedeutet werden, und diese Verstimmung wäre am Ende nicht ganz ungerechtfertigt. Aber man ist es schliesslich lange gewöhnt, dass Italien das Recht auf Extratouren sich nicht verkümmern lässt, und wenn nach Raconigi die deutschen und die italienischen Offiziosen ein wenig hinüber und herüberschossen, und einander die Vorteile, die Italien oder Deutschland von dem Bündnis hätte, einander klar zu machen suchten, so wird man da hinter nicht allzuviel zu suchen brauchen. Unsere Beziehungen zu den übrigen Mächten sind, wie die Thronrede behauptet, gut, und man wird das wohl auch ohne besondere Einschränkung glauben dürfen. Das Reich hat sich in der letzten Zeit so ruhig gehalten, dass ihm ernstlich niemand kriegerische Absichten zutrauen kann; das Misstrauen jenseits des Kanals gründet sich ja auch nicht auf Tatsachen, sondern nur auf Stimmungen. Im allgemeinen ist die Thronrede recht

geschickt und diplomatisch abgefasst, und macht dem neuen Reichskanzler alle Ehre. Die Reserviertheit, deren er sich offensichtlich befeisst, lässt die Hoffnung nicht ganz ungerechtfertigt erscheinen, dass er unbeirrt durch die Parteien seinen Weg suchen wird — doch, man wird ja sehen!

— Unter grossem Beifall hielt der bekannte schweizerische Dichter und Schriftsteller Ernst Zahn aus Göschenen in Berlin einen Vortragsabend in dem er eine Anzahl seiner Gedichte und eine neue Novelle rezitierte. Der gewaltige Andrang, der trotz der hohen Eintrittspreise zu dieser Veranstaltung stattfand bewies, dass Ernst Zahn wie in der Schweiz und in Süddeutschland, so auch in der deutschen Reichshauptstadt eine zahlreiche Gemeinde besitzt und auch hier eines ausserordentlichen literarischen Rufes geniesst.

— Die argentinische Regierung hat den Herren Victor Baralis, Feliciano Garcia, Arnando Garrido und Juan Cordero je 20 000 Hektar im Territorium Feuerland zur Kolonisation nach den gesetzlichen Vorschriften verpachtet.

— Die Untergrundbahnkonzessionen in Buenos Aires an die Westbahn und an die Firma Otto Franke & Co. sind vom Senat ohne Aenderung in der Form genehmigt worden, wie sie ihm aus der Kammer in Revision zugegangen waren.

— Schon wieder sind wichtige Schriftstücke der britischen Admiralität verschwunden, und zwar sind es, wie aus London berichtet wird, diesmal Zeichnungen und Pläne für den neuesten Typ von Unterseebooten, also ausserordentlich wertvolle Papiere. Der Verlust ist im Hafen von Portsmouth schon vor einigen Tagen entdeckt worden, aber man hat, wie der Londoner Korrespondent der «Birmingham Post» zu melden weiss, alles mögliche versucht, um die Sache geheim zu halten. Es ist natürlich, dass dieses fortgesetzte Verschwinden wichtiger Aktenstücke zu grossen Sorgen Anlass gibt, und man bemüht sich daher in Whitehall gegenwärtig sehr ernstlich, Mittel und Wege zu finden, um derartige Vorkommnisse künftig unmöglich zu machen. Man fürchtet, dass die Pläne wieder in die Hände von ausländischen Agenten gefallen sind, da eigentlich niemand anders ein Interesse an ihnen haben kann. Auf den Plänen sind alle Einzelheiten der Konstruktion der neueren Unterseeboote zu sehen, die besonders für den Schutz der Häfen von Flussmündungen an den englischen Küsten bestimmt sind.

Verschiedene Londoner Blätter haben sowohl in Portsmouth wie auch auf der Admiralität in London nachgefragt,

ob die Meldung richtig sei und haben die Erklärung erhalten, dass von einem Verschwinden solcher Zeichnungen und Pläne nichts bekannt sei, woraus aber kaum der Schluss gezogen werden kann, dass die Geschichte auf Erfindung beruht, denn mit derartigen Ableugnungen ist man, wie sich neuerdings erst verschiedentlich gezeigt hat, ehr schnell bei der Hand, auch wenn man nachher zugeben muss, dass die Sache «leider doch richtig ist».

Marktbericht vom 28. Dez.

Zucker «Mascavo», Sack von 60 Kilos	13\$000 — 13\$500
Zucker «Crystal»	19\$590 — 20\$000
„ „ «Redondo»	17\$000 — 17\$500
Branntwein pro Liter	\$320 — \$340
Amendoim, Sack	7\$500 — 8\$500
Entkernte Baumwolle, Arroba	19\$500 — 20\$000
Reis in Hülsen, «Cateto» 60 Kilo	
Reis in Hülsen, «Agulha» 60 Kilos	
Derselbe beneficiert, 60 Kilos	20\$000 — 30\$000
Derselbe beneficiert «Iguapé»	30\$000 — 32\$000
Spiritus von 38 Grad, pro Liter	\$380
Derselbe bei höherem Grad	\$580 — \$680
Gummi «Mangabeira», Arroba	35\$000 — 50\$000
Gummi «Maniçoba», Arroba	\$ — \$
Batatinbas, Sack	5\$000 — 5\$500
Neue	5\$000 — 5\$500
Baumwollkerne, Sack	\$600
Bienenwachs	1\$800 — 2\$000
Bohnen bester Qualität u. neuester Ernte, 100 Liter	14\$500 15\$500
Mandioka-Mehl, Sack	13\$500 14\$000
Tabak in Rollen guter Qualität	15\$000 — 20\$000
Derselbe milderer Qualität	8\$000 — 12\$000
Frische Butter, Kilo	2\$600 — 3\$000
Weisser Mais, 100 Liter	7\$400 — 7\$500
Roter Mais, dito	7\$600 — 7\$800
Eier, Dutzend	\$ — 1\$000
Durchwachsener Speck, Arroba	8\$500 — 9\$000
Derselbe erster Qualität	9\$000 — 9\$500
100 Frangos	80\$000 — 100\$000
100 Hühner	130\$000 — 150\$000
Truthahn, Dutzend	100\$000 — 120\$000
100 Patos	130\$000 — 160\$000
100 Enten	80\$000 — 90\$000

O Entomologista Brasileiro.

Monatliche illustrierte Zeitschrift, der Insektenkunde und deren Anwendung im praktischen Leben gewidmet.

Herausgeber und Schriftleiter:

Graf Amaden Amidel Barbiellini,

(Mitglied der Entomologischen Gesellschaften von London und Italien)

Jahresabonnement Rs. 10\$000 Inland oder 20 Franken Anland.

Direktion: Rua José Bonifacio 17, S. Paulo (Brasilien.)

Die Explosion des Gaswerks auf dem Grasbrook in Hamburg.

Wir entnehmen darüber den «Hamburger Nachrichten»:

Eine furchtbare Katastrophe, wie sie Hamburg seit dem Untergange des Dampfers «Primus» nicht wieder erlebt hat, ereignete sich am Nachmittag des 7. Dezembers: die grosse Gasanstalt Grasbrook, die erst in diesem Jahre eine sehr bedeutende Erweiterung durch den grössten Gasometer des Kontinents und andere umfangreiche Bauten erfahren hat, ist durch gewaltige Gasexplosionen zum Teil zerstört und für lange Zeit gänzlich ausser Betrieb gesetzt worden, so dass die Stadt Hamburg, soweit sie nicht elektrisch beleuchtet wird, stark unter dem Gasmangel zu leiden hat und nachts nur noch teilweise erhellt werden kann. Eine grosse Anzahl der an dem neuen Werke beschäftigten Beamten, Angestellten und Arbeitern wurde getötet, schwer oder leicht verletzt. Viele liegen noch unter den Trümmern des grossen Gasometers begraben, und ihre Entfernung bereitet die grössten Schwierigkeiten.

Die Katastrophe selbst ereignete sich, soweit wir dies durch Augenzeugen, Verletzte und Fachleute feststellen konnten, in folgender Weise: Der neue Teleskop-Gasbehälter, der nach seiner Vollendung erst am 6. November von der Direktion der Gaswerke übernommen worden ist, war seit etwa anderthalb Wochen zum ersten Male mit Gas gefüllt und enthielt nahezu die Hälfte seiner Gesamtfüllung, nämlich fast 100 000 Kubikmeter Gas. Um 3 $\frac{1}{4}$ Uhr bemerkten viele der an den Bauten rings um den Behälter tätigen Arbeiter plötzlich ein schnelles Heben der Glocke, des obersten Teiles des Behälters, darauf ein ebenso schnelles Senken und dann ein abermaliges Heben. Nichts Gutes ahnend und sich gegenseitig durch Zurufe warnend, ergriffen einige von ihnen die Flucht, versuchten eilig an den Gerüsten herabzuklettern oder herabzuspringen. Währenddessen senkte sich der Behälter abermals und stiess eine Menge des Dichtungswassers, das die Teleskopzylinder gegeneinander abschliesst, heraus. Gleich darauf quoll unter dem Behälter über dem Betonringbau eine grosse Flamme nach der Stadtseite zu hervor, und im selben Moment schossen aus den Bögen des Sockelbaues ungeheure Stiefammen hervor, die verderbenbringend alles umher verbrannten oder versengten. Der ganze aus starken Eisenträgern mit schirmförmiger Versteifung hergestellte und mit Mauerwerk bedeckte Boden des im Lichten 73 Meter breiten Gas-

ometers war durchschlagen worden und in das Bogengewölbe nebst Kantine und Küche gestürzt, alles unter einem wüsten Chaos von Trümmern begrabend. Ueber dieses strömte die Riesengasmenge von fast 100 000 Kubikmetern brennend in das Freie, weithin alles grell beleuchtend und ungeheure Wolken von Qualm entwickelnd. In der näheren Umgebung wurde die Explosion wie ein kleines Erdbeben empfunden, doch eine heftigere Erschütterung trat nicht ein, da das ausströmende brennende Gas nicht mit Luft gemischt war.

Die auf dem Gerüste des Kohlensilos beschäftigten Bauarbeiter und die auf dem gegenüberliegenden Ofenbau tätigen Leute vermochten sich nur zum Teil zu retten, einige stürzten, von den Flammen erfasst, in die Tiefe, andere sprangen herab; doch viele von ihnen wurden ein Opfer der entsetzlichen Glut oder erlitten schwere oder leichtere Brandwunden. Entsetzlich hausten die Flammen auch nach der Seite des im Bau begriffenen Ofenhauses und im Laufgange zwischen den beiden Gasometern, wo ebenfalls Leute beschäftigt waren. Alle Fensterscheiben der Gewölbewände und zum Teil auch die ganzen Fassungen wurden von der Gewalt des explodierenden Gases zertrümmert, ebenso zersprangen die Scheiben der gegenüberliegenden Ofenhäuser. Nur kurze Zeit rasten die Stiefammen hervor, doch sie genügte, die brennbaren Holzteile der Umgebung zu entzünden. Auch der mit etwa 40 000 Kubikmeter Gas gefüllte alte Gasometer, dessen Gehäusedach ungreiflicher Weise aus Holz bestand, geriet in Brand.

Kaum war die Explosion des neuen Gasbehälters geschehen, als auch schon die Meldungen von der Katastrophe bei den Feuerwachen einliefen. Sofort rückten alle verfügbaren Züge, sowie die Sanitätskolonne der Feuerwehr nach der Brandstelle aus.

Um 4 $\frac{1}{4}$ Uhr explodierte auch der zweite, 50 000 Kubikmeter fassende Gasometer.

Ein Augenzeuge berichtet darüber: Einen Augenblick starren wir das Ereignis an, dann laufen wir schleunigst fort, hinüber über die Kette, die den Bahndamm sperrt, und mit einem Satz hinauf auf die Rampe des Kais des Sandtorhafens. Da wende ich mich wieder zurück und sehe die prasselnde Lohe zum Himmel emporsteigen, schweigend starren die Hafenarbeiter, die in der Nähe sind, mit gebanntem Blicken auf das Schauspiel, dumpf nur hört man im Innern des Gebäudes eine Mauer stürzen, da zuckt wieder die Flamme auf, viel höher als zuerst, mit

einem zischenden Sausen trägt sie Balken, Steine und Betonstücke flackernd, wirbelnd in die Luft. «Rette sich, wer kann!» tönt ein einziger Schrei — und alles rennt am Kai entlang, ich stolpere über einen Stein, taumele und schlage hart hin, doch ich fühle keinen Schmerz, weiter, nur weiter, bis man sich geborgen glaubt. Und da sehe ich denn wie die glühenden Sparren und Steinchen, die die Gewalt der Flammen in die Luft riss, am dunklen Abendhimmel hintreiben und langsam sich hinuntersinken. «Vor-sicht!» rufen die Leute, wenn ein Stück in der Nähe zu Boden fällt, und dann sehe ich das Resultat der Zerstörung; ein grosser Teil der oberen Wand ist von der Gewalt einer riesigen Stiefamme, die sich dort hinaus ihren Ausweg bahnte, fortgerissen worden, der ganze obere Rand der Mauer ist wie ausgezackt, die Feuerwehreute, die auf dem Dach des Schuppens 16, der arg bedroht ist standen, sind von dem Druck umgerissen worden, und immer weiter, aber schon viel kleiner geworden, schlägt die Flamme aus dem Gebäude heraus.

Ein einziger verhaltener Schreckensruf durchbebte die Luft: das Dach war stöhnend und dröhnend zusammengestürzt. Ein Riesenkrater tat sich auf und Funken, Feuer und Rauch schossen gegen den dunklen Abendhimmel. Jetzt kam ein Augenblick nervenzerrüttender Spannung. Niemand wagte ein Wort zu reden. Alles starrte entgeistert hin. Und nun kam ein Bild, das niemand vergessen wird, der es sah: Ein Brausen und Zittern ging durch die Luft; eine ungeheure Stiefamme flog heulend auf und peitschte die Dampf-wolken auseinander, fuhr kerzengrade in die Höhe und wurde immer grösser und stieg so hoch, dass das entsetzte Auge nicht mehr zu folgen vermochte. Es war, als ob die Erde geborsten und vulkanische Gewalten plötzlich zum Leben erweckt seien und Verderben um sich verbreiteten.

Da sausten auch schon die ersten glühenden Stücke hernieder, flogen zischend in den Hafen und unter die Menschen, die von Grauen gepackt, der sengenden Hitze den Rücken kehrten und die Flucht ergriffen. Es war ein Hasten und Jagen, ein Stossen und Drängen, jeder wollte sich zuerst in Sicherheit bringen. Denn unaufhörlich prasselten glühende Stücke von ansehnlicher Grösse nieder, wie Leuchtkugeln eines Feuerwerks oder hingen sich an die Giebel der Häuser fest und glimmten dort weiter fort. Wenige Sekunden nur dauerte das entsetzliche Schauspiel, dann war die glühende Helligkeit verschwunden, das giganti-

sche Fanal, das den Braven, die ihr Leben liessen, in den Tod leuchtete, war in sich zusammengesunken und nur der pechschwarze Rauch kroch mühsam in die Lüfte.

In den Hafenstrassen Hamburgs roch es brandig; die Menschen eilten verstört hin und her mit ernstesten nachdenklichen Gesichtern. Sie dachten des Schreckens, der sie gepackt hatte. Aber für die Feuerwehr, die ohnmächtig zuschauen musste, begann nun ein schweres Stück Arbeit; es wurde das Rettungswerk in Angriff genommen.

Die Toten wurden nebeneinander auf die Erde niedergelegt. Geradezu furchtbar war der Anblick, der sich einem hier bot, viele der Getöteten hatten die Flammen bis zur Unkenntlichkeit entstellt, und manche Schwerverletzte sah man mit entsetzlichen Brandwunden bedeckt. Wer den Flammen das Antlitz zugewandt hatte, dem hatten sie das Gesicht total verbrannt, und wer vor ihnen geflohen war, dessen Rücken und Hinterkopf hatten sie erfasst. Zunächst galt es, den Schwerverletzten Hilfe zu bringen und ihre Schmerzen zu lindern. Einigen musste der ganze Körper umwickelt werden, anderen nur der Oberkörper, wieder anderen nur der Kopf. Sanitätswagen, Droschken und Automobile schafften die bedauernswerten Opfer in die Krankenhäuser, und zwar zunächst zwölf Schwerverletzte in das Hafenkrankenhaus, acht in das St. Georger und den Rest in das Eppendorfer Krankenhaus. Sechs Tote wurden alsbald geborgen, doch starben im Hafenkrankenhaus noch vier und im St. Georger Krankenhaus noch zwei der Eingelieferten. Später fand man zwischen den beiden Gasometern noch zwei Tote, so dass die Gesamtzahl der Umgekommenen zurzeit 14 beträgt. Da jedoch in dem Gewölbe des neuen Gasometers noch Verschüttete liegen, deren Bergung vorläufig grossen Schwierigkeiten unterliegt, wird sich die Zahl der Opfer noch wesentlich erlöhen. Verletzt sind im ganzen wohl gegen vierzig Personen. Getötet wurden u. a. der städtische Bauaufseher Graf, der sich wohl in der Kantine oder daneben befand ferner die Kantinenwirtin Frau Clausen sowie die siebenundzwanzigjährige Alma Brüggemann aus Lütjensee, die beide in der Kantine von den Flammen verbrannt wurden und wohl ein schnelles Ende gefunden haben. Gerettet wurde dagegen, wenn auch in sehr schwerem verletztem Zustande, die Kartoffelschälerin Lucas, die der Arbeiter Rönne nach Durchschlagen des Fensters aus der Küche herausholte. Einer der beiden Glaser der Firma Schult, die beim Einsetzen der

Fensterscheiben am Fundament des Gasometers beschäftigt waren, hing tot und fast völlig verkohlt am Fenster gerippe, und sein Kollege lag entseelt dicht neben ihm. Einer der Monteure von der Erbauerin des Gasometers, der Berlin-Anhaltischen Maschinenbau-A. G., der sich wohl noch eben retten wollte, hing total geröstet unten an der Wendeltreppe, die auf den untersten Rundgang führt.

Ueber die Ursache des Unglücks lassen sich vor der Hand nur Vermutungen aufstellen. Nach allem, was wir über den Hergang des Ereignisses haben in Erfahrung bringen können, wird sich die Sache in folgender Weise zugetragen haben: Der neue Gasometer bestand aus vier Teleskop-Zylindern und einer Glocke, die sich durch den Gasdruck auseinander und in die Höhe schoben. Sein Durchmesser belief sich aussen auf 76 Meter seine Höhe auf rund 60 Meter, und sein Gesamtfassungsvermögen betrug 200.000 Kubikmeter. Am 6. Dez. war ein Behälter mit etwa 100.000 Kubikmeter Gas angefüllt und kurz nach 3 Uhr bis zu einer Höhe gestiegen, in der ein neuer Teleskopring einhakt. Wahrscheinlich ist der dadurch hervorgerufene Druck auf das Dichtungswasser zu gross gewesen, so dass dieses herausgeschleudert wurde, wodurch ein Spalt entstand, der Gas entweichen liess. Dieses Gas, das mit sieben Teilen Luft ein höchst gefährliches Explosionsgemisch gibt, mag über die Schornsteine der nahen Kammeröfen geweht sein, sich an den aus jenen emporzügelnden Flammen entzündet und dann die Flamme direkt in den Gasbehälter getragen haben. Mit ungeheurer Gewalt stoben darauf die Flammen durch den zertrümmerten Boden (die Gewölbedecke) in das Gewölbe und als wütende Stichflamme aus dessen Rundbögen ins Freie, hier das entsetzliche Unheil anrichtend. Der Gasometer selbst sank dabei natürlich sofort in sich zusammen. Ein solches Ereignis hat man nicht voraussehen können, eine Verkettung unglücklicher Umstände muss hier die Katastrophe herbeigeführt haben. Bevor der Gasometer mit Gas gefüllt wurde, hat man ihn mit Hilfe eines Kompressors mit Luft gefüllt und bis zu voller Höhe emporgetrieben, ohne dass sich ein Mangel im Betriebe herausgestellt hätte.

Weit über das Weichbild der Stadt hinaus hat das Unglück, das Hamburg betroffen, Erschütterung und Mitgefühl hervorgerufen.

Der Kaiser hat durch den Gesandten, Grafen von Götzen, dem Präsidenten des Senats seine Teilnahme an dem schweren Brandunglück aussprechen

lassen. Ebenso hat Prinz Heinrich von Preussen in einem an den Senat gerichteten Telegramm seiner Teilnahme Ausdruck verliehen.

Der Magistrat von Altona schreibt: Es ist uns Bedürfnis, unserer Nachbarstadt unsere aufrichtige Anteilnahme an dem überaus schweren Unglück auszusprechen, von dem sie betroffen wurde. Wenn wir in irgend einer Beziehung Hilfe leisten können, so stellen wir uns gerne zur Verfügung.

Auch aus Genf, wo erst vor kurzer Zeit ebenfalls durch eine Explosion die Gaswerke vernichtet und viele Menschen getötet wurden, ist das folgende Telegramm beim Präsidenten des Senats eingelaufen:

Die Stadt Genf, noch schmerzlich erschüttert von der Katastrophe, die ihre eigene Gasanstalt vernichtet hat, sendet der Stadt Hamburg den Ausdruck herzlicher Sympathie.

Die Katastrophe gab dem Präsidenten Engel am 8. Dezember Anlass der Trauer und Teilnahme der Bürgerschaft an dem grossen Unglück der Opfer in bewegten Worten Ausdruck zu geben. Im Anschlusse daran gibt Senator Strack, unter gleichzeitigem Ausdruck der Teilnahme des Senats, die bisher ermöglichten Informationen über das furchtbare Ereignis. Ueber die Ursache der Katastrophe ist nichts bekannt; und es ist auch fraglich, ob die Aufräumarbeiten Aufschluss geben werden. Finanziell wird der Schaden für den Staat nicht empfindlich werden, weil er durch Versicherung zum grossen Teil gedeckt ist. Die 14 getöteten Arbeiter werden auf Staatskosten und unter Teilnahme der Behörden bestattet werden; auch werden natürlich die bedürftigen Hinterbliebenen und etwa Erwerbsunfähigen angemessen entschädigt, auch über die gesetzliche Verpflichtung hinaus.

Auf dem Schauplatz des Unglücks sah es am Morgen des 8. Dezember traurig aus. Die Wegräumung der Entrümmer bereitete viele Schwierigkeiten und birgt die Gefahr weiterer Nachstürze in sich und so ist auch noch nicht zu sagen, wann die unter den Trümmern begrabenen Leichen geborgen werden können. Der aus Sandstein aufgeführte Unterbau umschliesst ein wirres, wüstes Durcheinander von Eisenstäben, Trägern, verkohlten Balken. Bedeutende Abstützungen sind notwendig, um den drohenden Einsturz der Masse des Wasserbehälters mit der entleerten Gasblase zu verhindern. Vor allen Dingen ist man jetzt dabei, elektrische Lichtleitungen zu legen. Die Gasfabrikation erleidet naturgemäss in der nächsten Zeit bedeutende Einschränkungen und es

können sechs Monate vergehen, ehe der Betrieb allen Ansprüchen genügen kann.

São Paulo.

30. Dezember 1909.

— In seiner gestrigen Sitzung diskutierte der Senat das Gutachten der Rekurskommission über den von Guinle gegen das Municipalgesetz N. 1210 vom 29. April d. J. eingelegten Rekurs. Der Senator Dr. Almeida Nogueira wies in glänzender eine Stunde dauernder Rede nach, dass das Gesetz unkonstitutionell sei und aus diesem Grunde der Senat von dem Rekurs Guinle Kenntnis nehmen müsse. Er schloss seine gut begründeten Ausführungen mit folgender Apostrophierung an den Senat: «Indem der Senat diesem Rekurs Billigung gewährt, wird er seine Pflicht erfüllen und zum Wohltäter der paulistaner Bevölkerung werden.» Anschließend stellte der Redner den Antrag, das Municipalgesetz N. 1210 vom 29. April 1909 für null und nichtig erklärt werde. Hierauf suchte das Kommissionsmitglied Dr. Dino Bueno zu beweisen, dass es sich nicht um ein Monopol handle und dass der Präfekt in seiner Auslegung des Kammerbeschlusses über lugares occupados viel zu weit gegangen wäre, indem er auf dieser Basis das Gesuch von Guinle & Cia. um Annahme der Pläne für Leitungen abwies. Es waren 15 Senatoren zugunsten und endete die Sitzung um 3 Uhr. Für den Antrag des Herrn Dr. Almeida Nogueira, welcher dem Rekurs Billigung giebt stimmten die Senatoren Rubião junior, Virgilio Alves, Luiz Piza, Cerqueira Cesar und Dino Bueno. Schliesslich wurde das Gutachten der Majorität der Kommission dennoch mit 11 gegen 6 Stimmen angenommen. Wie wir hören wird die Firma Guinle & Cia sofort bei der zustehenden gerichtlichen Behörde vorstellig werden, um das schon mehrfach erwähnte Municipalgesetz zu annullieren.

— Der Ackerbausekretär liess der Municipalkammer von Piedade wissen, dass die zur Ausbesserung der Strasse von Piedade nach Sorocaba gewünschte Unterstützung nur dann gewährt werden könne, wenn jene Kammer sich kontraktlich verpflichte, derartige Verbesserungen an der betreffenden Strasse vornehmen zu lassen, dass sie für Automobile befahrbar würde.

— Um dem vom Verkehrsminister angeregten Wunsche entgegenzukommen präsentierte die Companhia Docas de Santos einen Vorschlag, der die Tarife der Quaigebühren, namentlich für grössere Tonelage bedeutend reduziert. — Freundliche Worte haben also in diesem Falle mehr gewirkt als alle fulminanten Reden

im Bundessenat gegen jene Gesellschaft.

— Die Direktion der Goyaz-Eisenbahn benachrichtigte den Verkehrsminister, dass sie bereits Auftrag gegeben habe, die Explorationsarbeiten für die Verlängerung der Zweigbahn von Uberaba nach Villa Platina im Triangulo Mineiro zu beginnen, ebenso würden laut Telegramm an den Minister die Arbeiten des ersten Streckenteils jener Bahn von Araguay nach Goyaz in Araguay in Angriff genommen.

— In der gestrigen ordentlichen Sitzung des Direktoriums des Centro Industrial Paulista teilte der Präsident Dr. Antonio Prado die Antwort auf ein Telegramm, das er im Namen des Centro an das Mitglied der Tarifrevisionskommission, Herrn Dr. Jorge Street, gerichtet hat und worin er demselben den in der Getränke-Industrie verursachten Alarm über die beabsichtigte Zuschlagssteuer von 100 rs. per Liter auf alkoholische Getränke mitteilt u. um Gegenmassregeln ersuchte, mit. Herr Dr. Street antwortete, dass diese Schwierigkeit schon wenigstens vorläufig teilweise behoben sei, da der betreffende Imposto erst mittelst eines vom Nationalkongress gebilligten Reglements effektiv wird.

— Der Nationalkongress nahm in seiner letzten Sitzung verschiedene Nachträge zum Budget an, von denen einige von weit tragender Bedeutung sind, wie der von den Herren Abgeordneten Domingos Mascarenhas und Lyra Castro Eingebraachte; das ausländische Rhedereien, die in ihren Frachttarifen für Brasilien nicht die niederen Tabellen angesetzt haben, in den nationalen Häfen das doppelte der für gewöhnlich erhobenen Abgaben zu bezahlen haben. Ferner der von Herrn Galeão Carvalhal eingebrachte Nachtrag, wonach die Regierung in der nächsten Sitzungsperiode dem Nationalkongress sämtliche von den einzelnen Staaten an die Bundesregierung erhobenen und noch schwebenden Schuldforderungen vorlegen soll, damit die nötigen Kredite für deren Bezahlung bewilligt werden. — Herr Dr. Galeão Carvalhal ist bekanntlich Leader der paulistaner Abgeordneten und wird bei seinem Antrag wohl nächstens die so alte Schuldforderung unseres Staates an den Bund, aus der Zeit der Flottenrevolte herrührend, im Auge gehabt haben, deren Regulierung nunmehr jedenfalls zu erwarten ist.

— Einen geschmackvollen Abreisskalender erhielten wir ferner vom International Store der Herren Lemcke & Sternberg und freundliche Neujahrswünsche von der Casa João Adolpho, Largo do Ouvidor Nr. 5. Verbindlichsten Dank und freundliche Erwiderung der Wünsche.

— Da die Ankunft des französischen

Geschwaders im Hafen von Rio eine Verzögerung erlitt, wird in Folge dessen der bereits von uns gemeldete Besuch der französischen Seeoffiziere in S. Paulo erst morgen stattfinden.

— Am 1. Januar wird hier das Abendblatt «Diario de São Paulo» erscheinen, das die Kandidatur des Marschalls Hermes da Fonseca verteidigt. Leiter desselben ist Herr Augusto de Castilho.

— Morgen Nachmittag wird die feierliche Schlusssitzung unseres Staatskongresses stattfinden. Eine kriegsstarke Kompanie des ersten Bataillons wird den gesetzgebenden Volksvertreter die herkömmlichen Ehrenbezeugungen leisten.

— In Folge der grossen Ueberschwemmungen in Portugal gelangte die Korrespondenz, die die «Danube» für Paris brachte und die in Portugal dem Südexpress übergeben wird, nicht nach ihrem Bestimmungsort, was dem dortigen Grosshandel ernstlichen Schaden und Unruhe verursachte.

— Um den Sinn und die Lust am Sport unter der deutschen Jugend wieder zu heben, hat der Sportklub Germania in seiner letzten Versammlung beschlossen, im Laufe des Januar und Februar einige kleine interne Sportfeste im Park Antarctica zu veranstalten.

Das erste dieser Feste findet am Sonntag, den 9. Januar 1910, pünktlich 2 Uhr beginnend, statt und hat folgendes Programm: Wettlaufen über 100 Meter mit Vorgabe; Hochsprung; Staffettenlauf, 3 Läufer je 200 Meter, jeder Mann der siegenden Mannschaft erhält einen Preis; Zielstossen mit dem Fussball; Weitsprung; Hindernislaufen, 700 Meter, mit Vorgabe; Rennen für alte Herren, 100 Meter; Rennen für Knaben unter 12 Jahren. Bei genügender Beteiligung werden die Rennen in solche für Senioren und Junioren eingeteilt. In allen Rennen werden Preise entsprechend der Beteiligung gegeben.

Zum Schlusse folgt ein Fussball-Wettbewerb zwischen Sportklub Americano und der neuerdings ganz aus Deutschen zusammengesetzten I. Mannschaft der Germania. Die Beteiligung ist ausser für Klubmitglieder für jeden der deutschen Sprache mächtigen Herrn offen und kostet keinen Einsatz. Anmeldungen werden von Mittwoch, den 5. bis Sonntag, den 8. Januar jeden Abend von 9 Uhr an im Klublokal (Fasoli) angenommen und jede Auskunft erteilt.

Um die Unkosten zu decken wird ein geringer Eintrittspreis gefordert werden müssen, doch haben Damen freien Eintritt, ebenso Klubmitglieder, auf deren freiwilligen Betrag man allerdings rechnet.

Hoffentlich gelingt es, auf diese Weise wieder mehr Interesse an dem so schön-

den Rasensport unter den Deutschen zu erwecken».

— Vom 1. Januar ab wird in der Rua Quitanda 18 eine Agentur für Telegramme nach den Linien der Sorocabana Railway Comp. aufgemacht. In Kurzem wird jene Agentur auch Encomendas und Gepäck zum Despacho annehmen.

— Der Staatspräsident unterzeichnete gestern das Dekret, das den Friedensdistrikt Borborema im Munizip von Boa Vista das Pedras schafft. Jenes Munizip wird von jetzt ab einfach «Pedras» heissen.

— Im Lokale der Sociedade Paulista de Agricultura findet morgen mittag 3 Uhr eine Versammlung von Züchtern statt, um über die Geflügelausstellung zu beraten, die jene Gesellschaft veranstalten will.

Theater u. Konzerte. Polytheama. Nicht gestern, wie wir irrthümlich berichteten, sondern heute wird in diesem Theater die Cinema Opereten Truppe «Rio Branco» mit ihren Vorstellungen beginnen. Heute also zum ersten Male «Die lustige Witwe» von Alberto Moreira cinematographisch arrangiert. Dieser Film der in Rio über 300 Mal vorgeführt wurde, wird heute von 7 3/4 Uhr ab in drei aufeinander folgenden Sitzungen dem Publikum geboten werden.

São José. Vor ausverkauftem Haus gab gestern in jenem Theater die Companhia Lahoz wiederholt die Operette «Os Saltimbancos». Alle Besucher dieses neuen Theaters erklären sich von der bequemen Einrichtung desselben befriedigt. Heute «Walzertraum»

Bundeshauptstadt.

— Die Londoner «Times» hatten kürzlich einen Artikel gebracht, welcher darüber klagte, dass der britische Export nach Brasilien seit 1908 stark zurückgegangen sei. Das «Jorn. do Com.» von Rio hat nun darauf geantwortet und, nach einer Depesche des gleichnamigen Porto Alegrenser Blattes, ausgeführt, dass einmal in Brasilien selbst die Industrien einen lebhaften Aufschwung genommen hätten, andererseits Deutschland es verstehe, seinen Handel auf Kosten seiner Mitbewerber immer stärker auszubreiten, und zwar wegen der vorteilhaften Bedingungen, die es dem brasilianischen Bezieher stelle, wegen der guten Qualität der deutschen Waren und der billigeren Preise.

— Dr. Buarque de Macedo und der Kommandant Vidal de Oliveira konferierten am Montag mit dem Verkehrsminister über die Reorganisation des Lloyd.

— Der Verkehrsminister konferierte gestern in seiner Wohnung mit dem Vertreter der Mogyanabahugesellschaft

über die Verlängerung der Linien jener Bahn nach Santos.

— Der Verkehrsminister nahm die von der Brasil Great Southern Railway in Rio Grande do Sul vorgeschlagene Reduktion von 25% auf den Tarif des getrockneten Fleisches an und wird diese Fracht für Zukunft nach der 5. Klasse der Tarifnummer 3 berechnet werden.

— Der Ackerbauminister ernannte gestern eine aus den Herren José Francisco Soares Filho, Domingos Sergio de Cavalho und Antonio Gomes bestehende Preiskommission, die über die Verteilung der für die für Seidenraupenzüchter und Seidenfabrikanten aus Nationalmaterial ausgesetzten Prämien entscheiden soll.

— Der Gesamtgoldbestand in der Konversionskasse betrug nach der letzten Aufstellung 218.900.000\$000. Im Zollamt wurden gestern 50 Fass Silber im Gesamtgewicht von 11.950 kg, die für das Münzhaus bestimmt sind, abgeladen.

— Der Unterrichtsminister liess über die Ereignisse in der politechnischen Schule, wo zwei Lehrer von den Studenten ausgepöbeln wurden, eine Untersuchung eröffnen. Die Einweihung der Statue des Marschalls Floriano Peixoto auf dem Platz gegenüber dem Munizipaltheater ist auf den 24. Februar nächsten Jahres festgesetzt.

— Dem Präsidenten von Minas und Kandidaten für die Vizepräsidentschaft der Republik, Dr. Wenzeslau Braz, sollen gelegentlich seiner Abreise nach Bello Horizonte von zivilistischer Seite feindselige Demonstrationen bereitet werden, doch hat die Regierung Massregeln getroffen, solche zu verhindern.

— Seit gestern Nacht herrscht auf dem Meere starker Sturm und erschwert der hohe Wellengang die Einfahrt an der Barre und den Verkehr in der Bucht.

— Die Bundesregierung hat sich jetzt daran erinnert, dass noch ein von der Provisorischen Regierung im Jahre 1891 erlassenes Gesetz unausgeführt ist, welches den Arbeiterschutz bezweckt und insbesondere Vorschriften erlässt über die Altersgrenze, für die Zulassung von Minderjährigen als Fabrikarbeiter, die Höchstzahl von Arbeitsstunden für Unmündige, die Fabrikationszweige, in denen sie beschäftigt werden dürfen, über Grösse und Ventilation der Arbeitsräume, Sonntagsruhe usw. Die Regierung will jetzt den Kongress um Bewilligung der nötigen Mittel zur Durchführung dieses Gesetzes angehen.

— Ein Radiogramm von Bord des französischen Kreuzers «Marseille», das um 8 Uhr gestern morgens auf hoher See abgesandt wurde, meldete die Ankunft des Geschwaders auf 2 Uhr nachmittags. Wegen strömenden Regens und

dem damit verbundenen Nebel kommt das Geschwader nicht zur festgesetzten Zeit an, so dass die Offiziere nicht mehr den Nachtzug nach São Paulo erreichen.

— «Jornal do Comercio» sagt in seiner gestrigen Ausgabe mit Bezug auf die Spezialausgabe der «Times» über Südamerika, dass kein Brasilianer zu dieser Spezialausgabe literarisch beigetragen hätte, wenn er gewusst hätte, dass der unruhige argentinische Exminister, Herr Zeballos, daran mitarbeiten würde. — Herr Zeballos hat sich nämlich in jener Ausgabe erlaubt, einen Artikel über Brasilien zu schreiben, dessen Inhalt man sich bei der bekannten Vorliebe, die derselbe für uns hegt, vorstellen kann.

— In der ersten Hälfte des nächsten Monats wird das Uebungsgeschwader grössere Manöver vornehmen. Das Geschwader wird sich zu diesem Zwecke in 3 Divisionen teilen und direkt nach Ilha Grande, wo es zur Vornehmung von Uebungen 2 Tage verweilen wird, gehen. Von dort geht es nach Santa Catharina und wird in sämtlichen Häfen und Flussmündungen des Südens Landungsübungen machen. Auf der Rückreise wird das Geschwader Santos und S. Sebastião anlaufen und in Ilha Grande weitere Befehle des Marineministers abwarten.

— Das französische Geschwader lief gestern nicht mehr ein. Der Admiral Anbert wechselte mit dem Marineminister Radiogramme und erkundigte sich, ob Nebel an der Barre herrsche. Der Marineminister antwortete bejahend und entsandte den Torpedokreuzer «Tymbiras» um das Geschwader zu geleiten.

— Hier wird anlässlich des Neujahrstages ein grosses Vebrüderungsfest arrangiert werden. Herr Thomas Cavalcanti kombinierte gestern mit sämtlichen Ministern das Programm. Heer und Flotte werden an dem Feste teilnehmen und die verschiedenen Kommandanten werden Tagebefehle erlassen, worin sie nahe legen, dass die Rolle der bewaffneten Macht lediglich eine erhaltende und schützende und nie eine angreifende sein soll. Die Avenida Central wird mit Fahnen aller Länder ausgeschmückt werden und dem Monroepalast gegenüber wird eine Batterie der Militärschule Salven abgeben. Die Festkommission telegraphierte an die einzelnen Staatsoberhäupter und ersuchte um Veranstaltung ähnlicher Feste in den Hauptstädten und Munizipien.

— Mit Extrazug reiste gestern mittag 11 1/2 Uhr Dr. Wenceslau Braz nach Minas zurück. Zur Verabschiedung erschienen am Centralbahnhof sämtliche Minister, zahlreiche offizielle und politische Persönlichkeiten. Auch der Bundespräsident hatte einen Vertreter gesandt.

— Der englische Geschäftsträger konferierte gestern mit dem Postdirektor Mr. Ignacio Tosta über den Austausch der Postkollis zwischen Brasilien und England.

— In der Bundeskammer verteidigte gestern der Abgeordnete Alcindo Guanabara den Bundespräsidenten gegen die vom Deputierten Irineu Machado erhobenen Anschuldigungen und verglich die Regierungshandlungen Nilo Peçanha mit denen von Rodrigues Alves und Affonso Penna.

— Der Verkehrsminister billigte die von der Eisenbahn-Fiskalisations-Abteilung vorgeschlagenen Abänderungen an der Verlängerung der Mogyana nach Santos. Nach diesen Aenderungen wird der Ausgangspunkt der Linie nach Santos nunmehr die Station Guadua anstatt Mogy-mirim sein.

— Ruy Barbosa wurde bei seiner gestrigen Ankunft hier von einer grossen Volksmenge empfangen. Obwohl es in Strömen regnete hatten sich auch verschiedene Abgeordnete der Minorität und sonstige Anhänger seiner Kandidatur am Central-Bahnhof eingefunden und bereiteten ihm einen enthusiastischen Empfang. Das offizielle Element war indessen nicht vertreten.

— Gestern wurde mit der Versendung der nötigen Kredite an die Delegacias Fiscaes, um die erhöhten Gehälter der Postbeamten auszahlen zu können, begonnen.

— Der von der Bundesregierung beauftragte Unternehmer Richard J. Reidy wird im Februar nächsten Jahres mit der Legung der Seekabel zwischen Nitheroy (Rio de Janeiro) und Belem do Pará, sowie zwischen Nitheroy und dem Chuyfluss (Rio Grande do Sul) beginnen. Mit der Verwirklichung dieses Planes wird die ganze brasilianische Küste, mit Ausnahme des nördlich vom Amazonas gelegenen, unbedeutenden Striches, durch das Kabel verbunden sein.

Aus den Bundesstaaten.

Bahia. Hier werden grosse Vorbereitungen zum Empfang des Präsidentschaftskandidaten Dr. Ruy Barbosa getroffen.

— Der «Diario da Bahia» beschuldigt die Gesellschaft Viação Bahia ihre Bücher zu fälschen. Das Direktorium jener Gesellschaft beschloss nach verschiedenen Unterhandlungen mit dem Präsidenten der hiesigen Handelskammer, dem vom General Siqueira Menezes vorgeschlagenen Uebereinkommen zu entsprechen und sämtlichen Angestellten der Bahn 40 Prozent ihres Monatsgehalts auszuzahlen.

Alagoas. In Maceió beginnt sich der Handel und das Volk lebhaft gegen

die verlangte Abgabe von 2 % Gold auf die Importwaren zu Gunsten der Hafenarbeiten von Pernambuco zu rühren. Der Präsident der Handelskammer wird demnächst eine Versammlung aller Geschäftsleute einberufen, um über eine Stellungnahme gegen jene verhasste Abgabe, die namentlich auch die Preise der ersten Bedarfsartikel, wie Mehl, Stockfisch etc. erheblich verteuert, zu beraten. — Wir können es den Bewohnern Maceió's nicht übel nehmen, wenn sie sich für eine Abgabe, die dem Hafen eines anderen Staates zu Gute kommt nicht begeistern können.

Espirito Santo. Die Kaffeepflanzungen im Munizip Piuma werden jetzt von einer verheerenden Krankheit heimgesucht, welche sich mit unheimlicher Schnelligkeit weiter verbreitet. Der Krankheitsstoff fängt in den Wurzeln der Bäume zu wirken an und führt, wegen der dadurch erfolgten Unterbrechung der Nahrungszufuhr, bald zum völligen Absterben. Hr. Carlos Alves dos Santos, welcher im Auftrag des Staatspräsidenten, Dr. Jeronymo Monteiro, jene Gegend besuchte, hat sein Gutachten über die Krankheit jetzt eingereicht. Der Staatspräsident schickte es an den Ackerbauminister in Rio, welcher eine Kommission Sachverständiger schicken will, um den Fall genau zu studieren.

Paraná. Die Volkskommission in Curitiba stand von ihrem Verlangen an die Regierung, den Kommandanten des Polizeiregiments zu entlassen, ab, da das offizielle Organ der Regierung die Unschuld desselben an den bedauerlichen Vorgängen des 24. und 25. nachwies. «Diario da Tarde» und «Estado de Paraná» publizieren geharnischte Artikel, in denen sie der Regierung mangelnde Energie anlässlich jener Zusammenstöße mit der Polizei vorwerfen und ihrer Ueberzeugung Ausdruck verleihen, dass auch diesmal die Hauptschuldigen straflos ausgehen.

— Wie es den Anschein hat — schreibt «Beob.» — dürften wir nächsten Winter mit nicht weniger als vier Theatertruppen versehen werden. Da ist in erster Linie die Papke'sche Gesellschaft, dann Peisker-Ferenözy, welche Opern und Operetten bringen wollen, sodann Herr Gustav Bluhm, welcher eine Lustspielgesellschaft in Aussicht stellt, und zum Schlusse fragt Frau Engel, die Souffleuse bei Papke, an, die z. Z. noch in Rio de Janeiro weilt, ob nicht auch Herr Benday vom Zentraltheater in Berlin mit einer Truppe in Südamerika gastieren könne. O ja, warum nicht? verboten kann es keinem der Anfrager werden, allein da sind andere Faktoren massgebend, nämlich jene, die es unmöglich machen, dass mehr als

eine Truppe hier auf ihre Rechnung kommt, und das sind die finanziellen Mittel der in Südamerika wohnenden Deutschen. Eine einzige Truppe, gleichviel welcher Kategorie, fiadet sehr gut ihre Rechnung, aber keinesfalls eine zweite oder gar eine dritte. Die bösen Erfahrungen, welche in diesem Jahre die beiden Konkurrenztruppen gemacht haben, dürften als warnendes Exempel dienen.

Rio Grande do Sul. Eine Weizenmühle mit Dampftrieb in der Villa Cacimbinhas produzierte im 1. Halbjahr 1909 48.816 kg Mehl, für was sie einzig und allein Weizen aus dem Municip Cacimbinhas verwandte. Ausser dieser Mühle sind noch eine Dampf- und mehrere mit Wasserkraft im Munizip vorhanden.

— Der «D. Ztg.» in Porto Alegre entnehmen wir: Den Schrecken, welche die geheimnisvolle «Schwarze Hand» in unserm Land jetzt verbreitet, scheinen allerhand Taugenichtse zu benutzen, um harmlose Bürger in Furcht und Angst zu setzen. Der nachstehende Fall, welcher in der Rua da Ponta vorkam, gibt davon einen Beweis. In jener Strasse wohnt ein Schneider namens Francisco Salisiano, dem vor kurzem ein Brief mit den bewussten Initialen (M. N.) der Schreckengesellschaft zugeht, worin er aufgefordert wurde, eine bestimmte Summe an einem näher bezeichneten Orte niederzulegen, sonst blähe ihm eine Dynamitexplosion. Herr Salisiano zeigte den Brief dem Polizeikommandanten Herr Louzala, welche sofort geeignete Massregeln ergriff und namentlich den bezeichneten Platz unauffällig bewachen liess. Der verhängnisvolle Tag ging indessen ohne irgendwelches Vorkommnis vorbei. Das Geld wurde natürlich nicht deponiert, aber die zur Beobachtung aufgestellten Geheimpolizisten sahen auch keinerlei verdächtige Personen herankommen. Vorgestern brach aber das Unheil, wie es schien, in Wirklichkeit herein. Herr Salisiano sass in seinem Zimmer und arbeitete, als plötzlich eine enorme schwarze «Bombe» mit dem bekannten Giftzeichen — Totenkopf auf zwei gekreuzten Knochen — in das Haus geworfen wurde. Eine lange Zündschnur hing aus dem «gefährlichen» Ding heraus und reichte mit dem andern Ende, welches lustig brannte, bis auf die Strasse. Der unglückliche Schneider zitterte vor Angst und Schrecken und sah sich schon mit all seinem Hab und Gut nebst Familie in die Luft fliegen. Doch kam ihm noch ein glücklicher Gedanke. Er schnitt rasch die mit unheimlicher Schnelle weiterbrennende Zündschnur ab, dass die Explosionsgefahr beseitigt war. Der Schreck hatte ihm jedoch so zugesetzt, dass er einen heftigen Nerven-

anfall bekam, und erst nach langer Zeit konnte er sich ermannen und die Bombe nach der Polizei bringen. Mit aller Vorsicht wurde der Explosionskörper hier untersucht und dabei festgestellt, dass er zwar kein Dynamit, sondern nur ein schwarzes Pulver enthielt.

Von der schwarzen Hand stammte also die Bombe wohl nicht, da diese ja nur Dynamit verwendet. Wie man sagt, hat die Polizei durch geschickte Nachforschungen die Namen von vier Personen in Erfahrung gebracht, welche in diesen Fall verwickelt sind. Hoffentlich gelingt es, sie zu erwischen, und dann sollte ihrer eine ganz exemplarische Strafe warten.

— In Porto Alegre verstarb am 14. d. Mts. an Blutvergiftung, hervorgerufen durch einen Spinnenbiss, Herr Francisco Pielen, Gerent des Geschäftes «An Chronometer», der nur ein Alter von 39 Jahren erreichte. Der Verstorbene stammt aus den Rheinland und war mit einer Tochter der Witwe Fehlaue verheiratet.

— Was Diebeshände in den Vororten manchmal fertig bringen, grenzt ans Ungeheuerliche. Die Deutsche Zeitung in Porto Alegre schreibt darüber: Auf den Grundstücke des Herrn Robert Seidel bei Tristeza standen drei Häuser, davon ein ganz neues, welches ungefähr 25 Contos gekostet hat. Der Besitzer ging vor einigen Jahren nach Deutschland, und jetzt kommt sein Bruder, mit der nötigen Vollmacht ausgestattet, um das Grundstück zu verkaufen. Von den drei Häusern ist weder ein Ziegelstein noch von dem Walde ein Baum mehr anzutreffen! Wer die Diebe waren, kann man wohl erraten, aber gerichtlich belangen? Das würde wohl schwer fallen.

Aus aller Welt.

(Postnachrichten)

— Die Regierung von Paraguay will in Europa ein Blatt gründen zum Zweck der Propaganda für Paraguay, und bot dem Direktor der Zeitung La Verdad, Herrn Campos Cervera, den Posten eines Leiters an.

— In der letzten Zeit ist es der Militärverwaltung in Oesterreich-Ungarn aufgefallen, dass von den in den oberungarischen Komitaten ausgehobenen Rekruten kaum zehn Prozent tatsächlich einrücken. Das Honvedministerium setzte sich mit der Leitung der Budapester Staatspolizei in Verbindung, damit diese die Ursache der auffallenden Erscheinung eruiere. Die Nachforschungen der nach Oberungarn entsandten Detektivs haben ein überraschendes Resultat ergeben. Es

wurde festgestellt, dass von den in den Komitaten Zemplin, Ung und Sáros Assentierten 80 bis 90 Prozent mit Hilfe gefälschter Pässe, bei deren Beschaffung Gemeindeführer und Dorfpfarrer behilflich waren, über die Orenzen gelangten und nach Kanada gereist sind. Diese kanadischen Kolonialgründungen unterhielten und unterhalten auch jetzt noch in Oberungarn wohlorganisierte Auswanderungsagenturen. Diese stehen mit den unteren Verwaltungsbeamten in Verbindung, die die Auswanderung der Stellungspflichtigen und auch der schon Ausgehobenen in geradezu raffinierter Weise möglich machten, so dass anlässlich des Einrückungstermins am 18. Oktober in drei Bezirken allein von 1200 Assentierten etwa 980 Mann flüchtig geworden sind. Die Flüchtigen haben zu den seltsamsten Betrügereien Zuflucht genommen, um die Organe der Grenzpolizei zu täuschen. Ein Teil der Auswanderer veranstaltete mit Wissen ihrer Pfarrer unter Vorantragung von kirchlichen Fahnen und Baldachinen, unter denen als Pfarrer verkleidete Auswanderungsagenten schritten, Prozessionen nach Galizien, von wo sie dann mit falschen Pässen versehen die Weiterreise nach Amerika antraten. Ein anderer Trick war, dass die Flüchtlinge unter der Führung von der Grenzpolizei bekannten Zigeunerprimassen als Musikanten die Grenze passierten. Die an dem Schwindel beteiligten Personen verdienten an jedem Auswanderer mehrere hundert Kronen. Der Hauptagent der kanadischen Kolonialgründung, Stanislaus Radosowsky, der aus Galizien nach Ungarn kam, hat sich hier durch Ankauf der in den letzten Jahren von den Auswanderern verschleuderten Immobilien ein sehr bedeutendes Vermögen erworben. Radosowsky und neun seiner Agenten, darunter zwei Gemeindeführer, sind vorläufig verhaftet worden, doch stehen noch weitere Verhaftungen bevor. Die Akten wurden behufs Entsendung eines Ministerialkommissärs zur weiteren Untersuchung dem Ministerium des Innern unterbreitet.

— Mit den Arbeiten zu den Erweiterungsbauten im Hafen von Buenos Aires ist begonnen worden. Die beiden Firmen, welchen die Ausführung derselben im öffentlichen Wettbewerb für den Preis von 8 Millionen Pesos zugeschlagen wurde, nämlich die Firmen Weiss y Freitag und Holtzmann y Cia., haben die nötigen Materialien bereits zur Hand, von denen einige besonders für diesen Zweck aus Europa importiert wurden.

Telegramme der Woche.

Deutschland.

— Im kaiserlichen Theater wurde heute die Premiere von einem neuen Sudermannschen Stück gegeben, welches mit grossem Interesse erwartet wurde, da dieses Theater für Stücke eben jenes Genres schwer zugänglich ist. Der Erfolg war ein mittelmässiger obwohl sich Sudermann Mühe gegeben hatte seine charakteristische Schreibweise zu mildern.

— Das in Korea seitens Japans erlassene Walleneinfuhrverbot hat daselbst einen unerwarteten und gefährlichen Erfolg gezeitigt, weit gefährlicher als sämtliche Aufstandsgelüste der koreanischen Bevölkerung. Da sie nämlich wegen Wallenmangel nicht mehr gejagt werden, so vermehrten sich die wilden Tiere, wie Wölfe und Tiger dermassen, dass sie zur Landplage wurden und die Bewohner sogar in ihren eigenen Häusern angreifen.

— Das Reichsstatistik-Amt stellte fest, dass im Zeitraum vom Januar bis zum Oktober d. J. Deutschland 55.553.404 Tonnen Waaren gegen 53.343.437 im gleichen Zeitraum 1908 importierte. Die Ausfuhr betrug in derselben Periode . . . 34.461.429 Tonnen gegen 37.983.494 Tonnen im Jahre 1908.

— Die argentinische Regierung bestellte bei der Kieler Germania Werft zwei Torpedozerstörer von 950 Tonnen, welche eine Geschwindigkeit von 33 Seemeilen entwickeln sollen.

— Das «Berliner Tageblatt» lässt sich aus Petersburg berichten, dass seit Inangriffnahme des Baues von 4 neuen Dreadnought die Verhältnisse der russischen Marine sich immer mehr und mehr verschlechtern, dank dem schrankenlosen System von Korruption und Unfähigkeit, dass in der russischen Marineverwaltung herrscht. Das technische Komitee billigte Pläne für Schille, deren Ausführung sich nachher als unmöglich erwies.

Eine Kommission, die die Kostenschläge der 4 Dreadnoughts nachprüfte, entdeckte darin einen Mehrbetrag von 20 Millionen Franks ohne dass dafür irgend ein rechtfertigender Grund vorlag. Sämtliche bis jetzt ausgelohnte Neubauten gehorchen einem veraltetem System und scheint es, dass Russland aus der Niederlage von Tsu-Shima keinerlei Lehre gezogen hat.

— In offiziellen Kreisen wird die Nachricht der «National Zeitung» wonach Deutschland England in Mesopotanien zufolge eines Uebereinkommens freie Hand lasse, dementiert.

— Die Luftschiffahrt-Gesellschaft in München bestellte behufs Einrichtung regelmässiger Reisen einen Ballon des Systems Parseval für 275.000 Mark. Die regelmässigen Luftreisen sollen am 1. Mai 1910 eingeweiht werden.

— Gestern starb in Berlin der bekannte Bankier Mendelsohn, Chef eines der grössten Bankhäuser Deutschlands und Privatrat des Kaisers Wilhelm. Der Verstorbene war ein grosser Freund der Armen und Beschützer der Künste, ein Intimus des kaiserlichen Palastes. Mendelsohn war

in Enkel des berühmten Komponisten Felix Mendelssohn—Bartholdy.

— Herr Knoblauch, erster Bürgermeister von Bromberg, wurde zum Direktor der hanseatischen Liga gewählt.

— Kaiser Wilhelm verlieh dem Staatssekretär des Aeusseren von Schoen das Grosskreuz des roten Adlerordens.

— In Hamburg vereinigte sich der 10. Zionisten-Kongress. Im verlesenen Relatorium wurde festgestellt, dass die Vereinigung nunmehr 7 1/2 Million Franken in der Kasse besitzt.

— Eine interessante Anekdote, der die Korrespondent des «Estado» und des «Journal do Commercio» in Berlin der teuren Telegrammspesen für wert gehalten haben entnehmen wir jenen Zeitungen. Bei der Vermählung des Herzogregenten von Braunschweig, an der auch Czar Ferdinand von Bulgarien teilnahm, näherte sich Kaiser Wilhelm einem Balkonfenster, um eine auf dem Schlossplatz konzertierende Militärkapelle besser hören zu können. Da die Aussicht an jenem Fenster von dem etwas korpulenten Ferdinand versperrt war, gab ihm Kaiser Wilhelm einen freundschaftlichen Klaps auf die Schulter, worauf sich Ferdinand sehr ernsthaft derartige Scherze verbat und in der Folge abreiste, ohne sich vom Kaiser zu verabschieden. Si non é vero

— Dem Vernehmen nach wird der seit herige türkische Gesandte in Rom Hakkı-Bey zum Grossvezier ernannt werden. Man verspricht sich von dieser Ernennung viel für die deutschen Interessen, da dessen Beziehungen zur deutschen Gesandtschaft in Konstantinopel sehr freundschaftliche sind.

— Der Kaiser wird sich bei den Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Grossfürsten Miguel von Russland in Cannes durch Prinz Friedrich Leopold von Preussen vertreten lassen.

— In Folge von Eifersüchteleien zwischen zwei Kompagnien der Strassburger Garnison kam es zu einem wirklichen Kampf wobei 70 Soldaten tot blieben und 5 verwundet wurden. Der Konflikt hätte noch grössere Dimensionen angenommen, wenn nicht ein bei den Soldaten sehr beliebter Oberst dazwischen getreten wäre. (Wir halten dieses Telegramm zum mindesten für sehr übertrieben, wenn überhaupt etwas wahres daran ist.)

— In industriellen Kreisen verursachte die Nachricht von der Annahme des englischen Vorschlags zur Erbauung der Bagdadeseisenbahn sehr schlechten Eindruck, da der Vorschlag der deutschen Unternehmer den Interessen des türkischen Staatsschatzes bedeutend günstiger war. Diese Ungerechtigkeit wird dem schlechten Willen des türkischen Finanzministers Djavil Bey zugeschrieben.

Oesterreich-Ungarn.

— In einer Sitzung des Industrierrats erklärte der Handelsminister, dass, freundschaftlichen Vorstellungen nachgebend für Zukunft sämtliche österreichischen Schiffe Montevideo anlaufen würden, und dass die Regierung sämtliche Gesellschaften unterstützen würde, die ähnliche Schiffs-

dienste, wie die bereits unterstützten Linien einrichten würden.

— Gegen den Wunsch des Vorsitzenden des Ministerrats bewilligte die ungarische Deputiertenkammer mit 133 gegen 98 Stimmen die Schaffung einer ungarischen Bank.

— Kaiser Franz Joseph bezeichnete den Baron Lucasz zum Premierminister von Ungarn und beauftragte denselben mit den Parteiführern des ungarischen Parlaments in Unterhandlungen behufs Neubildung des Ministerkabinetts zu treten.

— Herr Lukats, der vom Kaiser beauftragt wurde das Kabinet zu bilden unterhandelte bereits mit verschiedenen Parteiführern. Wie man vermutet soll Lukats vom Kaiser ermächtigt sein, eine unabhängig von der ministeriellen Ueberwachung funktionierende Bank in Ungarn zu genehmigen. Trotzdem hält man in politischen Kreisen die ungarische Krisis noch nicht für definitiv beseitigt und glaubt an eine unvermeidliche Kammerauflösung.

— In der Nähe von Prag stiessen gestern ein Expresszug und ein Gaterzug aufeinander, wobei 14 Personen ihren Tod fanden und weitere 28 schwer verletzt wurden.

Italien.

— In Rom entlebte sich die Gräfin Elvira Mozarelli wegen unerwiderter Liebe zu dem bekannten Tenor Pedro Schiavazzi.

— In Neapel wurde der Kassenschrank in welchem der Nachlassrichter der Erbschaft des Senators Carmelo Patamia Titel und Schmucksachen im Werte von 20 Millionen Liras deponiert hatte, leer vorgefunden. Da die Siegel intakt vorgefunden wurden, so ist anzunehmen, dass die Diebe dieselben vorsichtig abnahmen und nach vollzogenem Raub wieder anbrachten. Die Polizei leitete die nötigen Schritte zur Entdeckung der Diebe ein und gab den Banken eine Liste der verwendeten Titel.

— Der Kommandant des von Santos kommenden Dampfers «Ankona» teilte der Polizei mit, dass am 19. d. M. auf der Höhe von Teneriffa der Passagier 3. Klasse Martin Ali, der nach Genua reiste, über Bord sprang. Alle Anstrengungen den Lebensmüden zu retten waren vergeblich, obwohl der Dampfer sofort stoppte und ein Boot aussetzte. Das Gepäck des Selbstmörders wurde den kompetenten Behörden ausgehändigt, da etwaige Erben desselben nicht bekannt sind.

— In Rom eingetrollene Telegramme melden, dass die türkischen Aufständigen in Jemen den italienischen Geschäftsträger Marguis Benzoni in Moka und den deutschen Unterthanen Burkhard als letzterer von Sana nach Thais reiste, ermordeten. Der Minister des Auswärtigen verlangte von der Pforte die sofortige und exemplarische Bestrafung der Schuldigen.

Neuere Nachrichten melden dass der Marguis Benzoni mit einer Begleitung von 6 türkischen Gendarmen reiste, die sämtlich niedergemacht wurden, bis auf einen, der die Nachricht von dem Ereigniss nach Aden brachte. Der Ueberzeugung dieses Ueberlebenden nach waren die Mörder keine aufständische Araber, sondern Räuber, die vom Ueberfall, der in jenen Gegenden

reisenden Karawanen leben. Die Regierung erhielt noch keine Antwort von der Pforte, doch glaubt man, dass der bedauerenswerte Vorfall die zwischen Italien und der Türkei herrschenden guten Beziehungen nicht trüben werde.

— Heute ist ein Jahr seit der grossen Erdbebenkatastrophe in Messina und Reggio da Calabria vergangen. Der Bischof von Reggio wird aus diesem Anlass eine Totenfeier halten und verschiedene Gedenksteine für die Umgekommenen werden eingeweiht werden.

— Beim Schiffsbruch des von Hamburg nach Genua bestimmten Dampfers «Capua» am 3. d. M. in der Nordsee, kamen 26 nach Genua reisende Passagiere um.

— In Perosa Argentina bei Pinerolo in der Provinz Turin, ermordete der Kaufmann Lourenzo Bresco das Ehepaar Siviera wegen geschäftlicher Differenzen durch Revolvergeschüsse. Der Mörder ist verhaftet.

— In Neapel kam der Sultan von Zanzibar auf einem deutschen Dampfer auf der Durchreise an. Derselbe wurde von den Autoritäten der Stadt begrüsst und unternahm eine Automobilfahrt durch die selbe.

— In ganz Italien und vornehmlich in in den direkt von der Erdbebenkatastrophe des vorigen Jahres betroffenen Plätzen wurden gestern imposante Totenleierlichkeiten abgehalten. Die Geschäftshäuser waren in vielen Städten geschlossen und die Fahnen auf Halbmast gehisst.

In Messina erwartete die Bevölkerung in abergläubischer Angst zur Stunde der vorjährigen Katastrophe eine Wiederholung derselben. Mittags fand ein Umzug von über 50.000 Personen zur Einweihung der neuen Stadt im früheren Vorort San Martin statt, wobei ein Gedenkstein für den Lokalpatrioten und Syndico der Stadt de Leone enthüllt wurde, der bei dem Erdbeben seinen Tod fand.

— Die Zeitungen der Hauptstadt veröffentlichten Nachrichten über den schweren Zustand des Negus Menelik von Abessinien, der nur noch wenige Tage leben kann.

Schweden.

— Neuerdings nimmt die Auswanderung von hier nach Brasilien einen ziemlichen Aufschwung in Folge der aktiven Propaganda, die dafür gemacht wird. Allein aus der Gegend von Kiruna wanderten 250 Familien, sämtliche mit dem Ackerbau vertraut und kräftige Arbeiter nach Brasilien aus.

Dänemark.

— Nansen, der von verschiedenen Journalisten über seine Meinung über Dr. Cooks Nordpolexpedition befragt wurde, erklärte, er habe immer den Erfolg einer derartigen Expedition bezweifelt, jedoch aus natürlicher Delikatesse seine Meinung nicht geäussert.

Schweiz.

— Der Alpensport in der Schweiz forderte im laufenden Jahre ca. 150 Opfer, von denen die Mehrheit Schweizer waren.

Belgien.

— König Albert hielt heute seinen feierlichen Einzug in die Hauptstadt und

leistete unter Artilleriesalven den Eid auf die Verfassung vor der Deputiertenkammer. Die Stadt bietet einen festlichen Anblick und ist reich mit belgischen und Famen des Congostaates geschmückt. Die Strassen durch die der Monarch passierte waren voll, Volk und die Fenster mit Damen besetzt die dem König mit Blumen überschütteten.

— Die Prinzessin Luise verliess Brüssel, ohne sich mit ihren Geschwistern zu versöhnen. König Albert suchte sie vergeblich zu bestimmen, sich von dem Leutnant Graf Mattachich zu trennen und den Titel einer Prinzessin von Belgien wieder anzunehmen. Die Prinzessin kehrte nach Köln zu Graf Mattachich zurück und will ihre Ansprüche an den Nachlass ihres Vaters gerichtlich geltend machen.

— Auf Antrag der Prinzessinen Stefanie und Clementine wurde gestern das Inventarium des Nachlasses König Leopolds begonnen.

— In vatikanischen Kreisen ist man über die Thronbesteigung des neuen Königs Albrecht beunruhigt, da man von ihm Massregeln befürchtet, die den Einfluss des Vatikans und der Kirche in Belgien beeinträchtigen. König Albrecht wird für direkt anti-klerikal gehalten.

Frankreich.

— Der Aviatiker Lathan durchflog heute eine Strecke von 30 km. bei heftigen Gegenwind in einer Höhe von 250 Meter.

— Es gelang trotz verschiedener Jagden bis heute noch nicht den s. Zt. aus seinem Käfig in Gien entwichenen Tiger, über dessen Entweichen wir berichteten, einzulangen. Die Bevölkerung der Umgegend von Gien lebt in fortwährender Aufregung.

— Während der letzten Übungsmärsche hat man hier interessante Versuche mit Matte gemacht. Die Soldaten einer Kompanie bekamen in ihren Feldflaschen Matte statt anderer Getränke mit, während die andern Kompanien des Bataillons wie gewöhnlich versorgt wurden. Am Ende des Marsches zeigte es sich, dass die mit Matte versehene Kompanie frisch und rüstig alle Marschstrapazen überwunden hatte, während die anderen Kompanien matt und erüdet am Endpunkt des Marsches ankamen. Auch der Sieger in dem kürzlich in der Normandie veranstalteten Dauerradfahren schreibt seinen Sieg dem Matte zu, den er während des Rennens, statt anderer Getränke zu sich nahm.

— In Paris hielt der Professor Charoppin, Lehrer der Ackerbauschule in Piracicaba (S. Paulo), vor einem zahlreichen Publikum einen Vortrag über die Hilfsmittel Brasiliens. Herr Charoppin, der sich auf Urlaub befindet, wird vor seiner Rückkehr noch einen weiteren Vortrag in der geographischen Gesellschaft halten.

— Die Regierung hatte eine Anzeige bekommen, dass der gegenwärtige Onkel des Hauses Orleans, Prinz Ludwig Philippe, Herzog von Orleans beabsichtige nach Paris zu kommen. Derselbe kam auch wirklich von Evesham in England, wo er seinen Wohnsitz hat, nach Paris, wurde aber erkannt, verhaftet und über die Grenze gebracht, da man befürchtet,

dass seine Anwesenheit Anlass zu Unruhen giebt.

— Der Betrieb der Metropolitan (unterirdischen) Bahn wurde heute durch einen Röhrenbruch des Pariser Kanalisations-system gestört, in Folge dessen Wasser in die Galerien eindrang, von dem man befürchtet, dass es Einstürze des Gewölbes verursache.

— Als der Luftschiffer Hubert Lathan sich bei einem vorgestern unternommenen Flug in der Höhe von 300 Meter befand bemerkte er, dass sein Motor im Begriff sei, defekt zu werden. Er stieg unmittelbar nieder und vermied so eine schreckliche Katastrophe.

— In einer Kammerrede am 27. d. M. erklärter Minister des Aeusseren, Piehon, dass die Beziehungen Frankreichs zu sämtlichen Mächten gegenwärtig äusserst kordiale seien und dass Frankreich gegenwärtig grosses Interesse habe eine deutsch-französische Annäherung zu erreichen, da beide Mächte stets die Vereinbarung über Marokko eingefallen nähten.

England.

— Am 29. d. M. wird die Londoner «Times» eine Südamerika gewidmete Spezialausgabe herausgeben die viele Artikel über Brasilien enthalten wird und als Eingang einen Brief von Dr. José Carlos Rodrigues an die «Times» abdruckt. Unter anderen Beiträgen brasilianischer Mitarbeiter befindet sich auch ein von Paulo Rangel Pestana vom «Estado de S. Paulo» verfasster Artikel über den nationalökonomischen Fortschritt Brasiliens. Am 4. Januar wird die gleiche Ausgabe in portugiesischer Sprache erscheinen.

— Die Presse ergeht sich in Vermutungen über die Persönlichkeit eines geheimnisvollen Unbekannten, der schon einige Tage die ärmeren Viertel durchzieht und an Bedürftige Kleider und Unterstützungen verteilt. Man glaubt der Betreffende sei ein Abgesandter der Königin Alexandra, die auf diese Art das Weihnachtsfest begehe.

— In der Bucht von Vigo lief der englische Dampfer «Southern Cross» auf, der nach Buenos Aires unterwegs ist und eine Ladung im Werth von 40 000 Pfund an Bord hat.

— In Portsmouth und Plymouth begann gleichzeitig der Bau zweier neuer, englischer Panzerschiffe von je 22.500 Tonnen. Der Kostenpreis beträgt 60.000 Contos für jedes einzelne. Der Panzer dieser Schiffe wird weniger dick als der der seither gebauten, aber in Folge einer neuen Erfindung bedeutend widerstandsfähiger sein. Die Bestückung wird in 10 12-zölligen Kanonen bestehen, die so eingebaut werden, dass sie alle gleichzeitig nach einer Seite feuern können. Diese Schiffe werden sämtlichen bisher gebauten Panzern überlegen sein.

— Die gestern publizierte Spezialausgabe der «Times» über Südamerika enthält auf 88 Seiten zahlreiche Biographien und Bilder von hervorragenden Politikern und Männern der Wissenschaft und viele Artikel südamerikanischer Mitarbeiter, von denen einer bedauert, dass England im Begriffe sei, seine langjährige kommerzielle Vorherrschaft in Südamerika an seine deutschen

und amerikanischen Konkurrenten zu verlieren.

— Aus Gibraltar kommende Meldungen besagen, dass die Rillkabylen sich vorbereiten, den Krieg gegen die Spanier wieder aufzunehmen. Der Fanatiker Mizziun leitet die Bewegung und predigt den «heiligen Krieg». Die Kabylen sollen aus Deutschland grosse Waffen und Munitionsendungen bekommen haben.

— Der Londoner «Standard» veröffentlicht eine Korrespondenz aus Berlin, wonach sowohl Kaiser Wilhelm wie auch der Kanzler Bethmann Hollweg sehr zu Gunsten einer Annäherung an England gesinnt seien. Diese Annäherung soll sich auf der Basis gemeinschaftlicher Verständigung über Kolonialbestrebungen, eines Uebersinkommens über die Orientpolitik der beiden Mächte und eines Abkommens über die Festsetzung der Seestreitkräfte beider Länder vollziehen.

Spanien.

— An der spanischen Küste landen heilige Stürme statt die den Schiffsbruch verschiedener Fahrzeuge verursachten.

— Die heiligen Stürme auf der iberischen Halbinsel dauern fort. Madrid ist telegraphisch isoliert. In verschiedenen Gegenden traten die Flusse über ihre Ufer und verursachten Ueberschwemmungen, die grossen Schaden und zum Teil den Verlust von Menschenleben im Gefolge hatten. In Ciudad Rodrigues stürzten 50 Häuser ein. Auch die Bahnverbindungen sind an vielen Stellen unterbrochen.

— In Bilbao brannte in der Freitagnacht eine grosse Konservenfabrik vollständig nieder. Das Feuer war im Holzlager der Fabrik ausgekommen.

— In Val de Arras stürzte in Folge der etzten Regen die auf einem steilen Berg erbaute Eremitenkirche ein. Die Trümmer rollten den Abhang hinab und zerstörten im Thale verschiedene Häuser wobei 26 Personen ihren Tod fanden.

Portugal.

— In politischen Kreisen verursacht die Denunziation des «Liberal», wonach man eine Verschwörung gegen das Leben König Manuels entdeckt haben will grosses Aufsehen. Die Polizei soll zahlreiche Verhaftungen politisch verdächtiger Personen vorgenommen haben.

— In ganz Portugal haben die Stürme und das Regenwetter der letzten Woche enormen Schaden angerichtet. In Ribatejo verloren zahlreiche Familien ihr Hab und Gut und leben im Elend. In Porto verursachte der Douro, indem er über seine Ufer trat gleichfalls beträchtlichen Schaden. Die Belichtung der Stadt ist unterbrochen. Auch die Züge verkehren nicht. König Manuel reiste nach Porto in das Ueberschwemmungsgebiet. Der Telegraph funktioniert in Folge der Stürme unregelmässig.

— Die neuesten Nachrichten aus dem Norden des Landes klingen beruhigender, da das Wetter sich gebessert hat und die Wasser sich zu verlaufen beginnen. Der angerichtete Schaden ist noch nicht genau zu schätzen.

— Während der Stürme der letzten Woche scheiterten im Hafen von Porto das Kriegsschiff «Estephania», 4 englische



2 norwegische und 2 deutsche Dampfer, sowie 6 portugiesische, 2 deutsche und 1 norwegisches Segelschiff. Von 45 im Hafen liegenden Schiffen kamen nur 11 ohne Havarie davon.

In der Rua Miraguaya erreichte das Wasser das erste Stockwerk der Häuser und mussten die Bewohner durch die Fenster mit Booten gerettet werden. Einige Tage lang war die iberische Halbinsel gänzlich von dem Postverkehr mit dem übrigen Europa abgeschlossen, da der von Paris abgehende Südexpreßzug wegen der Ueberschwemmungen nicht über die französische Grenze hinaus kommen konnte. Auch die Postverbindung nach Südamerika wurde in Folge dessen beeinträchtigt.

Russland.

— Der Mörder des Obersten Karpoff in St. Petersburg weigert sich, die Fragen des Untersuchungsrichters zu beantworten. Verschiedene Personen, die man im Verdacht hat, Komplizen desselben zu sein, wurden verhaftet.

— Im Uralgebiet wurden im November 168 Todesfälle an der Bubonenpest konstatiert.

Rumänien.

— Diesen Morgen wurde der Eisenbahnbeamte, der gestern ein Attentat auf den Ministern des Innern, Herrn C. Bratiano vollzog, tot in seiner Zelle aufgefunden, und sind die Behörden der Ansicht, dass Selbstmord vorliegt. Im Befinden des Ministers ist eine Besserung eingetreten und ist derselbe ausser Gefahr.

Griechenland.

— Die Vorstandsmitglieder der Militär-Liga sind sämtlich solidarisch mit dem Kriegsminister und erklärten öffentlich ihren Standpunkt gegen die Handlungen der obstructiven Abgeordneten. In Folge der letzten Ereignisse ist eine neue Ministerkrise unvermeidlich. Da man dann schwere Unruhestörungen befürchtet stehen die Truppen in den Kasernen in Bereitschaft. Dank den Anstrengungen der Marineoffiziere gelang es, die Militärdiktatur zu vermeiden. Die Liga der Offiziere des Heeres und die der Marineoffiziere beschlossen gemeinschaftlich die Demission des gegenwärtigen Ministeriums und die Gründung eines neuen Kabinetts dessen Präsident ein Mitglied der Offiziers-Liga des Heeres sein wird.

Türkei.

— Der Sultan nahm die nachgesuchte Entlassung des Grossveziers Hilmi Pascha an. Hilmi Pascha war mit dem Komité União e Progresso über die zu befolgende allgemeine Politik in Zwiespalt geraten.

Vereinigte Staaten.

— Telegramme aus Blunfield in Nicaragua besagen, dass der Sieg des General G. Cabreria ein vollständiger war. Zahl der Toten und Verwundeten auf beiden Seiten überstiegen Sechshundert. 1900 Gefangene des Generals Zelaya ergaben sich den Truppen des siegreichen Generals. Unter den Toten befinden sich 2 nordamerikanische Staatsangehörige.

— Robert Peary ist mit einer Expedition zur Erforschung des Südpols abgereist.

— In den Oststaaten haben in den letzten Tagen Schneestürme grosse Verheerungen

angerichtet. Nicht weniger als 18 Postzüge sind an verschiedenen Orten eingeschneit und der Verkehr auf sämtlichen Eisenbahnen unterbrochen. In vielen Städten rissen die Telegraphen- und Telephondrähte. Die zu Boden gefallenen Drähte der elektrischen Leitungen verursachten zahlreiche Unfälle und Menschenverluste. In New York ist der Strassenverkehr gehemmt und 10.000 Arbeiter arbeiten ununterbrochen an der Wegschaffung der gewaltigen Schneemassen. Das Wetter ist noch fortgesetzt schlecht und es drohen neue Stürme.

Nicaragua.

— In einem Gefecht bei Tatumbla verloren die Parteigänger des Expräsidenten unter Toten und Verwundeten 100 Mann, ausser 150 Gefangenen.

— Der Expräsident, General Santos Zelaya verfügt über ein Privatvermögen, das ihm ein monatliches Einkommen von 30.000 Pesos (Gold) sichert. Dieses Vermögen hat er sich durch Gewährung aller Arten von Monopolen und Konzessionen an ausländische und namentlich nordamerikanische Unternehmungen auf nicht immer saubere Art und Weise erworben. Ausserdem bezog er während seiner Präsidentschaft monatlich 40.000 Dollars Gehalt.

Argentinien.

— In der Hauptstadt wurden zahlreiche Pockenfälle festgestellt.

— Eine heftige Feuersbrunst zerstörte in der Freitag Nacht das Hotel American. Die Feuerwehr erschien spät und hatte mit Wassermangel zu kämpfen. Der Schaden ist total.

— In Buenos Aires zirkulieren in den Geldwechsellhäusern zahlreiche falsche 10 Milreisnoten. Es gelang nunmehr der Polizei die Hersteller dieser Noten zu entdecken und festzunehmen.

Chile.

— Der Präsident der Republik weigerte sich, dem Pensionierungsgesuch des Generals Körner zu entsprechen.

— In Santiago zerstörte eine heftige Feuersbrunst die Möbelfabrik Roma, welche mit 100.000 Peso Gold versichert war.

— Die polizeiliche Untersuchung über die Ursache des Brandunglücks in Valdivia ergab, dass das Feuer durch eine Frau, Eigentümerin einer Kuchenbäckerei im Werth von 3000 Pesos, welche für 14000 Pesos versichert war, angelegt wurde.

— In Iguigue wurden starke Erdstöße verspürt.

Deutsch-Evangel. Gemeinde S. Paulo.

Rua Visconde do Rio Branco 10.

1. Festgottesdienst unter Mitwirkung des Kirchenchors am Neujahrstage vormittags 10 Uhr.
2. Darnach um 11 Uhr Feier des heil. Abendmahles.
3. Gottesdienst am 2. Januar, dem Sonntag nach Neujahr Vormittags 10 Uhr. Wila. Teschendorf, Pfarrer.

Evangelischer Gottesdienst findet statt: auf dem Sito von Herrn Karl Escher bei Rio Claro; Sonntag, den 2. Januar mittags 2 1/2 Uhr.

In Nova Europa am 6. Januar von

Pastor Th. Kölle.

Bitte.

Für eine Arbeit über die deutschen Schulen in Brasilien, die im Interesse des gesamten Deutschtums im hiesigen Lande in Vorbereitung ist, werden die staatlichen, kirchlichen, deutschen, amerikanischen und Fachschulen, deren Statuten, Lehrpläne, Jahresberichte, Preise für Ex- und Interne, kurz alles auf die Schule bezügliche gebraucht. Wir bitten alle Direktoren und Leiter dieser Schulen um die Freundlichkeit, uns dieses Material gefl. einzusenden und zur Verfügung zu lassen. Besten Dank im Voraus.

Redaktion der «Deutschen Zeitung»
S. Paulo. Caixa Y.

NB. Um gefällige Abdruck dieser Notiz ersuchen wir alle befreundeten deutschsprachlichen Blätter.

Correspondenz-Weltverband:
Weltverein! Jedem nützlich
Keine Aufnahme!
Gebühr. Prospekto
von der Centrale des Weltvereins, München
Auenstrasse 64,

Munding's NEKTAR



Für Wiederverk. u. Fabrikant, gr. Rabatt.
Erstklassig alkohol- u. chemikalienfrei,
natürlicher Labe- und Volks-Trunk! — 16 Sort. Früchte u. Alpenkräut. Besser, gesünder, als alle bisher am Markt ersch. ähnl. Produkte. Urstoff-Must. genügt f. 9—10 Lt. Getränk nebst Rezept u. nur geg. Voreinsdg. v. M. 1,20 i. Briefm. all. Länder.
N. Munding, Innsbruck, Hof- und Kammerlieferant, Wien, Kochk.-Ausst. 1908 gold. Med. Paris 1908, Ehrenkreuz und goldene Medaille.

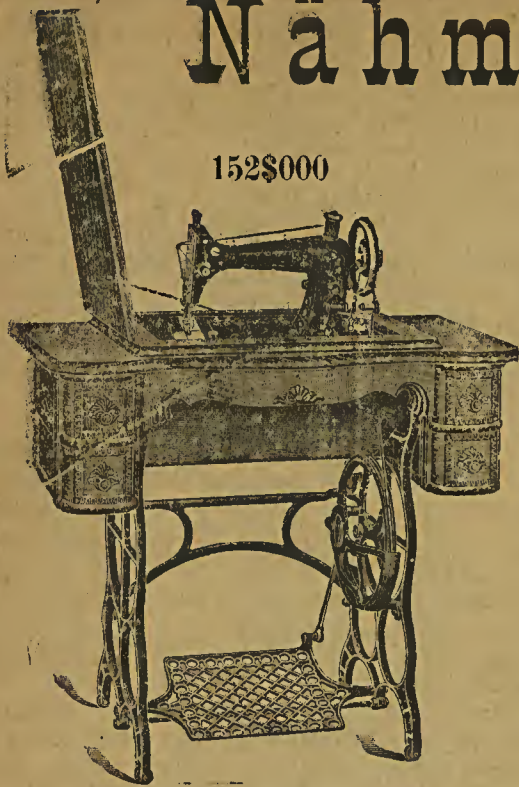


Wunderbares Hühneraugen-Mittel

Zu haben in allen Apotheken, Droguerien und besseren Schuhgeschäften.
Fabrikant **Frederico J. Horn,**
Rua Joaquim Carlos 11, São Paulo.

Nähmaschinen

2740



152\$000

Marke „**America**“ der berühmten Nähmaschinenfabrik von Haid & Neu, Karlsruhe

und Marke „**Select**“ der Nähmaschinenfabrik «Davis», der grössten der Vereinigten Staaten.

Ausnahmepreise, damit sich jedermann eine gute Nähmaschine zu billigem Preise erwerben kann.

Kinder-Handnähmaschine 12\$000

Gute Handnähmaschine 22\$000

Vibrating-Handnähmaschine 35-50\$000

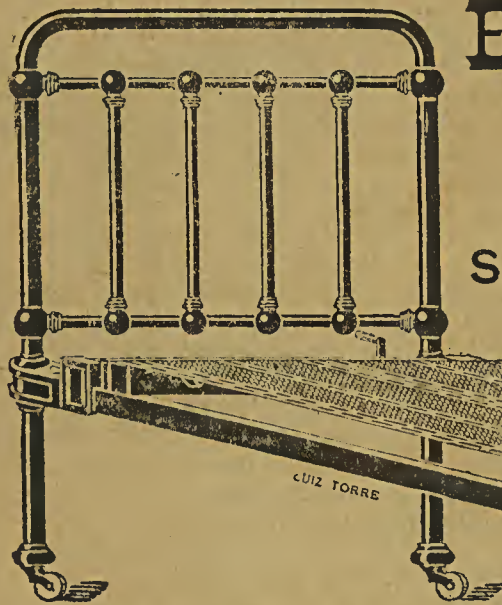
Vibrating-Fussnähmaschine 85\$000

Halb-Cabinete 125\$000

Eobbina-Zentral-Fussmaschine 95-110\$000

Ausverkauf solange Vorrat reicht.

Henrique Metzger, Rua José Bonifacio 37 S. Paulo.



Deutsches System

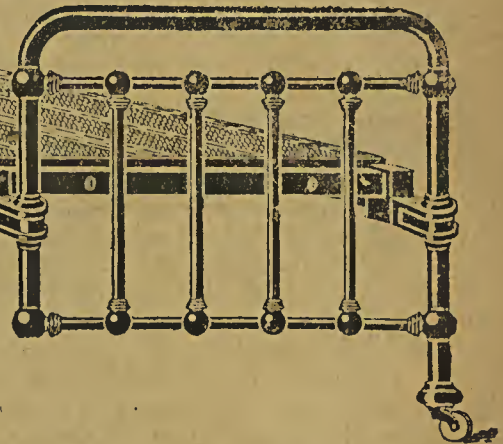
Preise von 10\$000 aufwärts.

Eiserne Bettstellen

prämierte Fabrik von

Luiz Torre

São Paulo, Rua Barão de Itapetininga 14A.



Rio de Janeiro

Deutsches Bierhaus

von

Adolph Rumjanek

103 - Rua da Assembléa - 103

Telephon 2424.

Bier vom Fass, — Getränke und kalte Speisen.

Geöffnet bis 1 Uhr Nachts.

Von Haus zu Haus.

Wochenschrift

für die deutsche Frau und Familie.

(Preis pro Jahr nur Mk. 6.—)

Sollte in keinem deutschen Hause fehlen.

Probe Nummern gegen Doppelkarte.

Bücherverzeichnisse auf Verlangen gratis!

Geschäftsstelle, Leipzig, Oststrasse 4.

Die Deutsche Briefgesellschaft

vermittelt in Deutschland, in den Kolonien und im Ausland Verbindungen zu erdenklichen Zweck (internationale Briefwechsel, Anträge auf Reisen, Geschäftsinteressen, Sammlerverkehr, Auskünfte, Gefälligkeiten, aktuelle Zeitungserstattung, Zusammenschluss zu Bewegungen etc.) Mitglieder in allen Erdteilen. Eigene fast ausschliesslich Mitgliedern geschriebene Monatsblätter deren Beiträge honoriert werden. Halbjährliche Steuer M. 2.—. Prsp. durch Röscher, Naunhof bei Leipzig.

Stiegelhubers Bescherung

Novellette von Emma Hausdorfer-Merk
(München).

I.

Bisher hatte man sich bei Stiegelhuber wegen der Weihnachtsge-
chenke nicht besonders den Kopf
brochen. Corbinian Stiegelhuber,
Ingenieurmeister und Hoflieferant, der
stattliches Haus in einer der Mün-
chener Hauptstrassen besass, war ein
habender Mann, und wenn er auch
der einfachen Lebensführung ge-
geben war, die bei dem Vater selig
gewesen, zu Weihnachten gab
er gerne etwas aus.

«Also, Josefin!» pflegte er zu seiner
geliebten Gattin zu sagen, «jetzt
die Kinder, was sie sich zum
Wunsch und nachher
halt ein. Aber was G'scheits u.
G'lump'et! Es soll was daliegen
dem Tisch, wann die Verwandten
kommen und die Bescherung anschau'n.
Noterei an so einem Tag kann i
scheiden! Und die Dienstboten müs-
sen auch ihr Sach' ordentlich kriegen,
wird man gleich ausg'richt'!»

Die Kinder hatten bald herausge-
funden, dass der Vater zu Weihnach-
ten der Spendierlaune war und mit
ihren Wünschen nicht hint' Berg
gehalten. Auch die verheirateten Töch-
ter schickten jetzt bei Zeiten ihre Zet-
tel ein und brachten die Mutter nicht
übertriebene Bescheidenheit in
Anspruch.

«Aber die Schwiegertochter! Stiegel-
huber hatten nun zum erstenmal eine
Schwiegertochter zu bedenken. Eine
elegante, feine, verwöhnte! Was
soll man ihr schenken?»

Der älteste Sohn hatte natürlich
gefragt. Warum hätte der Herr Hof-
lieferant seinen Sohn nicht studieren
lassen? Das Vermögen war ja
gross. Stiegelhuber junior war auch schon
Vizepräsident an einer Versicherungs-
bank und hatte im Sommer geheira-
tet. O, in eine vornehme Familie!
Ein Fräulein von Krause war sie ge-
wesen, und der Vater war General a.
D., Exzellenz! Wenn sie auch nicht
viel mitbekommen hatte, die Aus-
steuerung war ganz gediegen. Der
Sohn hatte schon vorher immer er-
klärt, dass sie ganz künstlerisch ein-
gerichtet sein würden, das Esszimmer
des Riemerschmied und der Salon
des Kok. Freilich, als die Eitern
dann ihren ersten Be-
such beim jungen Paar machten,
sah sich sehr verblüfft umge-
ben. Sie hatten sich die Wohnung
so voll, viel üppiger gedacht,
mit Sammet und Gold-
stick. Das war alles so einfach, dass

sie nicht verstanden, wie das soviel
gekostet haben könnte. Mit dem Hoch-
zeitsgeschenk, einem reichgeschnitzten
Lüsterweibchen, hatte Stiegelhuber auch
kein Glück gehabt, und sein Sohn
hatte ihm erst erklären müssen, dass
das gar nicht mehr in eine moderne
Wohnung hineinpasste.

«Nur etwas Künstlerisches», hatte
er gesagt, als der Vater ihn fragte,
was er der Schwiegertochter schenken
sollte, etwas im modernen Stil.

«Geh, lass mi aus mit dem Ju-
gendstil und der Sezession — da hat
mir doch nie etwas g'fallen!» rief Stie-
gelhuber ärgerlich.

Aber schliesslich, er wollte durch
sein Geschenk den andern Familien,
den Exzellenzen, die nicht so viel aus-
geben konnten wie er, imponieren,
und so überlegte und wählte und
suchte er so lange, dass nun der drei-
undzwanzigste Dezember glücklich an-
gebrochen war und er immer noch
nichts Passendes gefunden hatte. In
Geschäft gab es um diese Zeit auch
viel zu tun und Josefin hatte gleich
erklärt, mit dem Einkauf für die
Schwiegertochter wolle sie nichts zu
tun haben. Für Bilder und so was,
da reue sie wirklich das Geld. Zum
Glück hatte Stiegelhuber einen Freund,
den er öfter abends im Maltheserbräu
traf, der sich auf diese Sachen ver-
stand und schon einigemal im Kunst-
verein im Ausschuss gewesen war. Den
holte er ab.

«Weisst, Metzlinger, da gibts kein
Ausred'! Heut musst mit mir geh'n
und mir einen guten Rat geben! Ich
weiss mir ja gar nicht z' helfen mit
denen überspannten jungen Leut' von
heutzutage!»

«No, zum kaufeu gibts do mehr als
g'nung», meinte der Freund Metzlinger.
«Wenn man nur's Geld dazu hat.»
Stiegelhuber klopfte selbstbewusst auf
die Brusttasche.

«Anschauen lass i mi net vor die
andern Schwiegereltern weiss, das hab'
i net nötig!»

«Nachher werd'n wir rasch was
g'funden haben», meinte Metzlinger.
«Da geh' wir jetzt gleich auf den
Weihnachtsmarkt von die Künstler.
Da wirst schau'n, wie's da lustig zu-
geht!»

II.

Es war auch in der Tat ein reizendes
Bild. Im Hofe des Künstlerhauses
waren Buden aufgeschlagen, in denen
originelles Spielzeug, Puppen in echten
Kostümen, Schnitzereien, Töpfereien
nach guten Zeichnungen, auch Lebkuchen-
figuren nach künstlerischen Ent-
würfen feilgeboten wurden, und es
sah prächtig aus im Rahmen des
schönen Renaissancebaus: der bunte

Kram zwischen Tanne und Schnee,
der auf den Gesimsen glänzte und sich
bewegte Menge, die sich zwischen den
lustigen Verkäufern — zumeist jungen
Künstlern — herumtrieb.

Es war aber nicht bloss billiger,
hübscher Tand zu haben. Der kunst-
verständige Metzlinger geleitete den
Freund mit dem schweren Portemonnaie
gleich zu der Bude, an der kleine Bil-
der, Statuetten, Tatlauksätze, Kassetten
in reicher Ausführung, geschmackvolle
Aschenschalen und Schmuckkästchen
des Käufers harrten.

«Schau, Stiegelhuber!», sagte er,
«da wär gleich was wunderschöns für
ein Damenzimmer. Der Spiegel, den
das reizende Figürchen aus Bronze in
die Höhe hebt. Wie fein das ausg'führt
ist und die Bewegung in der Gestalt
von dem geflügelten Nixerl oder was
es vorstellt!»

«So -- ein Nixerl soll das sein! An
hat's freilich nix!»

Der Verkäufer, ein lustiger Maler,
der sich in das Kostüm eines Italieners
gesteckt hatte und seine Rolle prächt-
ig durchführte, bemerkte nun die
beiden Männer, die den Spiegel be-
trachteten und sprach mit grösster
Zungenfertigkeit auf sie ein, obwohl
er das gebrochene Deutsch der in
München wohnenden italienischen Mo-
dells nachahmte.

«O gaufe Sie, meine Herr! Ganz
billig für die schöne Arbeit. Der
Skultore, der das gemacht hat, ist eine
berühmte Mann. Aber gibt nicht
teuer, weil Weihnachten ist. Gaute
Sie! Frau Gemahlin werden haben
grosse Freud.»

«Was kost's denn nachher?» frug
Stiegelhuber mit verdrüsslichem Ge-
sicht, denn er wollte vor seinem Spezi,
der ein Kenner war, nicht verraten,
das ihm ein Spiegel in einem sollden
Goldrahmen und ohne dieses nackte
Frauenzimmer besser gefallen hätte.

«Kost' nur hundert Mark!» ruft der
Maler-Verkäufer. «Ist gar keine Geld
für das schöne Geschenk. Gaufe Sie,
melne Herr!»

Stiegelhuber genierte sich nun, zu-
rückzutreten. Metzlinger sollte nicht
denken, dass es ihm um das Geld wäre.
«Wenn nur das Nixerl ein bisserl was
anhätt!» sagte er leise zu dem Freund.
«Man muss sich ja wahrhaftig schämen
am heiligen Abend. Mir macht so
was ja nix, aber die Josefin! — du
weisst schon — die Frauen!»

«Frag halt, wer der Bildhauer ist,
und nachher fahrst hin zu ihm und
lass dir n' bisserl ein G'wand himmachen.
Das ging, glaub ich schon, wenn du's
ihm freundlich bebringst, dass halt
dein Frau so ist —»

Stiegelhuber hatte zur Freude des

Verkäufers schon das Portemonnaie ausgezogen und legte den Hund hinterhin. «Also wann du halt meinst!» Die Adresse wurde aufgeschrieben, der Spiegel verpackt und der Spenglermeister, der sonst nur in einer Droschke fuhr, wenn er mit seiner Josefin aufs Land reiste, rollte im Wagen davon; weit, weit hinaus, bis an das äusserste Ende der Stadt.

III.

Metzlinger hatte nicht mehr Zeit gehabt, ihn zu begleiten. So irrte er denn allein in einem Hof herum, in dem schmutzige Kinder sich balgten, und nach langem Suchen fand er endlich an der Tür eines Erdgeschosses eine mit Reissnägeln aufgeheftete Visitenkarte: Heinrich Lobe, Bildhauer. Auf sein Klopfen öffnete ein junger Mann, der ziemlich blass und elend aussah und den Besuch, verlegen, in einen grossen, kalten, ziemlich ärmlichen Raum führte.

«Womit darf ich Ihnen dienen?» fragte er schüchtern.

Da hörte er die Glücksbotschaft: «Ich hab' etwas von Ihnen kauft! Zahlt hab ich's schon!» Etwas weniger erfreut klang dann das weitere: «Aber ich hätt halt eine Bitt — wenn's dem nackten Mäd'el nur ein bisschen was anziehen möchten. Wissen's, ich will's meiner Schwiegetochter schenken und grad zu Weihnachten halt!» —

Wie auf eine Huldgestalt blickte der junge Mann auf den schweren, feisten Mann mit dem runden Bäuchlein, mit dem breiten, roten Gesicht. Stiegelhuber sah so erfreulich wohlhabend aus in seinem Pelzrock und Lobe hatte schon die Hoffnung aufgegeben, zu Weihnachten noch irgend etwas zu verkaufen. Er willigte denn auch rasch in das Ansinnen, das ihm freilich sehr komisch erschien. Aber er hatte ja solche Angst, der Kauf könnte rückgängig gemacht werden und er lebte doch wieder auf bei dem Gedanken an die Summe, die er sich gleich dann im Sekretariat holen konnte, gerade noch vor den Feiertagen.

Stiegelhuber hatte seine Augen in dem Atelier herumgeschickt, in dem verschiedene, in feuchte Tücher gewickelte angefangene Arbeiten standen, aber auch viele Zeichnungen an den Wänden hingen.

«Sie! Was haben's denn da? Das ist ja eine Stehlampe, wenn ich net irr bin, und dort haben's einen Schirmständer!»

«Ach ja — ich habe schon öfters Entwürfe ausgestellt für allerlei Kunstgewerbliches, aber bis jetzt mit wenig Glück!»

«Sie! Des is fein gar net schlecht! Solche Sachen könnt ich eigentlich

brauchen in mein Geschäft. Wissen's was, wenn Sie mir den Spiegel brlogen — aber g'wiss zur rechten Zeit, sonst komm ich in die grösste Verlegenheit, — nachher lassen's mir auch eine Mappen von diese Zeichnungen da. Am Feiertag komm ich zu so was. — Ehrlich g'sagt — ich bin nicht für das Moderne, aber no, man muss halt doch ein wenig mit der Zeit geh'n! Vielleicht können wir noch öfter ein G'schäft miteinander machen!»

Als er sich bei diesen Worten umwendete, sah er auf dem Gesicht des jungen Künstlers einen solchen Ausdruck von Hoffnung, der Dankbarkeit, des Glücks, dass es ihm ganz weich ums Herz wurde.

«Jessa Gott!» dachte der gutmütige Stiegelhuber, «das is ja ein ganz armer Teufel und da könnt man auch noch ein gutes Werk tun!»

Und mit wärmerem Interesse blickte er sich um in dem kalten Raum. Da hinten, in dem mit einem alten Vorhang verhängten Verschlag, da schlief er wohl, der junge Mensch, und dort auf dem Tischchen, da stand so etwas wie eine recht kärgliche Mahlzeit: ein Stück Brot und eine Wurst, und heute war Weihnachten und der Bildhauer hatte am Ende gar nichts Warmes zu essen.

«Sind S' ganz fremd hier in München, Herr Lobe?» sagte er. «Haben S' keine Verwandten, wo S' heut am heiligen Abend hingehn?»

«Ach nein. Ich habe nur eine Mutter mehr, die in Graz lebt und die mir wohl ein kleines Kistchen schickt. Das packe ich dann aus und denke an daheim, an früher, als mein guter Vater noch lebte. Das ist meine Christfeier!»

Der brave Spenglermeister war so gerührt, dass er ohne weiteres Ueberlegung, was seine Josefin wohl sagen würde, die Einladung aussprach.

«Wissen's was, nachher bleibens morgen Abend halt bei uns! Es wird ja am heiligen Abend gefastet in einer katholischen Familie, aber wenn Sie z'erst mit uns in die Mett'n gehn, dann kommens noch mit herauf! Da gibts nachher frische Würst und so allerhand und einen Punsch und wir reden dabei von dene Zeichnungen die ich für mein G'schäft möcht. So und jetzt machens mir halt noch die kleine Abänderung!»

Der junge Künstler führte seinen Besuch mit so froh glänzenden Augen, so beglückt und bewegt zu dem Ausgang, dass Stiegelhuber von der Rolle des Mäcens, die er heute unvermutet gespielt hatte, sehr befriedigt war. Dass er tatsächlich einen fast Verzweifelten vor dem Hunger, vor den Gedanken an Selbstmord gerettet hatte,

die wohl an diesem Abend als große Geister zu ihm gekommen wären, stand da den guten Weihnachtsgelüsten, die so von Tür zu Tür schritten, das aber er freilich nicht. Aber die Jugend, elastisch und schon pfiff der Künstler wieder vergnügt vor sich hin, lachte dazwischen, als er dem Nixlein ein Gewand aus Goldblech verfertigte. Er hoffte ja freilich, dass die Empfindung des Speigels, weniger entspannt über die schöne Nacktheit, sein lachendes Nixlein bald wieder, von dem stilwidrigen Hülle befreien würde.

IV.

Am anderen Tag bürstete er sich an seinem einzigen ordentlichen Raub und machte sich dann mit seinen Mappen und seinem Spiegel auf den weiten Weg in die Stadt.

An gutem Essen fehlte es trotz Fasttags bei Stiegelhubers nicht, es wurde herzlich zugeredet, schöner noch als die reichen Pötte mit Fisch und Eiern, schöner als die von Licht strahlende Baum, die dicht mit Süßigkeiten, mit Goldflitter behangen war, dass man Zweige gar nicht mehr sah, sondern noch als der von Geschenken strotzende Gabentisch, schien dem jungen Bildhauer das junge rosige Gesicht mit dem goldigen Bloodhaar, das er wie einen leibhaftigen Weihnachtsengel in dem Schein der Christbaumkerzen zu erstemal anblickte. Er hatte verzückt auf die lichte Erscheinung gestarrt und eine Weile vergessen für die Zigarren und den Teller Gebäck zu bedanken mit dem er beschenkt worden. Der Spenglermeister war in sehr guter Laune und seinem jungen Schützling immer gnädig auf die Schulter, denn die Gesehnt hatte so grosse Freude vorgerufen, dass er sogar einen Blick von der vornehmen Schwiegermutter bekommen!

Zu Heinrich Lobes Leidwesen sah die Fräulein Grete Stiegelhuber bei den Augen fast immer gesenkt, er sagte nur schüchtern «ja» oder «nein» wenn er sie anredete.

Dann riefen die tiefen sonoren Töne der Bannocklocke zur Matte und der Herr schloss sich der Familie in den Scharen an, die in die Kirche strömten. Posaunen klangen vom Chor, ein Jubelgesang schallte durch den hohen feierlichen Raum, dem alles Licht von dem Altar strömte, während die andächtige Menge in einer mystischen Dämmerung Heinrich schaute unverwandt reizende, feine Profil der Bildhauerin, die neben ihm kniete. Einmal wurde sie aus ihrer



motta
Encadernações
de
Luxo Ltda.
48 ANOS
de Experiência
1984
Fone: 278-0661
São Paulo



